

Ruanda Revue

JOURNAL DER PARTNERSCHAFT RHEINLAND-PFALZ/RUANDA



35 Jahre Partnerschaft – Tradition mit Zukunft



VERSCHIEDENES



SCHULPARTNERSCHAFTEN



VERANSTALTUNGEN



INHALTSVERZEICHNIS

Zukunft mit Tradition – 35 Jahre Partnerschaft.....	3
Mit Kontinuität und neuen Ideen in die Zukunft	5
Perspektiven nach 35 Jahren Partnerschaft.....	6
Die Partnerschaft hat ihre besten Jahre noch vor sich.....	7
Ruanda gestern, heute und morgen – eine persönliche Zeitreise.....	10
Partnerschaft und Tradition – Entwicklung neuer Perspektiven.....	12
Zur Geschichte der Ruhango- Vereine in Landau.....	14
Holzheim – eine kleine Ortsgemeinde mit großem Herzen.....	17
35 Jahre Partnerschaft – persönliche Eindrücke und Erfahrungen.....	19
Unvergesslicher Besuch aus Kigina.....	21
Jung, dynamisch und auf Augenhöhe.....	22
Schulpartnerschaft seit 35 Jahren	24
Von prall gefüllten Ordnern zu gelebter Partnerschaft.....	26

REPORT OF VISIT	28
Wege entstehen dadurch, dass man sie geht	29
Besuch aus dem Land der tausend Hügel.....	31
Ruanda-Reise des St. Matthias Gymnasiums in Gerolstein.....	32
Aquaponikanlage soll zukünftig Fisch und Gemüse liefern.....	33
Eine Reise mit guten Eindrücken und Erinnerungen.....	35
Germany-Day in Rwankuba	37
Ruandafahrt der Männlich- Realschule plus Zweibrücken.....	39
Schulpartnerschaft 2.0 – Briefe, Email, Skype oder WhatsApp?	41
Vom Westerwald nach Ruanda und zurück.....	43
Ruandische Studierende als Lehrpartner an berufsbildenden Schulen	45
Berufliche Bildung – Ruandas Sprungbrett zu Wohlstand?	46
Berufsbildung für Jugendliche mit Behinderung in Kigali.....	49
Fachkräfte zum Erfahrungsaustausch in Rheinland-Pfalz.....	52
Aufbau von Wirtschaftskontakten	54

Das „neue Ruanda Referat“ stellt sich vor.....	55
Neue Koordinatoren in Kigali.....	57
Marie-Claire Mukagatera, „Madame Jumelage“	59
Vorstellung der neuen FSJ-ler.....	61
Promotorenprogramm in Rheinland-Pfalz.....	62
Täterinnen im ruandischen Genozid 1994.....	63
Delegationsreise zum 35. Geburtstag der Partnerschaft	66
Wiederwahl von Paul Kagame zum Staatspräsidenten	68
Wo bitte geht's zur Augenhöhe?.....	69
Ein buntes Fest: Der Ruanda-Tag 2017 in Hachenburg	71
Nacht der Nachhaltigkeit.....	73
Fröhliches Bürgerfest - Der Tag der deutschen Einheit in Mainz.....	74
Nachrufe.....	75
Buchrezensionen	76
Zahlen, Daten und Fakten über unser Partnerland Ruanda	78
Zu guter Letzt	78

Zukunft mit Tradition – 35 Jahre Partnerschaft

Interview mit
Ministerpräsidentin Malu Dreyer, MdL



Bereits als Gesundheitsministerin reiste Malu Dreyer nach Ruanda (Foto: Staatskanzlei).

„Die Partnerschaft
zwischen Ruanda
und Rheinland-Pfalz
wird aus meiner
Sicht in Zukunft noch
an Bedeutung gewin-
nen.“

Ruanda Revue (RR): Was war Ihr
schönster „Partnerschafts-Moment“?

Dreyer: Bereits als Gesundheitsministerin war ich zu einem Besuch in Ruanda. Ganz besonders hat mich gefreut, dass wir – in welchen Teil des Landes wir auch fahren – immer wieder auf Partnerschaftsschilder und -hinweise gestoßen sind. Überall ist die Partnerschaft bekannt und wird sehr geschätzt. Sehr gefallen hat mir die Tatsache, dass Ruanda ein so junges Land ist. Man trifft auf viele junge Menschen und wird immer wieder von großen Gruppen von Kindern umringt – ein schönes Erlebnis! Und natürlich ist es wunderbar zu sehen, dass immer mehr Frauen in Ruanda ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen. Sie schließen sich zusammen und engagieren sich für ein besseres Leben für sich und ihre Familien.

RR: Wo sehen Sie die größten Chancen
in der Partnerschaft?

Dreyer: Ruanda ist jetzt schon ein im afrikanischen Vergleich attraktiver Investitionsstandort. Es kann seine wirtschaftliche Entwicklung noch verbessern, beispielsweise durch weiteren Ausbau der Infrastruktur. Insbesondere in die Ausbildung junger Menschen muss investiert werden. Ob berufliche oder universitäre Bildung - auf Dauer können nur gut ausgebildete junge Menschen einen Anreiz zu Investitionen und zur Schaffung von Arbeitsplätzen bilden. Im Rahmen der Partnerschaft können der Aufbau berufsbildender Schulen und Kooperationen wie zum Beispiel zwischen den Hochschulen in Kigali und Kaiserslautern dazu beitragen, dass junge Menschen in ihrem Heimatland eine Perspektive sehen.



Die Perspektiven für die Kinder und Jugendlichen Ruandas liegen uns besonders am Herzen.

RR: Was sind aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen in der Partnerschaft?
Dreyer: Eine große Herausforderung liegt sicherlich darin, dass der in einigen Bereichen wachsende Wohlstand auch der gesamten Bevölkerung zugutekommt. Die Versöhnung und die weitere demokratische Entwicklung sind ebenfalls Aufgaben, die von der ruandischen Politik zu leisten sind. Wir wollen sie in Gesprächen im Rahmen der Partnerschaft darin bestärken, aber auch durch Projekte wie zum Beispiel Arbeit schaffende Maßnahmen auf dem Land oder dem Bau von Schulen, um die Situation für die Gesamtbevölkerung zu verbessern. Nach wie vor ist die Gesundheitsversorgung in Ruanda ein wichtiges Thema. Hierzu konnte ich bereits in meinem Amt als Ministerin ein Abkommen unterzeichnen, das die Verbesserung der Ausbildung von Ärzten und Ärztinnen direkt vor Ort in Ruanda vorsieht. Die Perspektiven für die Kinder und Jugendlichen Ruandas liegen uns besonders am Herzen. Ich bin hier optimistisch, denn es gibt in Rheinland-Pfalz

viele Kinder und Jugendliche, die sich für ihre Altersgenossen in Ruanda einsetzen und genau solche Projekte unterstützen, wie etwa mit der Aktion Tagwerk. Beispielsweise konnten wir anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Partnerschaft im Jahr 2012 mehr als 30 neue Schulpartnerschaften ins Leben rufen. Um die Zukunft unserer Partnerschaft ist mir daher nicht bange.

RR: Warum hält Rheinland-Pfalz auch künftig an der Partnerschaft fest?

Dreyer: Die Partnerschaft zwischen Ruanda und Rheinland-Pfalz wird aus meiner Sicht in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen. In Zeiten wachsender Migration aus Afrika nach Europa wird es immer wichtiger, den Menschen in ihren Heimatländern Perspektiven zu schaffen. Sie müssen für sich und ihre Kinder Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten sehen, um sich eine Zukunft in ihrem Land vorstellen zu können. Genau daran arbeiten wir mit den Bürgerinnen und Bürgern in vielen Projekten gemeinsam mit unseren Partnern in Ruanda. ■

Frauen – Flechten – Formen. Kunsthandwerk aus Ruanda: Eine Ausstellung im Landesmuseum Koblenz vom 3. Juni bis 29. Oktober 2017

Nach 1992 hat das Landesmuseum Koblenz 2017 in Kooperation mit dem Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda eine zweite große Ausstellung "Dem Land der tausend Hügel" in Ostafrika gewidmet. Ziel der Ausstellung war, die Vielfalt und den Reichtum des zeitgenössischen ruandischen Kunst-



Nachbau des Königspalastes in der Ausstellung (Foto: Ulrich Pfeuffer).

handwerks und dessen Entstehung zu zeigen sowie Besuchern die Möglichkeit zu bieten, auf diesem Weg das rheinland-pfälzische Partnerland Ruanda kennenzulernen. Ruanda blickt auf eine reiche Geschichte in der Erstellung von feinem und filigranem Kunsthandwerk zurück. Eine besonders aufwendige Technik ist die Flechtkunst aus gespaltenem Gras, die zur Herstellung von Matten, Körben, Schmuck, Tellern und Wänden angewandt wird. Heute wird das Kunsthandwerk allerdings weniger für den Haushaltsgebrauch, sondern vor allem für Touristen und als Dekoration angefertigt. Ein weiterer Schwerpunkt der Ausstellung waren Imigongo, eine aus dem Osten des Landes stammende Reliefkunst aus Kalbsdung. Die ausgestellten Werke der jungen Mode-



Ruandisches Kunsthandwerk wird meist sehr aufwendig hergestellt (Foto: Ulrich Pfeuffer).

designerin Joselyne Umutoniwase zeigen zudem, dass die geometrischen Muster der Imigongo auch im zeitgenössischen Design eine Rolle spielen. Die Ausstellung bot auch einen kurzen Einblick in die Vergangenheit, die deutsche Kolonialzeit in Ruanda.

KURZ NOTIERT

Mit Kontinuität und neuen Ideen in die Zukunft

Interview mit
Innenminister Roger Lewentz, MdL

„Ich kenne kein unwichtiges Thema in der Partnerschaft.“



Minister Roger Lewentz, seit 2011 als Minister für die Partnerschaft zuständig, (Foto: MdL).

Ruanda Revue (RR): Wo sehen Sie die Partnerschaft in zehn Jahren?

Lewentz: Unser Partnerland Ruanda hat sich in den vergangenen 35 Jahren rasant entwickelt. Davon profitiert auch Rheinland-Pfalz. Ich bin sicher, die Entwicklung in Ruanda wird auch in den nächsten zehn Jahren weiter fortschreiten. Die Themen der Partnerschaft werden sich weiterentwickeln und wir werden noch viel mehr als heute auf beiden Seiten vom direkten Austausch profitieren. Gerade der Austausch zwischen jungen Menschen und die immer stärker werdende Verknüpfung der Wirtschaft wird der Partnerschaft einen enormen Schub geben.

RR: Was sind die wichtigsten Themen der Partnerschaft?

Lewentz: Ich kenne kein unwichtiges Thema in der Partnerschaft! Gerade weil wir eine Graswurzelpartnerschaft haben, haben wir eine lebendige Partnerschaft. Wir haben Menschen, die sich im Gesundheitsbereich oder Bildungsbereich engagieren, wir haben gute Wirtschaftskontakte, viele Schulpartnerschaften und entwickeln neue Themen in den kommunalen Partnerschaften. Bei der Inklusion hat sich viel getan und ich hoffe wir bekommen künftig wieder mehr Aktivitäten und Partnerschaften im Sport. Unsere Partnerschaft ist so bunt und so aktiv, da habe ich jetzt sicherlich einiges vergessen. Nur eins weiß ich genau: Wichtig ist

das gesamte machbare Spektrum. Nur so lebt die Partnerschaft!

RR: Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Partnerschaft?

Lewentz: Ich wünsche unserer Partnerschaft Kontinuität und neue Ideen. Nur so wird sie in eine gute Zukunft gehen. Ich bin aber sehr sicher, dass das gelingt. Wir haben nämlich großartige Partner, die von Anfang an dabei sind. Und wir haben viele junge Menschen, denen es nicht egal ist, wohin sich unsere Welt entwickelt. Gerade junge Leute schätzen die Möglichkeiten und Aktivitäten der Partnerschaft. Das ergänzt sich großartig. Beim 50. Jubiläum der Partnerschaft werden wir uns wundern, von wo wir gekommen sind und wo wir dann stehen! ■

Perspektiven nach 35 Jahren Partnerschaft

Interview mit dem ruandischen Botschafter S.E. Igor Cesar

Ruanda Revue (RR): Wie wird die Partnerschaft in Ruanda gesehen?

Cesar: Ruanda hat eine enorme sozio-ökonomische Transformation im ganzen Land durchgemacht, vor allem durch die Mobilisierung der inländischen Ressourcen, durch klare Visionen und die „ownership“ der Bevölkerung.

Es ist wichtig zu betonen, dass unter den Meilensteinen, die Ruanda erreicht hat, die Partnerschaft sowohl mit ausländischen Regierungen als auch mit dem privaten Sektor gefördert wird, durch die Ruanda Entwicklungshilfe und ausländische Direktinvestitionen erhalten hat. So haben ausländische Partnerschaften im Allgemeinen zu dem sozio-ökonomischen Entwicklungsprozess in Ruanda beigetragen und Ruanda schätzt diese Rolle.

RR: Was ist der größte Unterschied zwischen der Partnerschaft und anderen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit?

Cesar: Das Einzigartige der Partnerschaft ist das breite Netzwerk lokaler Verbände in Rheinland-Pfalz, die mehrere Tausende von Einzelpersonen umfassen, welche freiwillig an der Unterstützung verschiedener lokaler Projekte in Ruanda beteiligt sind. Ruanda-Entwicklungspolitik, die im Rahmen der Paris Declaration on Aid Effectiveness des Jahres 2005 entwickelt wurde, legt die Bereiche der Interventionen jedes Spenderlandes / -organisationen fest und stellt Auszahlungsmodalitäten zur Verfügung. Im Mittelpunkt dieser Politik steht die Frage der Partner, die innerhalb der von Ruanda identifizierten Prioritätsziele und durch seine identifizierten Regierungs-



Seit dem Jahr 2015 ist S.E. Igor Cesar ruandischer Botschafter in Deutschland (Foto: Ruandische Botschaft).

strukturen arbeiten. Entsprechend der Ruanda-Entwicklungspolitik gibt es drei identifizierte Modalitäten der Fondsauszahlung, nämlich Budgethilfe, Sektor-Budgetunterstützung und schließlich Projektunterstützung. Die von der Regierung Ruandas bevorzugte Art der Fondsauszahlung ist die Budgethilfe, und immer ermutigt sie Partner, dies zu tun, aber wo dies nicht möglich ist, arbeitet sie mit den Partnern auch in anderer Form, sodass die „ownership“ von Ruändern beibehalten wird. Der oben genannte Ansatz war effektiv und die Ergebnisse sprechen für sich selbst. Bisher haben die Partner das verstanden und geschätzt. Die Regierung von Ruanda ermutigt die Partner immer, ihre Aktivitäten mit den lokalen Einrichtungen gemeinsam und innerhalb der staatlichen Prioritäten auszurichten.

RR: Wo sehen Sie die größten Chancen für die Partnerschaft in der Zukunft? Was wären Ihre Wünsche an die Partnerschaft?

Cesar: Die Zukunft des Landes liegt in einer Entwicklung, die auf den Menschen selbst basiert: 75 Prozent der ruandischen Bevölkerung sind jünger als 30 Jahre alt. Diese Tatsache trägt zu der Entscheidung der Regierung von Ruanda bei, stark und strategisch in die Bereiche Bildung und Gesundheit zu investieren, um die junge Bevölkerung zu befähigen, die Transformation des Landes voranzutreiben und sicherzustellen, dass die Entwicklung nachhaltig und integrativ ist. Das bisherige Entwicklungsmodell mit der Partnerschaft mit Rheinland Pfalz basierte vor allem auf Wohltätigkeit; das Zukunftsmodell sollte sich stärker auf private Investitionen konzentrieren. So sollten sich die Möglichkeiten der Partnerschaft in Zukunft auf die Unterstützung der technischen und beruflichen Aus- und Weiterbildung und des Technologietransfers konzentrieren, um die junge Bevölkerung mit den notwendigen Fähigkeiten auszustatten, ihre eigene Beschäftigung und ihren Reichtum zu erschaffen. Der andere wichtige Bereich, auf den sich die Partnerschaft konzentrieren sollte, ist die Mobilisierung von ausländischen Direktinvestitionen, um das günstige Investitionsumfeld und die Chancen in Ruanda zu nutzen. Mein Wunsch für die Zukunft der Partnerschaft ist es erstens, die Partnerschaftsaktivitäten an den identifizierten Entwicklungsprioritäten des Landes auszurichten und mit der lokalen Verwaltungsstruktur zusammenzuarbeiten, um eine größere Wirkung zu gewährleisten. ■

Die Partnerschaft hat ihre besten Jahre noch vor sich

von Dr. Bernard Vogel, Ministerpräsident a.D.

Über den eigenen Tellerrand blicken

Nicht erst heute ist unsere politische Tagesordnung mit einer Fülle scheinbar unlösbarer Probleme dicht besetzt. Auch Anfang der 80er Jahre bedrängten uns eigene Sorgen in Hülle und Fülle. Milchseen und Butterberge bedrohten die Einigung Europas. Eine Wirtschaftskrise mit hoher Arbeitslosigkeit war zu bewältigen. Die drohende Gefahr eines dritten Weltkriegs war keineswegs gebannt. Unser Land war geteilt, die Wiedervereinigung schien in weite Ferne gerückt. Trotzdem waren wir überzeugt, über alle Sorgen und Probleme im eigenen Land dürften wir die ungleich größeren Sorgen anderer nicht übersehen, dürften wir nicht vergessen, dass anderswo auf der Welt Millionen Menschen in bitterer Not und größter Armut lebten und an Krankheiten, die längst heilbar waren, starben. Auch wollten wir nicht vergessen, dass uns Deutschen nach dem zweiten Weltkrieg geholfen wurde, als es uns schlecht ging und dass wir jetzt verpflichtet seien, anderen zu helfen.

Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ von der ersten Stunde an

Der erste Satz des ersten Artikels unseres Grundgesetzes „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ dürfte sich nicht nur auf uns Deutsche, er müsste sich auf alle Menschen beziehen. Wir wollten Menschen helfen, denen es schlechter ging als uns. Wir wollten unsere eigenen Sorgen relativieren, wir wollten einen neuen, eigenen, noch nicht erprobten Weg der „Entwicklungshilfe“ wie man damals sagte, gehen. Nicht anonym, sondern unmittelbar von Mensch zu Mensch. Wir wollten eine „Graswurzelpartnerschaft“

begründen. Dafür suchten wir ein nach Fläche und Einwohnerzahl vergleichbares Land in unserem Nachbarkontinent, in Afrika. Eine eigens eingesetzte Kommission machte Vorschläge. Schließlich entschieden wir uns für Ruanda, eines der ärmsten Länder der Welt, in dem damals sechs Millionen Menschen lebten. Es kam zu meinem ersten Besuch und es kam zu Kontakten mit der ruandischen Regierung und schließlich 1982 zu einer vertraglichen Vereinbarung. Es ging uns nicht um ein Bündnis zweier Staaten, sondern um den ungehinderten Zugang zu der notleidenden Bevölkerung. Wir wollten die Partnerschaft zu einer Sache der Gemeinden, der Städte und Kreise, von Vereinen und Organisationen aller Art, von Rotary und Lions, von der Feuerwehr und den Jugendorganisatio-



Dr. Bernhard Vogel, Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz in den Jahren 1976 bis 1988 (Foto: privat).



Ministerpräsident Bernhard Vogel legte nicht nur den Grundstein für die Partnerschaft, sondern wirkte auch sonst tatkräftig mit.

Die Zukunft der Partnerschaft hängt davon ab, dass sie in beiden Ländern zu einer Sache der jungen Generation wird. Wenn das gelingt, wird sie auch in den nächsten 35 Jahren erfolgreich sein.



Seit den Anfängen dabei: Prof. Dr. Peter Molt (3.v.r.), hier rechts neben Ministerpräsident Bernhard Vogel (4.v.r.).

nen, von Schulen und Hochschulen, von Ärzten, Lehrern und Polizisten, von Schülern und Studenten machen. Hilfe zur Selbsthilfe sollte geleistet werden. Die Pläne für neue Schulen oder Krankstationen sollten nicht von deutschen Baufirmen ausgeführt werden. Wir wollten helfen, Baumaterial, Steine, Zement und das Holz zu kaufen, bauen sollten die Ruander selbst. Die Projekte wurden von den Ruandern vorgeschlagen, nicht von uns. Den Rheinland-Pfälzern ist es zu verdanken, dass aus unseren Plänen ein Erfolg wurde, dass die Partnerschaft zu einem Erfolg wurde. Tausende haben sich beteiligt und sich um die Partnerschaft verdient gemacht. Mehr als 2.000 Projekte sind umgesetzt worden. Bald sollten wir auf den tausend Hügeln Ruandas bekannter sein als die Bundesrepublik Deutschland. Ein Bürgermeister fragte mich bei einem meiner Besuche: „In welcher Region von Rheinland-Pfalz liegt eigentlich Deutschland?“

Ruanda als Teil der politischen Kultur in Rheinland-Pfalz

Als ich 1988 die Mainzer Staatskanzlei

verließ, beschwerte mich die Sorge, ob die nachfolgenden Regierungen das Projekt fortsetzen würden oder ob die Menschen in Ruanda unter dem Wechsel der politischen Mehrheit in Rheinland-Pfalz leiden müssten. Es ist erfolgreich weiter gegangen. Auch nach der furchtbaren Katastrophe, nach dem Genozid von 1994, dem eine Million Ruander - darunter viele unserer Freunde - zum Opfer fielen. Die Freundschaft, die Partnerschaft ist auch nach 35 Jahren lebendig, ja, sie schickt sich an, jetzt in ihre besten Jahre zu kommen.

Afrika und Ruanda heute

Afrika 2017 ist anders als das Afrika von 1982. Ruanda 2017 ist anders als das Ruanda 1982. Afrika ist noch immer kein friedlicher Kontinent. Es ist noch immer ein Kontinent, in dem der größte Teil seiner Bevölkerung in großer Armut und mit Hunger leben muss – auch wenn der Prozentsatz derer, die mit weniger als einem Dollar am Tag auskommen müssen, gesunken ist. Aber Afrika ist selbstbewusster, selbstverantwortlicher und unabhängiger geworden. Es will nicht

länger belehrt werden, was man zu tun hätte. Man formuliert selbst, was man tun will. Auf gleicher Augenhöhe müssen die Gespräche geführt werden. Unser Verhältnis zu unserem Nachbarkontinent Afrika muss sich ändern. Ruanda hat sich verändert. Der wirtschaftliche Fortschritt ist unverkennbar, zumindest in den großen Städten. Kigali ist nicht wieder zu erkennen. Aus einem Dorf ist eine Großstadt geworden. Die ländliche Region allerdings hat diesen Fortschritt noch nicht überall erreicht. Ruanda ist heute Mitglied des Commonwealth und der ostafrikanischen Gemeinschaft. Die englische hat die französisch-belgische Tradition abgelöst. Es gehört heute - dank der straffen Regierungsführung durch seinen Präsidenten Paul Kagame - zu den am meisten befriedeten Staaten Afrikas. Ruhe und Ordnung sind eingekehrt. Die Schulzeit ist verlängert, die Schulpflicht wird kontrolliert, Gesundheitszentren und Krankenstationen sind ausgebaut, die Wasserversorgung hat sich verbessert. Unseren westlichen Vorstellungen entsprechende demokratische Strukturen allerdings sind nach wie vor nicht anzutreffen. Es bleibt zu hoffen, dass die ruandische Staatsführung, die Verwaltung und die Zivilgesellschaft die Chance ergreift, föderale und partizipatorische Strukturen zu entwickeln.

Partnerschaft der Zukunft?

Auch die Partnerschaft muss neu überdacht werden. Sie braucht immer neue Impulse, wenn sie weiter Bestand haben soll. Das Verständnis für die Geschichte und die Kultur unseres Partnerlandes muss wachsen. Noch mehr Rheinland-Pfälzer müssen Ruanda kennen lernen. Mehr Praktika, Studienaufenthalte und Arbeitseinsätze sind dringend erwünscht. Noch mehr Schulen sollten einen Kontakt zu ruandischen Schulen aufnehmen. Abiturientinnen und Abiturienten sollten sich entscheiden, für ein freiwilliges soziales Jahr nach Ruanda zu gehen. Die Studienmöglichkeiten und die -hilfen für junge Ruander, zum Beispiel an der Universität Kaiserslautern, sollten ausgebaut werden. Die Zusammenarbeit mit Rund-



Anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Partnerschaft kommen der damalige Landtagspräsident Joachim Mertes, Ministerpräsident a.D. Bernhard Vogel, Klaus Töpfer und damaliger Ministerpräsident Kurt Beck zusammen (v.l.n.r.) (Foto Staatskanzlei).



Am Ruanda-Tag 2016 in Koblenz war Zeit zum Gespräch mit Ministerpräsidentin Malu Dreyer (Foto: Staatskanzlei).

funk, Fernsehen und Zeitungen sollte vertieft werden. Besonders wichtig erscheint mir die Förderung des ländlichen Handwerks und der Landwirtschaft. Die Zukunft der Partnerschaft hängt davon ab, dass sie in beiden Ländern zu einer Sache der jungen Generation wird. Wenn das gelingt, wird sie auch in den nächsten 35 Jahren erfolgreich sein. ■

Ruanda gestern, heute und morgen – eine persönliche Zeitreise

Dr. Carola Stein, Ministerium des Innern und für Sport

Seit genau 30 Jahren bin ich Ruanda und der Partnerschaft zu Rheinland-Pfalz verbunden, mit zeitlichen Unterbrechungen und in unterschiedlichen Rollen. Vieles hat sich in dieser Zeit in Ruanda verändert, so wie sich auch die Partnerschaft gewandelt hat.

Die Anfänge

Zu Beginn der Partnerschaft stand ausschließlich die Hilfe für die Armen in Ruanda im Vordergrund. Durch den Bau von Schulen, Wasserleitungen oder Krankenzentren sollten die Lebensbedingungen in den ländlichen Gebieten verbessert werden. Schon nach wenigen Jahren war die „Jumelage“ in ganz Ruanda bekannt und geschätzt. Es gab kaum ein Dorf, in dem die Partnerschaft nicht aktiv war, selbst in den entferntesten Ecken des Landes. In Rheinland-Pfalz engagierten sich unzählige Menschen für die Partnerschaft. Die Hilfsbereitschaft war selbstlos und geprägt vom Willen, die Menschen in Ruanda zu unterstützen. Begriffe wie „Fluchtsachenbekämpfung“ waren noch nicht erfunden, es ging ausschließlich um die Bevölkerung dort und nicht um ihre mögliche Flucht nach Europa. Manchmal war es allerdings schwierig, der rheinland-pfälzischen Bevölkerung den Unterschied zwischen einer Partnerschaft und einer Patenschaft zu vermitteln. Immer wieder wurde von der Patenschaft zu Ruanda gesprochen, von einer Zusammenarbeit auf „Augenhöhe“ war man noch sehr weit entfernt. Sehr überschaubar war zu dieser Zeit das Koordinationsbüro, lediglich ein Koordinatorenehepaar und Jean-Claude Kazenga, der auch heute noch im Büro tätig ist, stemmten die vielen Projekte. Allerdings spielten die ruandischen Kom-



Einzelne Lehmhütten auf dem Hügel stehen heute noch im krassen Gegensatz ...

munen damals bei der Umsetzung der Projekte eine deutlich größere Rolle als heute: so lagen z.B. die Bauprojekte komplett in der Verantwortung der Bürgermeister, d.h., die Projektmittel wurden im Voraus bzw. nach großen Baufortschritten überwiesen und erst nach Abschluss des Projektes abgerechnet. Trotzdem war die Betreuung der Projekte extrem arbeitsintensiv. Ist es heute üblich, dass fast jeder in Ruanda mit einem Handy ausgestattet ist, so war es zu Beginn der Partnerschaft eher unwahrscheinlich, dass in einer Kommune ein Telefon vorhanden war bzw. dieses auch noch funktionierte. Jede Absprache musste postalisch erfolgen und bei jedem noch so weit entfernten Projektbesuch war es fraglich, ob der / die Verantwortlichen auch tatsächlich anzutreffen waren.

Der Genozid

Der Genozid im Jahr 1994 bedeutete nicht nur für Ruanda, sondern auch für die Partnerschaft einen dramatischen Einschnitt. Viele der Partner in Ruanda entpuppten sich während des Genozids als Anstifter und Mörder, viele weitere Partner wurden umgebracht. Aber trotz aller grausigen Berichte aus Ruanda gab es damals kaum einen Zweifel in Rheinland-Pfalz, an der Partnerschaft mit Ruanda festzuhalten. Ganz im Gegenteil – nie im Verlauf der 35jährigen Partnerschaft war die Spendenbereitschaft in Rheinland-Pfalz höher als in den Monaten nach dem Genozid. „Wenn wir es mit der Partnerschaft ernst meinen, so muss sie sich gerade in schwierigen Zeiten bewähren“ - dies war die bewundernswerte Haltung vieler Menschen im Land. Es begann eine lange

Zeit der Nothilfe und die (zu Beginn) sehr vorsichtige Annäherung an neue Partner und an eine neue Regierung, die Rheinland-Pfalz aufgrund seiner sehr engen Verbindung zum alten Regime Habyarimana äußerst skeptisch gegenübertrat. Der Besuch vom damaligen Innenminister Walter Zuber im Oktober 1994 in Ruanda wurde zwar im Nachhinein immer lobend erwähnt, da Walter Zuber der erste westliche Politiker war, der Ruanda nach dem Genozid besuchte, aber die Gespräche mit den ruandischen Politikern, allen voran Paul Kagame, verliefen damals sehr frostig. Das war aber rasch überwunden, nachdem die ruandische Seite realisierte, dass es Rheinland-Pfalz immer um die Menschen, nie um die Politik ging. Fragen, ob die Partnerschaft den späteren Genozid nicht hätte vorhersehen müssen, lassen sich m.E. nur schwer beantworten. Sicherlich gab es nicht viele Organisationen, die so intensive Kontakte zu den Kommunen und den Menschen in Ruanda hatten. Und es war offensichtlich, dass es im Land rumorte. Die Menschen waren sehr arm, die (autoritäre) politische Stabilität des alten MRND Regimes war durch eine erzwungene Demokratisierung ins Wanken geraten. Man rechnete sehr wohl mit Konflikten, aber die Möglichkeit eines Genozids überstieg damals jegliche Vorstellungskraft.

Die Gegenwart

Seit dem Ende des Genozids sind Ruanda und Rheinland-Pfalz den langen Weg gemeinsam weitergegangen. In Ruanda ist eine neue Generation herangewachsen, viele Menschen sind aus dem englischsprachigen Exil in die alte Heimat zurückgekehrt. Vor allem in der Hauptstadt Kigali herrscht heute ein völlig anderer Geist, geprägt von hoher Dynamik und großem Selbstbewusstsein, der das Land in Riesenschritten nach vorne peitscht, aber gleichzeitig ein immer stärkeres Stadt-Land-Gefälle forciert. Nach wie vor ist die Armut auf dem Land und damit der Bedarf an infrastruktureller Unterstützung groß. Daneben besteht aber auch ein sehr großes Interesse der ruandischen



... zu der rasant wachsenden Hauptstadt Kigali mit modernsten Gebäuden und gut funktionierender Infrastruktur (Fotos: privat).

Seite an einem Wissenstransfer in den unterschiedlichsten Bereichen wie Kultur, Medizin, Verwaltung, Umweltschutz und vieles mehr. Ruanda ist mittlerweile auch für Investoren aus Rheinland-Pfalz interessant geworden. Damit sind auch die Projekte, die im Rahmen der Partnerschaft umgesetzt werden, deutlich vielfältiger als früher. Und - Ruanda ist nicht mehr das ferne Land, in das nur wenige abenteuerlustige Menschen reisen. Die Anzahl der Besuche in Ruanda hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen und damit auch eine neue Qualität der partnerschaftlichen Beziehungen ermöglicht.

Und morgen?

Die Partnerschaft kann sich mit ihren vergleichsweise bescheidenen Mitteln nicht mit den großen internationalen Gebern messen. Und doch ist sie etwas Besonderes, das spürt und wertschätzt auch die ruandische Seite. Denn kaum ein Partner ist so lange, so verlässlich und so flächendeckend in Ruanda tätig wie Rheinland-Pfalz. Kaum ein Partner hat so viele persönliche und herzliche Kontakte nach Ruanda wie Rheinland-Pfalz. Und gerade in Zeiten der Globalisierung einerseits und der wachsenden Angst vor dem vermeintlich Fremden andererseits sind gerade diese Kontakte wichtig, um Ängste und Vorurteile abzubauen und gleichzei-

tig das Bewusstsein zu stärken, dass wir Zukunftsfragen nur gemeinsam bewältigen können. Vor diesem Hintergrund vertraue ich darauf, dass die Partnerschaft auch noch viele weitere Jahrzehnte mit neuen Engagierten in Rheinland-Pfalz und Ruanda bestehen bleibt und sich seinen, weltweit sicherlich einzigartigen Charakter einer Graswurzelpartnerschaft bewahren wird. ■

Partnerschaft und Tradition – Entwicklung neuer Perspektiven

von Dr. Richard Auernheimer,
Präsident des Partnerschaftsvereins



Am Infostand des Partnerschaftsvereins Inshuti e.V. – Partnerschaft Haus Wasserburg/ KSJ Trier mit der Pfarrei Matimba-Ruanda wird über das Engagement und einen neuen Sprachführer gesprochen (Foto: Staatskanzlei).

Graswurzelpartnerschaft als Kennzeichen

Die Partnerschaft mit Ruanda soll sich – wie es in der Neuwieder Erklärung aus dem Jahr 2009 vereinbart ist – in Zukunft neuen Aufgaben stellen: „Unsere Partnerschaft lebt aus den Begegnungen zwischen Menschen und Gruppen in Rheinland-Pfalz und Ruanda. Die Graswurzelpartnerschaft hat sich bewährt und gilt auch in der Zukunft als besonderes Kennzeichen unserer Arbeit. Unsere Partnerschaft übernimmt in Zukunft im Geiste der Zusammenarbeit zwischen Europa und Afrika neue Aufgaben der Vermittlung, ohne ihre bewährte Praxis der Begegnung der Menschen und der direkten Hilfe aufzugeben.“ Das ist die Tradition der Partnerschaft. Veränderung findet statt, aber der Bezug zur Gründer-

situation soll nicht aufhören. Das Wissen über Ruanda hat sich geändert. Nicht aber die Chance, die die Partnerschaft vermittelt, selbst etwas zu tun.

Neue Impulse und Akzente als Chance sehen

Schulen und Jugendorganisationen sind die zukünftigen Träger der Partnerschaft. Die jungen Leute werden die Zusammenarbeit mit Ruanda nicht auf die gleiche Art übernehmen wie ihre Eltern. Aber nicht weniger engagiert, wenn auch nicht auf so lange Zeit. Es soll auch nicht die Partnerschaft der Partnerschaft wegen gepflegt werden, sondern wegen ihrer direkten Auswirkung auf die Menschen. Die Partnerschaft ist eine andere Form der Globalisierung von Interessen und Kompeten-

zen. Hier haben die Mütter und Väter der Partnerschaft uns etwas als Erbe gegeben, was andere erst mühsam aufbauen müssen. Wir haben die Chance, die Arbeit in den nächsten Jahren mit neuen Akzenten zu versehen. Das Gefühl, das wir da etwas anfangen, was einfach zu viel ist, darf nicht das Alltagsgefühl bestimmen. Die Arbeit soll so getan werden können, dass wir stolz auf unsere Ergebnisse sind, dass wir lernen, uns auch über die kleinen Erfolge zu freuen, und dass wir uns davor hüten, zu viel zu organisieren. Wir sind nicht die Handwerker der Kleinigkeiten, sondern Leute, die den Anstoß geben, die innovativ denken dürfen, Anregungen und Impulse setzen.

Ausweitung statt Begrenzung

Während manche gern festlegen wollen, was man im Gewohnten tun kann, will ich mehr erreichen. Nicht die Begrenzung, sondern die Ausweitung der Partnerschaft ist für mich wichtig. Es gibt noch zu viele Leute, Behörden, Institutionen, die die Partnerschaft, die konkrete Seite der Idee der Einen Welt nicht als ihre Aufgabe sehen. Unsere Arbeit hat neben der schulischen Bildung in der beruflichen Ausbildung junger Menschen einen neuen zentralen Schwerpunkt ihrer Anstrengungen. „Vocational Training“ soll Bildung und berufliche Praxis, Schule und Lehrwerkstatt, Theorie und Praxis umfassen. Deshalb kann sie nicht allein in der schulischen Form stattfinden. Wir können mit den Erfahrungen von Schule und Praxis Ruandas Weg zur Dualen Ausbildung begleiten. Junge Menschen in Ruanda werden nur dann die Chance der Dualen Ausbildung sehen, wenn sie auch die Vorteile sehen. Man braucht in Ruanda bei einer

aufstrebenden Wirtschaft eine große Zahl von Selbständigen, von „self employment“. Die Handwerker am Straßenrand sind dafür die Pioniere. Von ihnen gibt es viele, man muss ihnen mehr Ansehen durch Qualifizierung geben. Dann folgen auch die jungen Leute, die eine Ausbildung am konkreten Gegenstand brauchen.

Beständig ist der Wandel

Die Partnerschaft wird sich in den nächsten Jahren verändern, aber ihre große Bedeutung nicht verlieren. Wenn sie anfangs für viele Menschen in Ruanda der einzige Zugang zur Hilfe war, so werden sich in Zukunft Ruanderinnen und Ruander und ihre deutschen Partner gemeinsam um die Lösung aktueller Probleme bemühen. Das alte Bild des Nothelfers vergeht, deutlicher tritt der Charakter der Partnerschaft auf gleicher Augenhöhe hervor. Die Menschen in Rheinland-Pfalz haben vor allen anderen Bürgerinnen und Bürgern in der Bundesrepublik die einzigartige Chance, die neue Realität zu verwirklichen. Wir können uns mit unseren Partnern in Ruanda in eine neue Relevanz und Performance der Partnerschaft bewegen. Wir sollten uns darauf einstellen, dass wir nicht in erster Linie mit Geld wirksam werden. Wir können den Vorteil nutzen, dass wir durch die Nähe zu den Menschen in Ruanda früher als andere erfahren, was jetzt und in Zukunft notwendig ist: Vertrauen und die Vielfalt des Wissens, Freundschaft und Beständigkeit, Zuversicht und Nachhaltigkeit. Wir können Zeichen setzen. Wir in der Partnerschaft haben die große Chance, in den Begegnungen mit den Partnern anders zu sein. Eine große Chance liegt darin. Wir sind in vielen Beziehungen den Menschen in Ruanda ganz nah.

Gemeinsame Verantwortung angehen

Die Partnerschaft nach dem 35. Jahr wird neue Akzente setzen. Dies gilt für unsere vielen Pläne, die Entwicklung Ruandas in den entscheidenden Aufgaben zu stützen, in der Verbesserung der Schulen, der Ausbildung, der Verwaltung, des Ausbaus zivilgesellschaftlicher Beteiligung, des Sports, der Jugendarbeit, der Kultur, der Entwick-



Einweihungen von neugebauten Schulen wie bei der Primarschule Munege im Jahr 2010 sind für alle eine große Freude (Foto: Koordinationsbüro).



Junge Leute werden neue Impulse und Akzente in der Partnerschaft setzen (Foto: Volker Wilhelmi).

lung des Rechtsstaats, in der Begleitung vieler notwendiger gesellschaftlicher Veränderungen für Frauen, der Gründung von Unternehmen, der Stärkung nachhaltiger Entwicklung, der Bekämpfung der Armut und des Aufbaus notwendiger Zukunftsvorsorge. Die Aufgaben der Partnerschaft erweitern sich aus gemeinsamer Verantwortung. Und aus der konkreten Chance, sie in Ruanda mit einem anhaltendem Erfolg umzusetzen. Dementsprechend sollte eine Perspektive entwickelt werden, die die Leistungen der Partnerschaft erweitert und damit auch eine Steigerung der

Effizienz in den nächsten Jahren in Blick nimmt. Einen wichtigen Anteil in der auf Zukunft angelegten Partnerschaft hat der Einsatz der verschiedenen fachlichen Kompetenzen bei den Abgeordneten des Landtags, in der Landesregierung, in den Landesbehörden, bei den Kommunen und Kommunalverbänden, in den Institutionen und Organisationen im Land. Ruanda braucht viele Partner, die an ähnlichen Aufgaben arbeiten. Vorrang hat der Austausch von Ideen, von Wissen und von Strategien. ■

Zur Geschichte der Ruhango-Vereine in Landau

von Gerlinde Rahm,
Vorsitzende in Landau



Der „Ruhango-Markt“ hat sich Dank des großen Engagements der vielen Helfer zu einem wahren Glücksfall entwickelt (Foto: Ruhango Verein).

Als mein Mann und ich im August 1984 von einem Besuch aus Togo zurückkamen, erfuhren wir von der Idee Landaus, eine Partnerschaft mit einer Stadt in Ruanda zu gründen. Beeindruckt von unserer Reise waren wir von der Idee angetan, und im Dezember 1984 wurde die Partnerschaft mit Kigoma gegründet. Man kann sagen, dass im Jahr 1984 diese neue Verbindung noch ein kleiner Sämling war, sie vegetierte vor sich hin und niemand fühlte sich zuständig. Deshalb gründeten wir am 27. August 1986 den Partnerschaftsverein „Freundeskreis KIGOMA“ mit dem ersten Vorsitzenden Pfarrer Hermann Kiefer, ein bewährter Verfechter Afrikas. Aus der Partnerschaft wurde nun eine Graswurzelpartnerschaft, denn man wollte sich auf Augenhöhe begegnen. Seit der Gebietsreform im Jahr 2001 nennt sich unser Verein „Freundeskreis Ruhango-Kigoma“, denn inzwischen gehören sechs



Sektoren des Distrikts Ruhango zu unserer Partnerschaft. Um unsere Arbeit besser koordinieren zu können, gründeten wir in den Jahren 2002 die Vereine „Schulbau Ruhango e.V.“, 2005 den „Verein zur Förderung von Gesundheitseinrichtungen in RUHANGO e.V.“ und 2009 den „Berufs- und Ausbildungsverein RUHANGO e.V.“. In unseren Partnerschaftssektoren gibt es 50 Primarschulen, eine Berufsschule, 29 Sekundarschulen, zehn Gesundheitszentren und ein Krankenhaus, wobei unser Hauptziel war, die Schulbildung zu fördern. Wir versuchen stets Schulpartnerschaften zu vermitteln, um mehr direkte Beziehungen aufzubauen. Mittlerweile können wir über sieben Schulpartnerschaften freuen.

Vom Flohmarkt zum Markthaus

Im September 1997 eröffneten wir einen Flohmarkt und bis zum Jahr 2014 wur-

de die Verkaufsfläche sogar verdoppelt. Der Flohmarkt erwies sich als wahrer Glücksfall, denn mit den Erlösen aus dem regelmäßigen Verkauf von gespendeten Dingen konnten über die Jahre viele dringend notwendige Projekte in unserer Partnerregion realisiert werden. Jede Woche helfen im Markt bis zu 81 Helfer, und es werden dabei rund 300 Arbeitsstunden erbracht - alle arbeiten ehrenamtlich, und wir sind ein super Team. An dieser Stelle möchte ich allen Mitstreitern, den Helferinnen und Helfern beim früheren Flohmarkt, Antiquariat und beim jetzigen Ruhango-Markt ganz herzlich danken. Die Gedanken gehen dabei auch an meinen verstorbenen Mann Helmut sowie an die verstorbenen Kurt Waldenberger, Annick Seither, Reni Großmann und Trudel Bäuerlein-Wöscher für die vielen Stunden geleisteter Arbeit, aber auch für ihre treue Freundschaft über die gemeinsamen Jahre hinweg. Regelmäßige Spendenaktionen wie der Mini-Marathonlauf der Grundschulen, oder die „Aktion Tagwerk“ der weiterführenden Schulen von Landau und der Südpfalz unterstützen uns zusätzlich. Der Musikverein spendete mehrere Jahre seine Erlöse der Ostereier-Mal-Aktionen, ebenso bekamen wir Unterstützung von der Sparkasse Südliche Weinstraße, der VR Bank Südpfalz eG., den Stadtwerken, dem Hungermarsch und dem Fest des Federweißen in Landau. Besonders herausheben möchte ich in diesem Zusammenhang, dass all dies Engagement nur in einer gut funktionierenden Gemeinschaft geleistet werden kann. Und deshalb sage ich ein ganz großes „MURAKOSE“ - „Danke“ allen Helfern und Gönnern!

Alle Mühen lohnen sich

Auf diese Weise konnten wir in den 33 Jahren 18 Schulen erweitern oder neu bauen, drei Berufsschulen errichten - die allerdings noch erweitert werden müssen - Schulgeld und Schulmaterial bezahlen, Viehzucht fördern, eine große Wasserleitung bauen, die Gesundheitszentren erweitern, zwei große Mehrzweckhallen, ein Versöhnungszentrum, ein Haus für eine Aidsgruppe mit einem Brautkleider-



Regelmäßig besuchen Reisegruppen aus Landau Projekte in der Partnerregion Ruhango (Foto: Ruhango Verein).



Neugierige Kinderaugen bei unserem Schulbesuch des Centre Scolaire Nyrurama (Foto: Ruhango Verein).



Eines von vielen Herzensprojekten: das Zentrum VTC Gatagara (Foto: Ruhango Verein).



Das Berufsschulzentrum VTC Ntongwe nach der Fertigstellung der neuen Gebäude (Foto: Ruhango Verein).

verleih und noch viele kleinere Projekte finanzieren. Jedes Jahr bekommen alle Gesundheitszentren zu Weihnachten Geld für die Benachteiligten. In Kigali konnten wir ein kleines Behindertenzentrum errichten, die Ausbildung von Erziehern und Lehrern von Kindergärten und Behindertenheimen fördern. Der Pfarrverband Landau baute in Kigoma eine große Kirche und half auch in Notsituationen. Somit hat Landau bald die Zwei-Millionen-Grenze an Hilfsgeldern erreicht. Zusätzlich kamen zu dieser Summe für viele Projekte noch Zuschüsse vom Innenministerium in Mainz, auch dafür herzlichen Dank!

Gemeinsam sind wir so stark

Ein riesiges Dankeschön auch an alle Spender und Kunden unseres Markts. Wir staunen immer wieder, wie groß inzwischen unser Einzugsgebiet geworden ist. Bedanken will ich mich auch beim Offenen Kanal und der Presse - wir finden dort immer ein offenes Ohr. Die Unterstützung von allen Seiten ist für unsere Arbeit eine große Erleichterung und für Ruanda eine große Hilfe. Als Anerkennung für unsere Arbeit erhielt ich in Vertretung für unsere Vereine im Jahr 2002 die Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz, und im Jahr 2008 durfte ich unsere Partnerschaftsarbeit beim Neujahrsempfang des Bundespräsidenten Horst Köhler in Berlin vertreten. Eigentlich wurde immer nur zu viel von

mir geredet, mein Mann, der immer den schwersten Teil der Arbeit übernahm, stand immer nur im Schatten, auch die vielen anderen Helferinnen und Helfer. Im Jahr 2009 wurde unser Verein mit dem Ehrenpreis der CDU geehrt, und gekrönt wurde unser Engagement im Jahr 2011 mit dem Verdienstkreuz am Bande. Schließlich verlieh uns im Jahr 2012 die Stadt Landau den Bürgerpreis.

Meine Träume zum Schluss

Fast zum Schluss möchte ich Ihnen noch meine Träume verraten, jetzt werden wieder einige lächeln. Aber trotzdem: Ich wünsche mir schon seit Beginn der Partnerschaft, einmal im Jahr von jedem Landauer Bürger einen Euro für die Ruhango-Vereine gespendet zu bekommen. Ich weiß, einige können sich dies nicht leisten, aber vielleicht ist der eine oder andere in der Lage, den Betrag dann zusätzlich zu übernehmen. Es wäre für mich ein Zeichen, dass alle Landauer diese Partnerschaft mittragen und sich mit den Menschen in Ruhango verbunden fühlen.

Ebenso würde ich gerne das Behindertenzentrum Gatagara in einem Film vorstellen. Mit dem HVP Gatagara wurde zum ersten Mal in Ruanda auf Menschen mit Behinderungen aufmerksam gemacht. Die betroffenen Kinder und Jugendliche wurden vorher immer versteckt und somit ausgegrenzt. Aber Träume werden ja leider nur selten wahr...

Dank kommt aber auch zurück: Die strahlenden Kinderaugen, die Begeisterung beim Schlagen der dröhnenden Trommeln, die stampfenden und graziösen Tänzerinnen und Tänzer und vieles mehr sind für uns immer ein großes Erlebnis. Aber wir brauchen dringend eine Verjüngung. Die überwiegende Mehrheit von uns gehört den älteren Semestern an, deshalb würden wir uns sehr freuen, wenn auch Jüngere uns helfen könnten. Wir, die Ruhango-Vereine sind sehr stolz, dass es uns gelungen ist, aus diesem kleinen Sämling „Partnerschaft“ einen schönen Baum der „Partnerschaft“ werden zu lassen, und mein größter Wunsch ist es, dass er auch der Zukunft Stand hält. ■

Holzheim – eine kleine Ortsgemeinde mit großem Herzen

von Helmut Weimar,
Vorsitzender der „Ruanda Stiftung - Helmut-Weimar“

Die kommunale Partnerschaft zwischen Holzheim und Rambura

Die Ortsgemeinde Holzheim ist seit dem Jahr 1988 mit dem Sektor Rambura partnerschaftlich verbunden. Der Sektor liegt im Nordosten Ruandas, im Distrikt Nyabihu und hat 28.000 Einwohner. Holzheim dagegen ist mit seinen rund 900 Einwohnerinnen und Einwohnern die kleinste rheinland-pfälzische und womöglich sogar deutsche Gemeinde, die zu einer Kommune in einem Land des Südens eine Partnerschaft unterhält. Für ihr außergewöhnliches entwicklungspolitisches Engagement wurde sie vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung als Hauptstadt des fairen Handels und als Millenniumsgemeinde ausgezeichnet. In Rambura gibt es neun Primarschulen, die von etwa 8.000 Schülerinnen und Schülern besucht werden. Außerdem vier Sekundarschulen, ein Berufsausbildungszentrum für Handwerksberufe und mit dem Mädchen- und Frauenfußballclub Rambura WFC, ein Frauenfußballteam, das zu den Spitzenteams in Ruanda gehört. Neben mehreren sozialen Kooperativen haben nahezu alle Menschen in der Partnerregion im Laufe der fast 30-jährigen Partnerschaft vom entwicklungspolitischen Engagement Holzheims profitieren können. Es ist eine mit Leben erfüllte kommunale Partnerschaft, in der mit der Realisierung von 55 Projekten für die Partner in Ruanda eine Verbesserung der Lebensqualität geschaffen wurde.

Der Beginn

Das erste Projekt wurde im Jahr 1988 umgesetzt. Mit 25 Quellfassungen sowie



Ein herzlicher Empfang mit Tanz, Gesang und Blumen Anfang Mai 2017 in der Mädchensekundarschule Rambura Filles. 500 Schülerinnen bildeten Spalier bis in den Innenhof der Schule (Foto: Ruanda Stiftung - Helmut-Weimar).

Leitungen zu zentralen Stellen wurde die Trinkwasserversorgung in der Partnerkommune erheblich verbessert. Es folgten viele weitere Projekte, im Bereich der Stromversorgung des Sektors, der Bau und die Modernisierung von Primarschulen oder Maßnahmen im Gesundheitsbereich. Aber auch der Bau eines Gemeindebüros mit Sitzungsraum, der Bau von Stützmauern oder Wegebaumaßnahmen wurden seitdem realisiert.

Gesundheitswesen

Im März 2016 fand eine ganz besondere Übergabe am Gesundheitszentrum Birembo statt. Nachdem Ende 2015 der alte Krankenwagen seinen Dienst quittierte, wurde ein neues Fahrzeug beschafft und vor Ort der Bevölkerung übergeben. Doch bevor ein Krankenwa-

gen angeschafft wurde, wurde der Bau und später die Erweiterung des Gesundheitszentrums Birembo unterstützt.

Schulische und berufliche Bildung

Der Neubau von drei Primarschulen, die Erweiterung der Primarschule „St. Raphael“, mit Neubau von 12 Klassenräumen und einer Bibliothek mit Lehrerzimmer sowie aktuell der teilweise Neubau und die Renovierung der von 1.500 Schülerinnen und Schülern besuchten größten Primarschule Ntarama gehören zu den wichtigsten Projekten im Primarschulbereich, die durch Renovierungsmaßnahmen in allen übrigen Schulen ergänzt wurden. Auch die Sekundarschulen wurden unterstützt. So wurde die zerstörte Aula der Mädchensekundarschule „Rambura Filles“ renoviert und

Neuer Webblog zum Informieren und Mitmachen

Der noch junge Webblog „EineWeltblabla“ (www.eineweltblabla.de) ist ein bildungspolitisches Projekt des World University Service (WUS) und ermöglicht Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sich über aktuelle Ereignisse in der Welt zu informieren. Der Blog motiviert junge Menschen, sich mit komplexen Fragen und Probleme einer globalisierten Welt zu beschäftigen. Auf diese Weise wird Globales Denken von Schülerin-

nen und Schüler gefördert, indem der Blog die Gelegenheit bietet, verschiedene Beiträge zu Themen wie beispielsweise Konsum, Nachhaltigkeit, sozialer Gerechtigkeit und Umweltfragen zu kommentieren, liken oder mit anderen zu teilen. WUS ist eine entwicklungspolitische Organisation, die auf internationaler Ebene agiert. Dabei wirkt WUS vor allem über ihre politische Öffentlichkeitsarbeit und bildet eine bildungspolitische Plattform.



KURZ NOTIERT



Übergabe des Krankentransportwagens vor über 2.000 Einwohnern des Sektors Rambura am im März 2016 (Foto: Ruanda Stiftung - Helmut- Weimar).



Übergabe der renovierten Primarschule Birembo im März 2016 (Foto: Ruanda Stiftung - Helmut- Weimar).



Ausschnitt aus einem Fußballspiel Rambura WFC (rot-weiße Spielkleidung) gegen eine Distriktauswahl vor etwa 1.000 Zuschauern (Foto: Ruanda Stiftung - Helmut- Weimar).

mit 500 Stühlen ausgestattet. Im neu gebauten Berufsausbildungszentrum „Kibihokane“ werden seit 2010 Jugendliche in den Handwerksberufen Schlosser, Kfz-Mechaniker, Schweißer, Elektriker, Solartechniker und Maurer ausgebildet.

Unterstützung von Witwen, Waisen und Behinderten

Auch hier gab es für mehrere Kooperativen Hilfe aus Holzheim in Form von Ziegen- und Schweinezuchtprojekten. Während einer Kooperative ein Haus für gemeinsame Zusammenkünfte zur Verfügung gestellt wurde, ist ein Ziegenprojekt besonders erwähnenswert, das Projekt Duhuzamaboko (übersetzt „Wir schaffen das zusammen“). Der Kooperative gehören 200 Bewohner des Sektors Rambura an. Es sind 160 körperlich behinderte und ältere Menschen, die unterstützt von 40 jungen Helfern, gemeinsam der Armut entgegenwirken. Dieses Projekt gilt in Ruanda als vorbildlich.

Sport

Mit dem Bau eines Kleinspielfeldes an der Primarschule Birembo und eines Sportplatzes mit Dusch- und Umkleidegebäude hat Holzheim der Jugend sportliche Entwicklungen ermöglicht. Schon im Jahr 2005 hat die weibliche Jugend den Wunsch geäußert, einen Verein zu gründen, um Fußball zu spielen. Inzwischen gehört der Frauenfußballclub Rambura WFC zu den Spitzenteams in Ruanda.

Öffentlichkeitsarbeit

Zur Projektfinanzierung werden keine Haushaltsmittel der Gemeinde Holzheim in Anspruch genommen, sondern ausschließlich Veranstaltungserlöse und Spenden. Für einige Projekte fließen unterstützend Mittel des Landes. Durch Veröffentlichungen in der regionalen Presse wird die Bevölkerung stets über die Aktivitäten informiert und sensibilisiert. Dies unterstützt die Projektarbeit. Um alle Benefizveranstaltungen nicht über den Gemeindehaushalt abwickeln zu müssen und um sie einfacher organisieren zu können, wurde im Jahr 2012 die „Ruanda Stiftung - Helmut-Weimar“ gegründet. ■

35 Jahre Partnerschaft – persönliche Eindrücke und Erfahrungen

Karl Heil,
Ruanda-Komitee e.V. Bad Kreuznach

Als im Frühjahr 1984 das Regionale Pädagogische Zentrum Bad Kreuznach das Unterrichtsmodell „4/84 Ruanda“ vorstellte, wurde erstmals allen rheinland-pfälzischen Schulen eine Grundinformation über das kleine Land im Herzen Afrikas zur Verfügung gestellt. Das war der Startschuss für viele Schulgemeinschaften, sich mit der Partnerschaft zu beschäftigen, die im Sommer 1982 zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda begründet war. 2.000 Hefte, vollgepackt mit Informationen, Unterrichtseinheiten und Materialien, zudem eine kommentierte Beilage mit 18 Dias. In den folgenden fünf Jahren habe ich an fast 100 Schulen über Ruanda und die Chancen einer Schulpartnerschaft informieren können.

Von Beginn an eine Zusammenarbeit von „Mensch zu Mensch“

Ein halbes Jahr zuvor, im November 1983, war in Bad Kreuznach das „Ruanda-Komitee e.V. Bad Kreuznach“ gegründet worden, eine bunte Mischung von zuerst einmal 24 Bürgerinnen und Bürgern mit einem gemeinsamen Ziel: Etwas für die Menschen im rheinland-pfälzischen Partnerland zu tun. Einig waren wir in dem Ziel, keine anonymen Großprojekte anzustreben, sondern die direkte Zusammenarbeit „von Mensch zu Mensch“. Wir wussten recht wenig über Ruanda, und Informationen zu erhalten war längst nicht so einfach wie heute. Die Gemeinde Bwakira, der Partner in Ruanda, hatte uns 1985 eine Gemeindegemondographie geschickt, und so waren erst einmal 75 Seiten französischer Text zu übersetzen. Die umfassenden Angaben zur Natur, Bevölkerung, Bodennutzung, Infrastruktur und über geplante öffentliche Maßnahmen wurden publiziert und Aus-



Erster Besuch in Ruanda: Blick in eine Primarschule in Bwakira 1989 (Foto: Karl Heil).

stellungen organisiert. Es wurde klar, wo die Zusammenarbeit am wichtigsten war: Schule, Gesundheit, Wasserversorgung, Landwirtschaft. Daran hat sich bis heute im Grundsatz nichts geändert.

Ruanda in den 90er Jahren

Mein erster Besuch in Ruanda zum Jahreswechsel 1989/90 war in einer Zeit, von der wir dachten, dass sie politisch in Deutschland und Europa eine Zeitenwende bedeutet: Der Fall der Mauer, das Ende der osteuropäischen Diktaturen. Wir konnten nicht abschätzen, wie weit der „wind of change“ weht. Einige ruandische Gesprächspartner fragten hinter vorgehaltener Hand, ob es jetzt allen Diktatoren an den Kragen geht und meinten auch ihren Staatschef. Sonst aber waren unsere Einblicke in die ruandischen Verhältnisse eher oberflächlich, die Spannungen in Ruanda erschlossen sich uns kaum. Der damalige Bürgermeister von Bwakira und sein Neffe, der uns drei Besucher in Ruanda fuhr, wa-

Einig waren wir in dem Ziel, keine anonymen Großprojekte anzustreben, sondern die direkte Zusammenarbeit „von Mensch zu Mensch“.

ren die örtlichen Drahtzieher des Genozids und mitverantwortlich für die Ermordung von Tausenden Menschen in Bwakira. Von dem mit uns arbeitenden Partnerschaftskomitee blieb eine einzige Frau übrig. Alle anderen waren 1994 geflohen oder getötet worden. Als ich 1996 wieder Ruanda besuchte und wir neue persönliche Kontakte knüpfen konnten, war für uns klar, dass wir insbesondere für die Kinder und Jugendlichen einen Beitrag zur Zukunftsperspektive leisten wollten: Schulische Bildung muss in den Fokus.

Optimismus der jungen Leute trotz steigendem Stadt-Land-Gefälle

In den letzten zwei Jahrzehnten hat Ruanda eine rasante Entwicklung durchlaufen, die man bei regelmäßigen Besuchen gut beobachten kann. Dauerhaftes Wirtschaftswachstum, 2017 werden wieder über 6 Prozent prognostiziert, führt in Kigali zu allen Problemen und Erscheinungen der Stadtentwicklung. Auf dem Land, wo ich mich seit 1989 immer wieder in der gleichen Region bewege, kommt längst nicht so viel „Fortschritt“ an. In der Hauptstadt liegen Glasfaserkabel, und Primarschulen auf dem Land sind zum Teil noch ohne Stromversorgung, sollen aber mit modernen Unterrichtsmethoden arbeiten – in Klassen mit 50 Schülerinnen und Schülern. Das Gesundheitswesen hat sich deutlich verbessert, doch die Straßen sind abseits der Hauptstrecken weiterhin abenteuerlich schlecht. Handys sind allgegenwärtig, aber die Tarife nicht gerade günstig. Ich sehe die Probleme eines zunehmenden Stadt-Land-Gefälles, lasse mich aber immer wieder vom Optimismus der jungen Leute in Ruanda anstecken, die lernen und arbeiten, um ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen.

Chancen und Herausforderungen der Partnerschaft von heute

Heute ist mein Eindruck, dass die Partnerschaft allmählich „in die Jahre gekommen“ ist. Eigentlich eine gute Nachricht, dass sie so langlebig ist und auch den Genozid in Ruanda überstanden hat. Es war und bleibt immer klar, dass eine „Graswurzelpartner-



In Cyamatare werden am 21.10.2016 Gastgeschenke für die Partnerschule in Bockenau überreicht... (Foto: JMV Zirimwabagabo)



... und drei Wochen später in der „Grundschule am Wingertsberg“ in Bockenau an Schulleiterin Gabriele Anheuser und ihre Schülerinnen und Schüler übergeben (Foto: Elke Heil).

schaft“ die strukturellen politischen, ökonomischen und sozialen Probleme eines Landes nicht lösen kann. Unsere mit dem Partnerschaftskomitee des Sektors Murambi und Murundi intensiv abgestimmte Arbeit für Grundbedürfnisse und dauerhafte Verbesserungen wird weiter notwendig sein. Die Kommunikation ist einerseits leichter geworden, per Email und in Englisch statt Französisch. Die kulturelle Gewohnheit in Ruanda, lieber zu sprechen statt zu schreiben, erschwert sie andererseits. Eine „Beziehung auf Augenhöhe“ ist schwierig, wenn man sich nicht sehen oder nur schwer miteinander kommunizieren kann. Man wird neue Formen der Zusammenarbeit suchen müssen. Das

„Vereinsleben“ ist zunehmend unattraktiv, die Vereine und Komitees werden vielleicht von Schwerpunkt-Projekten abgelöst oder ergänzt. Den Schulpartnerschaften kommt weiterhin eine besondere Bedeutung zu. Gut ein Dutzend ruandische Schulen haben einen Partner in der Region Bad Kreuznach, und das unterstütze ich gerne. Mehr dazu zu sagen wäre ein eigener Artikel. Für mehr Informationen verweise ich auf die Ruanda-Revue 2/2015 sowie unserer Homepage: www.ruanda-komitee.de. ■

Unvergesslicher Besuch aus Kigina

von Günter Frey,
Sprecher der Arbeitsgruppe „Partnerschaft Gau-Algesheim/Kigina“

Voller Eindrücke über das Leben in Deutschland und Gau-Algesheim kehrten Exekutivsekretär Félix Iragaba und Schuldirektor Alfred Rurangwa aus Kigina in ihre Heimat zurück. Wie beide zum Ausdruck brachten, bot ihnen der Aufenthalt in unserer Stadt unvergessliche Erlebnisse. Dabei hatten sie ein straffes Programm hinter sich. Am ersten Tag war nach einem Besuch im Büro des Stadtbürgermeisters ein Rundgang im Rathaus vorgesehen, bei dem sich die Carl-Brilmayer-Gesellschaft und die Volkshochschule präsentierten. Der offizielle Empfang der Stadt mit Auszeichnung aller Geldgeber für Kigina-Projekte fand dann am Abend statt. Der Besuch des Ruandatags in Hachenburg und der Ausstellung „Ruandisches Kunsthandwerk“ im Landesmuseum in Koblenz sowie die Teilnahme beim Konzert der Alagast-Singers standen am nächsten Tag auf dem Programm. Der Sonntag galt dem Besuch der Gottesdienste der katholischen Kirchengemeinde mit den Einrichtungen Bücherei und Weltladen und der evangelischen Kirchengemeinde mit ihrem Gemeindefest. Zu Gesprächen am Montag standen die Schulen und Kinder-



Die Gäste aus Kigina inmitten der fröhlichen Kinder (Foto: Friedel Jouaux).

gärten, das Fahrradmuseum, die Feuerwehr, das Deutsche Rote Kreuz und die Christuskirche bereit. Aber auch touristische Punkte wie eine Planwagenfahrt, eine Schifffahrt auf dem Rhein und eine Weinprobe waren eingeplant. Insgesamt ergaben sich für die Gäste viele interessante Einblicke in das gesellschaftliche Leben in ihrer Partnerge-

meinde. Beim Abschlusstreffen brachten beide Bürgermeister zum Ausdruck, dass der Besuch in jeder Hinsicht gelungen war und dass mit dieser Art gelebter Partnerschaft ein wichtiger Beitrag zur Völkerverständigung über alle Grenzen hinweg geleistet wurde. Sie versprachen gegenseitig, diese Beziehung auch künftig mit Leben zu erfüllen. ■

Bemerkenswertes Engagement für die Partnerschaft

In einer Urkunde bedankte sich Innenminister Roger Lewentz sowie der Präsident des Vereins Dr. Auernheimer für den unermüdelichen Einsatz der bisherigen Leiterin der Schloss-Ardeck-Kindertagesstätte Birgit Pieper. Insbesondere ihr Engagement für die Schulpartnerschaft mit der „Groupe Scolaire Kigina“ wurde hervorgehoben. Birgit

Pieper legte mit der von ihr begründeten Schulpartnerschaft den Grundstock für die spätere Partnerschaft der Stadt mit dem Sektor Kigina. Mit Briefen und Zeichnungen hat sie den Kontakt zwischen den Kindern beider Länder aufrechterhalten und immer wieder die Lebenssituation in einem Entwicklungsland veranschaulicht.



Frau Birgit Pieper (4. v.l.) nimmt von der Stadtführung und dem Leitungsteam der Arbeitsgruppe „Kigina“ den Dank der Partnerschaft entgegen (Foto: Günter Frey).

Jung, dynamisch und auf Augenhöhe

von Christina Mauer,
Katholische Hochschule Mainz

„Wo sind denn eure Männer in der Sozialen Arbeit?“

Soziale Arbeit ist in Ruanda eine junge Profession. Die Katholische Hochschule (KH) Mainz ist die erste rheinland-pfälzische Hochschule, die einen Austausch mit einer Fakultät der Sozialen Arbeit in Ruanda aufgenommen hat. Der Besuch der Catholic University of Rwanda (CUR) stand im Mittelpunkt der ersten Studienreise des Fachbereichs Soziale Arbeit ins Partnerland von Rheinland-Pfalz. Bereits im Jahr 2014 knüpfte Prof. Ruth Rimmel-Faßbender auf einer Reise mit dem Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. zum ersten Mal Kontakt zur CUR. Dieser Kontakt mündete nun in eine Kooperation, die den Austausch von Dozierenden und Studierenden sowie einen Praktikumsaustausch ermöglicht. „Wo sind denn eure Männer in der Sozialen Arbeit?“, diese Frage bekamen die sechs Studentinnen des Fachbereichs Soziale Arbeit und ihre Begleiterinnen, Prof. Ruth Rimmel-Faßbender und Dipl.-Soz.Päd. Sonja Burkard M.A./M.A., Praxisreferentin im Fachbereich Soziale Arbeit, auf ihrer Studienreise nach Ruanda des Öfteren zu hören.

Soziale Arbeit zur Sicherung des Friedens im Land

Besonders bewegt habe sie, dass viele Studierende der CUR die Soziale Arbeit vor dem Hintergrund des Genozids in Ruanda als eine Menschenrechtsprofession betrachten und die Entscheidung für diesen Studiengang ganz bewusst damit in Verbindung bringen, schildert Rimmel-Faßbender. „Und tatsächlich studieren in Ruanda viele Männer Soziale Arbeit – der Anteil männlicher Studierender beträgt



Gruppenbild vor dem Eingang zur Catholic University of Rwanda (Foto: KH Mainz).

rund 50 Prozent. Die Männer betonen, dass es ihnen wichtig ist, Soziale Arbeit zu studieren, da diese in Ruanda noch junge Profession dazu beitrage den sozialen Frieden im Land zu sichern.“

Den Schwerpunkt der Studienreise bildete die Begegnung mit Dozenten und Studierenden an der CUR. Rund 1.500 Männer und Frauen studieren derzeit an der CUR in sechs Fakultäten. Etwa 100 von ihnen sind an der Fakultät Soziale Arbeit eingeschrieben, die seit fünf Jahren besteht. „Soziale Arbeit ist in Ruanda eine junge Profession und das Berufsbild entwickelt sich. Die berufliche Identität und Tradition sind sozusagen im Aufbau“, beschreibt Sonja Burkard. Gerade diese Situation mache den Austausch mit dem ruandischen Partner besonders spannend, betont Rimmel-Faßbender: „Das Interesse und der Bedarf an fachspezifischem, methodisch-didaktischem Austausch und Hospitationen ist groß.“

Die Professionalisierung der Sozialen Arbeit spielt eine wichtige Rolle. Wer sich mit den Kollegen vor Ort unterhält oder einen Blick in die sehr ausdifferenzierten Modulhandbücher wirft, dem wird direkt klar, dass dieser Austausch auf Augenhöhe stattfindet.“

Ein abwechslungsreiches Reiseprogramm

Die Teilnehmerinnen der Studienreise hielten Präsentationen in Lehrveranstaltungen und Konferenzen und konnten durch den Besuch verschiedener Veranstaltungen die Lehre und das Hochschulleben an der CUR kennenlernen. In Butare besuchte die Reisegruppe auch ein Heim für Straßenkinder. Die Einrichtung Centre Intiganda beherbergt aktuell circa 60 Jungen, eine Einrichtung für Mädchen ist ebenfalls in der Nähe. Kinder, die ihre Familien überwiegend wegen Hunger verlassen, sind ein großes soziales Prob-

lem. Centre Intiganda wird fachlich von der Fakultät für Soziale Arbeit der CUR unterstützt. Die Studienreise war in eine Rundreise durch Ruanda eingebettet, das in etwa so groß ist wie Rheinland-Pfalz. Von der Hauptstadt Kigali ging es in den Nationalpark Akagera, in den Regenwald und zum Kivu-See. Prof. Ruth Rimmel-Faßbender erzählt: „In Kigali haben wir unter anderem die zentrale Gedenkstätte des Landes zum Genozid besucht. Wer nach Ruanda reist, wird unweigerlich mit diesem Thema konfrontiert – es gehört zur Geschichte, wie die Kolonialisierung. Die Natur- und Tierwelt im Land der tausend Hügel, wie Ruanda genannt wird, ist natürlich auch ein ganz besonderes Erlebnis.“ Partner bei der Kooperationsanbahnung, Reisevorbereitung und auch als Ansprechpartner vor Ort waren der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. sowie das Partnerschaftsbüro „Jumelage“ in Kigali. „Michael Nieden vom Partnerschaftsverein hat uns im Vorfeld zentrale Informationen zur Kultur und sozialen Situation im Land vermittelt. Und auch ganz praktische Hinweise waren hilfreich. Zum Beispiel im Umgang mit Wasser, was in Ruanda ein sehr kostbares Gut ist und nicht immer wie selbstverständlich zur Verfügung steht. Sich kalt aus der Schüssel waschen, gehört dann eben manchmal dazu“, berichtet Sonja Burkard. Zuschüsse für die Reisekosten erhielten die Studierenden über das Referat Partnerland Ruanda/Entwicklungszusammenarbeit des Ministeriums des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz. Anneliese Harmuth-Schulze, Referat Partnerland Ruanda, unterstützte die KH Mainz zudem bei der Anbahnung der Kooperation.

Gastfreundschaft, die gerne erwidert werden will

In den Erzählungen von Prof. Ruth Rimmel-Faßbender und Sonja Burkard sind zwei Worte immer wieder zu hören: Gastfreundschaft und Lebensfreude. Sonja Burkard grinst: „An einem Abend haben uns Studierende und Dozenten zu einem Konzert einer in Ruanda bekannten Musikgruppe mitgenommen. So eine lebensfro-



Besuch des „Centre Intiganda“, eine Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe in Butare (Foto: KH Mainz).



Unterwegs im Regenwald Nyungwe (Foto: KH Mainz).

he Stimmung habe ich noch selten erlebt – und ich bin Fastnachterin.“ Überall im Land sei man auf eine enorme und bewegende Gastfreundschaft gestoßen. Und wie sehen nun die weiteren Pläne für die Hochschulkooperation aus? „Ich hoffe, dass sich die Anbahnung von Praktika umsetzen lässt. Drei Studierende der KH Mainz haben bereits Interesse und die Vermittlung ist angelaufen“, freut sich Sonja Burkard. Rektor Msgr. Jean Marie Gahizi habe seinen Besuch noch in diesem Jahr während einer Europareise angekündigt. Regelmäßige Studienreisen seien angedacht, sagt Prof. Ruth Rimmel-Faßbender. „Insofern bin ich zuversicht-

lich, dass die Partnerschaft weiter mit Leben gefüllt werden kann und für die Mitglieder beider Hochschulen fachlich und menschlich eine große Bereicherung sein wird.“ ■

Schulpartnerschaft seit 35 Jahren

von Mona Richtscheid,
Schulleiterin der BBS II Kaiserslautern



Fertiggestellte Krankenstation an der
Groupe Scolaire Janja
(Foto: Koordinationsbüro).



Die Begründer der Partnerschaft, Werner Weisenstein und Joachim Schwitalla,
bei der Feier zum 30-jährigen Bestehen der Schulpartnerschaft (Foto: K. Guckenbiehl).

Seit 1982 verbindet die Berufsbildende Schule II Wirtschaft und Soziales in Kaiserslautern (BBS II) eine Partnerschaft mit der Groupe Scolaire Saint Jerome, einer Wirtschaftsschule in Janja im Norden Ruandas. Damit gehört die BBS II zu den ersten Schulen, die sich in der Partnerschaft mit Ruanda engagiert hat. Somit ist das 35-jährige Jubiläum der Landespartnerschaft auch ein Jubiläum dieser Schulpartnerschaft. Die BBS II ist stolz darauf, dass es über die Jahre gelungen ist, die Schulpartnerschaft am Leben zu halten und immer wieder auch mit Leben zu füllen. Initiator der Schulpartnerschaft war Studiendirektor Werner Weisenstein, der von Beginn an aktiv unterstützt wurde von Joachim Schwitalla. Er hat die Partnerschaft auch nach dessen Pensionierung weitergeführt. Mittlerweile ist die Partnerschaft an der BBS II in der dritten Hand.

Die ersten Aktionen

In den ersten Jahren der Partnerschaft wurde die Schule in Janja hauptsächlich durch Sachmittel unterstützt. Seit Anfang 2000 unterstützt die BBS II die Partnerschule regelmäßig durch zweckgebundene Geldspenden. So können Schulprojekte unterstützt werden. Aber auch besondere Gesuche werden unterstützt wie die des Abbé Alphonse Twizerimana 2014. Eine Kuh war verendet, die Versorgung an der Internatsschule mit Frühstücksmilch nicht mehr ausreichend möglich. Die Finanzierung und Anschaffung einer neuen Milchkuh beschäftigte beide Schulen und Anfang 2015 konnten dann endlich Bilder der neu angeschafften Kuh gemacht werden. Für ein gesundes Frühstück war wieder gesorgt.

Wege der Unterstützung

Die Mittel für die finanzielle Unterstützung stammen in erster Linie aus dem Erlös des Schulcafés beim Kulturmarkt der Stadt Kaiserslautern vor Weihnachten. Hier engagieren sich Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrerinnen und Lehrern für die Partnerschaft und das Spendenprojekt. Die gesamte Schulgemeinschaft wurde von Joachim Schwitalla 2012 aktiviert, als es darum ging, die Stromversorgung der Partnerschule zu verbessern. Das Ministerium hatte die Finanzierung zugesagt, wenn die BBS II es schafft, 15 Prozent der Gesamtkosten von circa 18.000 Euro zu übernehmen. Die Rechnung ergab: Wenn jeder Beteiligte der Schulgemeinschaft der BBS II 1 Euro spendet, ist das zu schaffen. Die Rechnung ging auf, und die Spendensumme konnte an das Ministerium übergeben



Eine Gruppe ruandischer Studentinnen der TU Kaiserslautern, die bei der Feier traditionelle Tänze vorführen (Foto: K. Guckenbiehl).



Joachim Schwitalla bei seinem Besuch an der Partnerschule in Janja (Foto: Partnerschule Janja).



Die Krankenstation wird eingeweiht
(Foto: Partnerschule Janja).

werden. Weil die Schule in Janja mittlerweile an das öffentliche Stromnetz angeschlossen war, wurde das Geld für den Bau einer Krankenstation verwendet, die ebenfalls dringend benötigt wurde.

Höhepunkte der Partnerschaft

Neben der finanziellen Unterstützung der Partnerschule kommen aber auch die persönlichen Kontakte nicht zu kurz. Waren die ersten Briefwechsel noch schwierig zu organisieren, weil die Post über das Ministerium verschickt wurde und lange unterwegs war, sind die Kontakte heute durch moderne Kommunikationsmittel deutlich schneller herzustellen – eine kurze Email oder ein Bild, das per WhatsApp verschickt wird, ermöglichen es beiden Seiten, auch im bisweilen stressigen Schulalltag die Partnerschaft lebendig zu halten.

Höhepunkte der Partnerschaft waren sicherlich die persönlichen Begegnungen, die in den 35 Jahren stattgefunden haben. Schon Mitte der 80er Jahre hatte Werner Weisenstein die Möglichkeit, die Partnerschule mit einer Delegation der Landesregierung zu besuchen. Joachim Schwitalla besuchte die Schule im Juli 2013 im Rahmen einer Reise mit der Kirchengemeinde St. Martin, die ebenfalls seit vielen Jahren eine Partnerschaft mit Ruanda pflegt. Beide konnten von vielfältigen Eindrücken berichten und den Schulalltag in Ruanda lebendig beschreiben.

Am eindrucksvollsten wurde die Partnerschule aber von Abbé Alphonse selbst vorgestellt, der 2011 auf Einladung der Landesregierung für eine Woche Rheinland-Pfalz besuchte und drei Tage zu

Gast in Kaiserslautern sein konnte. Schülerinnen und Schüler, aber auch Kolleginnen und Kollegen nutzten den Besuch, um aus erster Hand etwas über das Leben und Arbeiten an der Partnerschule zu erfahren. Die persönliche Begegnung mit dem netten Gast aus Ruanda ist noch heute in guter Erinnerung. Eine Ruanda-AG, die 2015 von zwei Kolleginnen ins Leben gerufen wurde, will an diese Eindrücke anknüpfen, die Schülerinnen und Schüler für das Partnerland und die Schule interessieren und den persönlichen Kontakt auch auf Schülerebene aktivieren. An einer berufsbildenden Schule, an der die Arbeit in AGs keine Tradition hat, ist dies eine besondere Herausforderung, die aber im Moment auf einem guten Weg ist. ■

Von prall gefüllten Ordnern zu gelebter Partnerschaft

Text und Fotos von Carsten Frigger,
Lehrer am Frauenlob Gymnasium in Mainz

Die Idee einer Partnerschaft kam bei einer privaten Reise vor etwa viereinhalb Jahren auf. Nach den Erfahrungen auf der Reise erschien mir eine Partnerschaft reizvoll und so ging das Lycée de Rusatira eine Partnerschaft mit dem Frauenlob Gymnasium ein.

Und nun? Klar war nur, dass nach dem formalen Eingehen der Partnerschaft ein direkter Draht zum ruandischen Direktor hergestellt werden musste, damit auch möglichst schnell die Schüler in direkten Kontakt treten konnten.

Die Neugier der Schüler war groß, gleichzeitig ergaben sich daraus Beobachtungen, die zum Teil bis heute als Gesprächsthemen geblieben sind: So waren christliche Wünsche und Ausdrücke sehr präsent. Darüber hinaus war schnell klar, dass auf Ebene der Jugendkultur wie beispielsweise Musik, Sport oder Essen generell Interessensähnlichkeiten liegen. Gleichzeitig waren nach etwa drei Briefen auch viele Fragen beantwortet, und es wurde deutlich, dass reines Briefeschreiben nicht mehr ausreichend für eine lebendige Partnerschaft sein konnte.

Kontakt und gegenseitiger Dialog

Glücklicherweise war zu dieser Zeit der Briefverkehr schon durch einen Mailverkehr abgelöst worden. Kleinere Aktionen liefen ebenfalls bei uns, wobei Spenden sammeln nicht im Mittelpunkt der Partnerschaft stehen sollte. So passte es gut, dass bei einem Treffen von ejo-connect zu dieser Zeit die Option des gegenseitigen Besuchs vorgestellt wurde. Schnell wurde klar, dass dies die beste Möglichkeit sei, den Austausch an sich zu konkretisieren und auch die Verbreitung der Partnerschaft in der Schule selbst zu vergrößern. Also los!



Der langersehnte Gegenbesuch in Ruanda bietet viele Gelegenheiten zum direkten Austausch miteinander.

Die leichtere Kommunikation per Mail hatte schon den Kontakt zwischen Jean Damascène und mir etwas persönlicher werden lassen. Die Idee eines gegenseitigen Besuchs war für ihn aber nicht nur Freude, sondern auch organisatorische Herausforderung. Die Idee scheiterte an terminlichen und formalen Hürden. Also planten wir eine Fahrt nach Rusatira mit der Aussicht des Gegenbesuchs im Jahr darauf. Die Beantragung der 200€ Förderung pro Kopf lief problemlos, die Rekrutierung von fünfzehn interessierten Schülern hingegen nicht. Der Preis über 1.200 Euro spielte sicher eine Rolle, darüber hinaus waren einige Eltern der Teilnehmer des Wahlangebots zu ängstlich, so dass sich eine jahrgangsübergreifende wilde Truppe zusammenfand, die vorher zum Teil gar keinen Bezug zu Ruanda hatte.

Umso eindrücklicher war diese erste Fahrt! Ungewissheit in allen Lebensbereichen prägte die Gespräche vor der Fahrt und auf dem Hinflug. Schnell waren wir aber im ruandischen Leben angekommen. Der wichtigste Teil war sicher der Besuch des Lycées in Rusatira. Es war überwältigend in mehrfacher Hinsicht.

Die erste Begegnung in Ruanda

Alle etwa 350 Schüler waren da und umringten uns mit eindringlichen Fragen. Die Begrüßungszeremonie machte deutlich wie wichtig der Besuch für unsere Partner war. Das Kennenlernen verlief sehr schnell und herzlich. Zum Abschluss gab es eine Feier, die uns dann an unsere kulturellen Grenzen brachte: Nach traditionellen und modernen ruandischen Tänzen und Gesängen der ruandischen Schüler sollten

wir selbst typisch deutsche Lieder singen und typisch deutsche Tänze tanzen. Dies ließ uns ratlos zurück. Die Notlösung des Wiener Walzers konnten wir nur durch Mainzer Fastnachtslieder wieder gut machen. Der Jubel war nicht nur beim für Ruander ungewohnten Paartanz groß, sondern auch als wir ein paar Dankesworte auf Kinyarwanda vortrugen, die Sprache in der sie sich am wohlsten fühlen. Die mitfahrenden Schüler waren in der Folge sehr motiviert. Dies zeigte sich im Engagement bei der Organisation des Gegenbesuchs, in der nachfolgenden Arbeit bei NGOs oder auch einen Freiwilligendienst auf dem afrikanischen Kontinent. Schulintern erhöhte der Besuch die Aufmerksamkeit. Da es nun konkrete Erfahrungen, Begegnungen und nicht zuletzt Bilder gab, stieg die Zahl der Ruandainteressierten schnell.

Unterschiedliche Lebenswirklichkeiten

Von Beginn an war klar, dass es einen Gegenbesuch von ruandischen Schülern und Lehrern bei uns in Mainz während der großen ruandischen Ferien Ende November geben sollte. Neben dem Dauerthema Winterwetter, waren aber die Einblicke in die Wahrnehmungen unserer Gäste etwa zu Weihnachtsmärkten oder zur knappen Anwesenheit von jungen Menschen bei Veranstaltungen. Auch das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern war ein großes Thema, da es am Lycée des Rusatira sonst nicht üblich ist, zusammen zu essen oder miteinander zu kommunizieren. Natürlich war das Thema der materiellen Unterschiede präsent, aber vor allem das Kennenlernen von netten Menschen mit einer sehr unterschiedlichen Lebenswirklichkeit.

Der enger werdende Kontakt erleichtert es nun, einen weiteren Besuch unserer Partnerschule zu planen. Wobei nun immer stärker auch die gemeinsame Zeit der Schüler und Lehrer zur inhaltlichen Zusammenarbeit genutzt werden soll, wie ein Kunstprojekt und einen gemeinsamen Theaterworkshop. Die Erfahrungen der letzten Jahre hat uns allen aber vor allem gezeigt, dass der intensiver wer-



Schlittschuhlaufen war sicherlich ein Highlight für den ruandischen Besuch in Mainz.



Sport überwindet spielerisch letzte Berührungängste.



Kalt aber glücklich, die Partnerschule in Mainz besuchen zu können.

dende Kontakt zu mehr gegenseitigem Verstehen oder zumindest Nachvollziehen der anderen Perspektive führt.

So werden wir also vielleicht im August wieder in der Jumelage in Kigali sitzen, wo irgendwo vielleicht noch der Ordner mit den ruandischen Schulen steht. Für

uns hat die Partnerschaft mit einem dieser Blätter aus dem Ordner in den letzten Jahren zu interessanten Einblicken, vielfältigen Aktionen und prägenden Begegnungen geführt. Wir hoffen, dass wir dies auch in Zukunft aufrecht erhalten und vertiefen können. ■

REPORT OF VISIT

Jean Damascène NDAGIJIMANA,
Headteacher of Lycée de Rusatira

Introduction

A partnership is an arrangement where parties, known as partners, agree to cooperate to advance their mutual interests. The partners in a partnership may be individual, businesses, interest based organizations, schools, governments or combinations.

In that sense, partnerships act as learning mechanisms that teach us to be better at what we do and enable us to achieve our goals. The key to establish and maintain successful partnerships is to find a way to build on the strengths of all partners in various categories.

It is with this regard that a team from Lycée de Rusatira conducted a visit at Frauenlob Gymnasium in Mainz, Germany from 23/11 to 02/12/2016 in order to strengthen the relationship between the two schools. The team was composed of NDAGIJIMANA Jean Damascene (Headteacher), MUKAKIMENYI Euphrasie (Teacher) and 6 students: MUPOLE TETA Merveille, IRADUKUNDA Gift Nersa, ISHIMWE Jean Luc, NKUNDIMANA Amos, KAYIRANGA Justin and NIYUKURI BIZIMANA Josué.

Objective of the visit

The objective of the visit was to strengthen the relationship between our school, Lycée de Rusatira and the partner school, Frauenlob Gymnasium, located in Mainz/Germany.

Summary of the visit

The first day of the visit all of us were officially received at Frauenlob Gymnasium by the principal of the school together with some teachers and students. Some days we accompanied our respective hosts in school for the whole day. Here we visited

different classes to see how teachers teach different subjects. Other days were used for common activities of the entire group and beside there was time to get to know the host families better. During our visit the following programme was provided for us:

No	Date	Programme
1	23/11/2016	Welcome at the School
2	24/11/2016	Guided (historical) tour in Mainz and quiz-rally in the city
3	25/11/2016	Visit the Gutenberg Museum in Mainz and workshop
4	26/11/2016	Family-day
5	27/11/2016	Family-day
6	28/11/2016	School -day (intercultural project, workshop)
7	29/11/2016	School -day (intercultural project, workshop)
8	30/11/2016	Sport in school
9	01/12/2016	Germany-Rwandan event
10	02/12/2016	Flight back to Rwanda



Die erste Schulpost aus dem Lycée Rusatira übertraf die Erwartungen des Frauenlob Gymnasiums in Mainz (Foto: Carsten Frigger).

Appreciations for the visit

All of us appreciate the visit because we learnt so many things such as German culture, education system...

Acknowledgement

We thank the Government of Rwanda for the permission to conduct this visit. We also thank the Jumelage Rhénanie-Palatinat and Frauenlob Gymnasium for their support to make the visit possible. Finally, our thanks go to the host families for their support and kindness.

To you all, may the Almighty God grant peace all the time. ■

„Wege entstehen dadurch, dass man sie geht“

von André Krautkrämer,
Lehrer am Hilda-Gymnasium Koblenz

Dieses Franz Kafka zugeschriebene Zitat stand auch am Anfang der Idee zweier bis heute schulisch und außerschulisch sozial sehr engagierter Neuntklässlerinnen. Als Mittelstufensprecherinnen setzten sich Katharina Kurz und Mieke Weiler im Schuljahr 2015/16 – motiviert durch eigene Erfahrungen – stark dafür ein, eine Partnerschaft mit einer afrikanischen Schule aufzubauen. Was als mühseliger Weg durch die Institutionen und in die Köpfe begann, ist nun zu einem wichtigen Baustein der Schulentwicklung des Hilda-Gymnasiums geworden.

Knapp zwei Jahre später ist diese Partnerschaft also nach einer enormen Vorarbeit durch den Schulleiter Herrn Breitenbach sowie die beiden Vertrauenslehrern Frau Höhler und Herrn Meyberg Wirklichkeit geworden. Dabei konnte eine ruandische Partnerschule gefunden werden, die den Vorstellungen der hiesigen Ruanda AG aus rund 20 Schülerinnen und Schüler und zwei Lehrkräften mehr als gerecht wird. So heißt die neue Kooperationschule des Hilda-Gymnasiums Lycee du Lac Muhazi.

Kontaktaufnahme und Austausch

Hierbei gab es – obwohl die Partnerschaft offiziell erst Ende Mai beurkundet wurde – bereits einen ersten und inzwischen sehr regelmäßigen Austausch per E-Mail zwischen beiden Schulen. So zeigt sich, dass gerade die Schulleiterin der ruandischen Partnerschule, Alphonsine Murekatete, äußerst geschäftig und motiviert an diese Schulfreundschaft herangeht. Interessant ist in diesem Zusammenhang am Lycée du Lac Muhazi einerseits, dass es sich um eine bereits gut entwickelte Privatschule mit ei-



Die Schulpartnerschaft ist seit Mai 2017 mit dem offiziellen Zertifikat begründet (Foto: Hilda-Gymnasium).



Die Ruanda AG des Hilda Gymnasiums stellt sich vor: Herr Krautkrämer, Ann-Kristin Heupel, Louisa Jansen, Julia Reif (obere Reihe v.l.n.r.) und Helena Lange, Mariana De Zubiria, Leandra Schnitzius (untere Reihe v.l.n.r.) (Foto: Hilda-Gymnasium).



Trotz Regen laufen Schülerinnen und Schüler des Hilda-Gymnasiums am Sponsorenlauf an den Rheinanlagen in Koblenz entlang (Foto: Kerstin Hintersteiniger).

ner prinzipiell im Landesvergleich sehr ordentlichen Ausstattung handelt, welche als weiterführende Schule den Schülerinnen und Schülern fünf Bereiche zur Fortbildung ermöglicht: Tourismus, IT, Buchhaltung, Bau und Wissenschaft. Die hierbei vergleichsweise gute schulische Infrastruktur bezieht sich jedoch nicht auf die Sportanlagen, welche sich in einem desolaten Zustand befinden. Sportunterricht kann dort nach Auskunft der Schulleiterin leider derzeit nur behelfsmäßig oder teils gar nicht stattfinden.

Erste Projekte am Hilda-Gymnasium

Mithin ist am Hilda-Gymnasium auch eine erste passende Unterstützungsmaßnahme in Form eines Sponsorenlaufs geplant und erfolgreich umgesetzt worden, die den sportlichen Gedanken sozusagen bis nach Ruanda getragen hat. Das Motto des hierbei am 27.06.17 stattgefundenen Sponsorenlaufs war insofern schnell gefunden: ‚Laufen für Ruanda‘. Ziel war es, zweckgebunden Gelder für die maroden Sportanlagen der rund 6.200 km entfernten Partnerschule zu erlaufen. Dabei wurde für an-

dere nicht so lauffreudige Schülerinnen und Schüler des Hilda-Gymnasiums auch die Möglichkeit geboten, sich nicht nur über das Laufen, sondern auch mit Radfahren, Basketball- und Fußballziel-schießen oder in einem Badminton-Spiel zu beweisen und den häufig familieninternen Sponsoren weitere Spenden ‚abzunköpfen‘.

Passend hierzu beschäftigten sich die kurz vorher durchgeführten Projektstage am Hilda-Gymnasium mit dem Themenschwerpunkt Afrika und Ruanda. Zu sehen sind die vielfältigen Projekte online unter: projektstagehilda.wordpress.com.

Beweggründe und Vorstellungen

Im Schuljahr 2017/18 sollen dann weitere Unterstützungsprojekte folgen, wobei im Herbst 2018 die erste Reise nach Ruanda geplant ist, welche von einem hiernach zeitnah anvisierten Gegenbesuch flankiert werden soll. Gleichwohl ist es den Schülerinnen und Schülern der Arbeitsgemeinschaft und den beiden betreuenden Lehrern Herr Fischer und Herr Krautkrämer in diesem Kontext ein Anliegen – wenngleich viele Schülerinnen und Schüler verständlicherweise

zunächst von der Aussicht einer Reise nach Afrika angetrieben wurden –, nicht nur einseitig den Austausch zu vollziehen. Vielmehr wollen die Schülerinnen und Schüler das Land und die Menschen dort kennenlernen, wobei sich gezeigt hat, dass neben den kulturellen und sozialen Aspekten etwa die Vorreiterrolle Ruandas im Umweltschutz das Interesse der Schülerinnen und Schüler geweckt hat. Zudem ist die dortige ‚sprachliche Vielfalt‘ mit dem staatlichen Fokus auf das Englische eine zentrale Antriebsfeder der Partnerschaft, da die frankophone Ausrichtung des Hilda-Gymnasiums – so sind bereits drei erfolgreiche und kontinuierlich gewachsene Schulpartnerschaften mit französischen Schulen vorhanden – hiermit sinnvoll erweitert werden konnte. Auf Schülerinnen und Schüler- und Lehrkräfteebene besteht ferner besonderes Interesse am dortigen Unterricht und der vielleicht anderen Art und Weise der schulischen Alltagsgestaltung: Wie viele Schülerinnen und Schüler sind in jeder Klasse zu finden? Wie werden die dortigen Mittel genutzt, um die Schülerinnen und Schüler möglichst sinnvoll zu unterrichten? Und wie sieht ein klassischer Schulalltag aus?

Insgesamt besteht also eine Vielzahl an Fragen, die von Neugier geprägt und zukünftig weiter ausgebaut, aber auch beantwortet werden sollen. Die Ruanda-AG des Hilda-Gymnasiums freut sich insoweit auf die kommende Zusammenarbeit und ist gespannt, wie sich die Kooperation weiter entwickeln wird. ■

Besuch aus dem Land der tausend Hügel

von Paula Krämer-Eis, Schülerin
am St. Matthias-Gymnasiums, Gerolstein

Kulturschock mit Highlights

Am 29. November 2016 konnten endlich unsere langersehten und weitgereisten Gäste Liliane, Faustin, Musoni, Jacques sowie die Lehrerin Frau Uwizyimana und der Schulleiter unserer Partnerschule Herr Twahirwa herzlich in Empfang genommen werden. Nach der ersten Zusammenkunft in Gerolstein lernten die Gäste ihre Gastfamilien für die nächsten zwei Wochen kennen. Gleich am nächsten Morgen stand ein erster Schulbesuch auf dem Programm. Nachmittags erkundeten wir bei eisigen Temperaturen Gerolstein, und unsere Gäste staunten über die für uns alltäglichen Dinge wie geteerte Straßen und mehrstöckige Häuser. Am Folgetag kam dann noch ein kleiner Kulturschock in Köln hinzu. Abgesehen von der Tatsache, dass unsere ruandischen Freunde noch nie Zug gefahren sind, waren die Großstadt als auch das Schokoladenmuseum weitere Highlights.

Besuchsprogramm in der Region

Am Donnerstag stand dann der Besuch des Rathaus in Gerolstein an. Der Stadtbürgermeister Herr Bongartz ließ es sich nicht nehmen, die Ruander zu empfangen. Nach diesem offiziellen Teil



Eine von vielen Aktionen ist der Verkauf von Cocktails an schulischen Veranstaltungen zugunsten der Partnerschule (Foto: Ruanda-AG).

des Tages, wurde nachmittags ein ganz berühmte Besonderheit Gerolsteins besucht, die Mineralwasserfabrik ‚Gerolsteiner Brunnen‘. Bei einer informativen und englischsprachigen Führung lernten auch wir Gerolsteiner einiges über das ‚Wahrzeichen Gerolsteins‘. Den Freitag verbrachten wir mit einem gemeinsamen Kochen und lernten dabei die Gepflogenheiten des jeweils anderen kennen. Neben Wanderungen um die Munterley und das Buchenloch, stand den Gastfamilien auch viel Zeit zur freien Gestaltung zur

Verfügung. Gemeinsam besuchten wir Trier und lernten die Stadt bei einer historischen Stadtführung kennen.

Ein Abschied nicht für lange

Und plötzlich war es dann wieder Zeit Abschied zu nehmen. Wir waren alle sehr traurig, als unsere Gäste, schwer bepackt mit Geschenken und vielen neuen Eindrücken zum Flughafen gebracht wurden. Doch der Abschied ist nicht von langer Dauer, da es ja bald ein Wiedersehen in Ruanda geben sollte. ■

Ramba Zamba für Ruanda am St. Matthias Gymnasium in Gerolstein

Eine ganz besondere Benefizveranstaltung fand am 13. Juni 2017 im St. Matthias Gymnasium in Gerolstein statt. Der Abend war der ruandischen Partnerschule Saint Francois d'Assise in Kansi gewidmet. Neben der Fotoschau über die diesjährige Ruanda-Reise einer Schülergruppe mit ihrer Betreuerin Manuela Bauer im Februar,

erwartete die Gäste ebenfalls einige Auftritte der Instrumental- und Gesangsgruppen des St. Matthias Gymnasiums. Die Koch-AG der Schule sorgte für die Verpflegung mit Fruchtcocktails und ruandischen Snacks. Der Erlös der Benefizveranstaltung fließt in die Renovierung der ruandischen Partnerschule.

Ruanda-Reise des St. Matthias Gymnasiums in Gerolstein

Text und Fotos von der Reisegruppe der Ruanda-AG: Manuela Bauer, Paula Krämer-Eis, Jule Rust, Eva Spohr, Kerstin und David Stahnke, Jessica und Erik Schiffer

Zu Besuch bei Freunden

Vom 20.02. bis zum 06.03.2017 hatten wir eine der schönsten Zeiten unseres Lebens. Zwei Wochen waren wir in dem wunderbaren „Land der tausend Hügel“ in Ostafrika. Wir haben unsere Partnerschule Saint François d'Assise in Kansi besucht, um unter anderem auch neue Kontakte zu knüpfen. Dort wurden wir herzlich mit Tanz und Gesang am dritten Tag unserer Reise empfangen. An den beiden folgenden Tagen besuchten wir den Unterricht sowie einen Workshop, bei dem wir Karten gebastelt und Armbänder geflochten haben. Bedrückend war zu sehen, in welchem Zustand der Schlafsaal der Mädchen ist. Manche der Internatsschülerinnen können aus Platzgründen nicht im Schulgebäude untergebracht werden. Deswegen haben wir schon mehr als 10.500 Euro für einen zusätzlichen Schlafsaal gesammelt. Nach der Besichtigung unserer erfolgreichen früheren Projekte sind wir zuversichtlich, dass wir auch hierfür genug Geld sammeln können.

Unvergessliche Eindrücke und Erfahrungen

Gesehen haben wir neben unserer Partnerschule auch den Kivusee, den Nyungwe-Regenwald, die Grotten in Musanze, den Akagera Nationalpark und verschiedene Museen. Außerdem haben wir unterschiedliche Hilfsprojekte für hauptsächlich Kinder und Jugendliche besucht. Eines der letzten Ziele unserer Reise war die Genozid-Gedenkstätte in Gisozi. Sie war neben der Partnerschule ein wichtiger Besuchspunkt, wenn auch ein sehr trauriger. Die vor der Reise entstandenen Fragen wurden zum großen

Teil dort beantwortet. Es ist und wird immer eine unvergessene Reise bleiben. Wir sind dankbar, dass wir die Möglichkeit hatten, so etwas zu erleben. ■



Begrüßungsspiel bei einem unserer Hilfsprojekte.



Schlafsaal der Mädchen.

Aquaponikanlage soll zukünftig Fisch und Gemüse liefern

von Björn Ackermann und Martin Hübner, Johannes-Gymnasium in Lahnstein

Seit 2011 besteht zwischen dem Johannes-Gymnasium und der ETP Nyarurema eine Schulpartnerschaft. Im Rahmen der Ruanda AG werden Projekte geplant und in Kooperation mit der Partnerschule durchgeführt.

Auf unserer Begegnungsreise im Sommer 2016 überlegten wir nach dem Besuch unserer Partnerschule ETP, wie wir den Schülerinnen und Schülern der Schule nachhaltig zur Verbesserung ihrer relativ einfachen Lebensverhältnisse beitragen könnten. Trotz guter naturräumlicher Voraussetzungen ernährt sich die Bevölkerung wenig abwechslungsreich und eher eiweißarm. Die geringe Nahrungsdiversifizierung erschien uns als ein geeigneter Ansatzpunkt die Planung und den Bau einer Aquaponikanlage, das heißt eines Kreislaufs kombiniert aus einer Aquakultur/Fischzucht sowie eines Hydroponiks, eines erdlosen Pflanzsystems, zu entwerfen und in die Realität umzusetzen. Von Vorteil war bei der praktischen Umsetzung dieses Projekts die technische Ausrichtung der Schule und der „Construction-Zweig“, welcher die Ausbildung von Maurern und Schreibern beinhaltet.

Wie funktioniert eine Aquaponikanlage?

Das Projekt sieht den Bau einer Aquaponikanlage vor Ort in Nyarurema (Beginn Herbst 2017) unter Mitarbeit der ruandischen Schüler vor. Die Anfangsphase wird hierbei von einem ehemaligen Schüler des Johannes-Gymnasiums, Lukas Wendling, der in diesem Zeitraum sein FSJ in Ruanda leistet, betreut. Bei Aquaponik handelt es sich um eine Kultivierung von Pflanzen innerhalb eines



Bau der beiden Fischbecken mit Unterstützung von Jean de Dieu Mbarushumukiza, Dr. Hübner und Herrn Ackermann (Foto: Johannes-Gymnasium Lahnstein).



Schüler der Oberstufe und nächsten Begegnungsreise verlegen die Folie in den Rafts (Foto: Johannes-Gymnasium Lahnstein).



Oberstufenschüler verteilt Bakterienlösung auf der Helix, das System läuft an (Foto: Johannes-Gymnasium Lahnstein)!



Erste Probepflanzen werden ausgebracht (Foto: Johannes-Gymnasium Lahnstein).

Von Vorteil war bei der praktischen Umsetzung dieses Projekts die technische Ausrichtung der Schule und der „Construction-Zweig“, welcher die Ausbildung von Maurern und Schreibern beinhaltet.

geschlossenen Systems, bei dem die Pflanzen in einem anorganischen Substrat wurzeln. Die jungen Pflanzen werden in Substratkörbe eingepflanzt, welche in Becken, sogenannten „Rafts“, schwimmen. Eine Pumpe sorgt für eine regelmäßige Wasserzufuhr aus dem Fischtank, der Überlauf führt zurück ins Fischbecken. Die Ausscheidungen der Fische werden mit dem Wasserstrom durch einen Grobfilter sowie anschließend durch den entscheidenden Biofilter, der für die Umwandlung des Ammoniaks in Nitrit und abschließend in das Nährsalz Nitrat verantwortlich ist, gepumpt.

Die Vorzüge aquaponischen Anbaus sind zahlreich: Zum einen beträgt das Wasserersparnis gegenüber herkömmlichem Anbau 80 Prozent, was für die betreffende Region ein ausschlaggebender Faktor ist. Neben der genauen Regulation von Wasser- und Düngemenge ist ein weiterer Vorzug der Hydroponik, dass sich diese Art von Pflanzenzucht überall ungeachtet der Bodenqualität und anderen Kriterien betreiben lässt. Natürlich benötigt die Hydroponik darüber hinaus keinen Einsatz von Herbiziden. In vergleichenden Testpflanzungen in Wasser und Erde mit einer Pflanzenart gleicher Herkunft, wurden deutlich bessere und erhöhte Erträge gemessen. Dies liegt unter anderem daran, dass sich die Nährstoffe gezielter und besser dosiert ein-

setzen lassen. Als weiterer Vorteil kommt die parallele Zucht von Fischen (Eiweiß) zum Tragen, die bei der Zubereitung der Schulmahlzeiten mehr Vielfalt verspricht!

Die Testanlage im Schulgarten

Aufgrund der Komplexität des Aquaponik-Systems in einer solchen Größenordnung (Nahrungsergänzung für circa 150 Schülerinnen und Schüler) haben wir dieses als Testanlage 1:1 in Eigenregie und Eigenleistung im Schulgarten gebaut. Seit Beginn der Sommerferien befindet sich die Anlage nun im Testbetrieb. Der nächste Bauabschnitt beinhaltet die Installation eines Folientunnels über den „Rafts“. Im weiteren Verlauf des Jahres werden wir in Zusammenarbeit mit der Technik AG des Johannes Gymnasiums eine Photovoltaik-Anlage sowie Batterie installieren, um den autarken Betrieb des Systems in Ruanda gewährleisten zu können.

Das angedachte Projekt fördert somit nicht bloß den interkulturellen Austausch beider Schulen, sondern bietet die Chance partnerschaftlich Lösungen regionaler Probleme zu erarbeiten und nachhaltige Entwicklung zu fördern. ■

Eine Reise mit guten Eindrücken und Erinnerungen

Text und Fotos von der Reisegruppe des Gymnasiums am Kaiserdom in Speyer



Voller Erwartung und Vorfreude auf die spannende Zeit in Ruanda.

Die ersten Tage in Ruanda

Anfang Juni startete unsere Ruanda-Reise am Speyrer Bahnhof nach Frankfurt und über Addis Abeba in Richtung Kigali, und schon am nächsten Tag konnten wir uns mit zwei Lehrerinnen der Partnerschule treffen. Gemeinsam besuchten wir den großen Markt und waren beeindruckt von dem riesen Angebot, jedoch auch von der starken Militär- und Polizeipräsenz. Am nächsten Tag kauften wir zunächst für unseren Aufenthalt im Akagera Nationalpark ein und packten dann Zelte und Schlafsäcke, die wir vom Büro der Jumelage geliehen hatten, in den Bus.

Auf der Fahrt in den Akagera-Park bekamen wir erste Eindrücke von dem ländlichen Ruanda. Im Park angekommen, wurden wir von Ranger Justs empfangen, der uns den Park, seine Tiere und Natur zeigte. Leider musste die Safari vorzeitig unterbrochen werden, als wir mitsamt dem Bus im Schlamm stecken blieben und nur mühsam weiterkamen. Dennoch ging alles gut aus, und wir konnten abends unsere Zelte aufbauen und am Abend unsere mehr oder weniger gelungenen Maiskolben am Lagerfeuer essen. Das gemütliche Beisammensein ermöglichte schnell einen Austausch und Gespräche.

Selbst ein paar Ausdrücke in Kinyarwanda konnten wir lernen.

Zu Besuch bei unserer Partnerschule und in der Region Nkanka

Nun war es endlich soweit. Am Montag konnten wir endlich unsere Partnerschule in Richtung Nkanka besuchen. Nachdem wir den Regenwald durchquert hatten wurden wir auch schon am Gemeindehaus von zahlreichen Kindern begrüßt und empfangen. Abends stellten wir uns dann den einzelnen Klassen vor. Neben Unterrichtsbesuchen gab es auch eine Begrüßungszeremonie.



Schülerinnen beider Schulen lernen sich kennen.



Unsere Partnerschüler hatten auch ihren Spaß am Himmel-und-Hölle-Spiel.



Freudige Begegnungen auf dem Land.

Hier konnten wir gemeinsame Projekte ausarbeiten und lernten dann bei den Sport- und Kunstprojekten einander näher kennen. Ein weiteres Highlight war der Besuch einer Teefabrik. Dort konnten wir die Produktion des Tees in all seinen Schritten sehen und durften diesen dann auch probieren. Den Folgetag nutzten wir für eine Wanderung zum Kivu-See und besuchten auf der kleinen Insel Nkombo eine Schule und ein Krankenhaus. Auch der spätere Schulgottesdienst in Englisch mit seiner Stimmung und musikalischen Untermauerung begeisterte uns sehr. Auch hatten wir die Möglichkeit, eine Nacht bei Gastfamilien zu übernachten. Gerade diese tolle Erfahrung hat uns noch einmal einen tieferen Einblick in das Leben in Ruanda gegeben. Samstags fand dann nachmittags eine Abschiedszeremonie an der Partnerschule statt und unsere ruandischen Mitschüler führten uns traditionelle Tänze auf. Auch wir führten im Gegenzug zwei deutsche Lieder auf. Am Abend gab es noch eine Abschiedsparty, bei der uns die Schüler aus Nkanka ein paar „dance moves“ zeigten.

Tolle Eindrücke und wunderbare Erinnerungen

Sonntag war dann der Tag der Verabschiedung. Wir verabschiedeten uns von unseren ruandischen Mitschülern und fuhren nach Kigali zurück. Dort besuchten wir dann die Genozid-Gedenkstätte. Gerade dieser Besuch zeigte uns auch eine andere Seite von dem sonst so fröhlichen Land. An unserem letzten Tag nutzten wir die Möglichkeit, über den Markt zu schlendern und uns vom Büro der Jumelage zu verabschieden. Auf dem Weg zum Flughafen wurde unser Bus mitsamt Inhalt von einem Polizeihund untersucht. Dennoch haben wir den Flughafen rechtzeitig erreicht und konnten Kigali gegen 16 Uhr verlassen. Im Gepäck hatten wir unzählige Obstsorten und noch mehr tolle Eindrücke und wunderbare Erinnerungen. ■

Germany-Day in Rwankuba

von Ellen Skupin (Lehrerin bis Sommer 2017) und Marlene Schneider (Partnerschaftsverein Maudach und Reiseleitung)



Eine Trommlergruppe in Rwankuba begrüßte die Gäste des Germany-Day und machte beim Fußballspiel ordentlich Stimmung (Foto: Mdl).

Schulleiter Father Faustin war sehr beeindruckt, als er im Juli 2014 unsere Schule, die IGS Ludwigshafen Gartenstadt (LuGa), genau an dem Tag besuchte, als unser alljährlicher Ruandalauf stattfand. Sponsoren aus Familien, Bekanntenkreis, örtlichen Geschäften aber auch Lehrerinnen und Schüler der IGS. Sie laufen, joggen, wandern viele Kilometer gemeinsam im Naturschutzgebiet „Maudacher Bruch“,

welches unmittelbar an die Schule angrenzt. Sie wollen das Ziel erreichen, die 6.000 Kilometer bis nach Ruanda zu schaffen. Die IGS LuGa spendet den erlaufenen Betrag für Projekte an der Partnerschule, wobei mit zum Teil mehr als 10.000 € pro Jahr schon viel erreicht wurde. Alle Schülerinnen und Schüler an der Internatsschule GSCIM in Rwankuba haben zum Beispiel inzwischen eigene Matratzen, die in der Schule bleiben und

nicht während der Ferien umständlich mit nach Hause und wieder zurück transportiert werden müssen.

Der Beginn des Germany-Day

Father Faustin, der Direktor der Partnerschule, beschloss spontan in Rwankuba jährlich ein ähnliches sportliches Ereignis stattfinden zu lassen. Im Jahr 2015 schickte er uns Bilder und sogar einen kleinen Film über den „Germany-Day“



Gymtonic Fitness für alle nach dem Jogging zur Schule (Foto: Philip Serg-von Zabern).

an der GSCIM. Hoherfreut waren wir, dass einige Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer von der IGS LuGa während unserer Reise nach Rwanda vom 2. bis 16. Oktober 2016 „live“ beim Germany-Day dabei sein durften. Bei Sonnenaufgang an einem Sonntagmorgen brachen fast alle Schülerinnen und Schüler, vorneweg Father Faustin, auf zu den Schulen auf den umliegenden Hügeln Rwankubas. Gemeinsam joggten sie mit den Schülerinnen und Schülern der benachbarten Schulen zurück nach Rwankuba. Zusätzlich hatten sich Lehrerinnen und Lehrer sowie Direktoren der Nachbarschulen früh morgens auf den Weg nach Rwankuba gemacht - sind zum Teil bis zu 15 Kilometern zu Fuß gelaufen - um bei dem großartigen sportlichen Ereignis, dem Germany-Day, dabei zu sein. Die symbolischen 6.000 Kilometer von Rwankuba bis Ludwigshafen haben alle zusammen weit übertroffen. Ein bewegendes Bild war es dann, als Father Faustin ab 7 Uhr auf dem sehr großen Fußballfeld und Sportplatz alle Teilnehmer zu „GYM-TONIC“ animierte. Das ist eine Art Aerobic zu lauter, fetziger Musik. Im Anschluss fanden mehrere Fußballturniere zwischen den jeweiligen Schulen statt. In den Pausen gab es zur Belustigung Wettspiele, wie Wettessen, Wettensingen und vieles mehr. Der erste Teil des Tages

Die symbolischen 6.000 Kilometer von Rwankuba bis Ludwigshafen haben alle zusammen weit übertroffen.

endete in einem gemeinsamen Mittagessen für alle Teilnehmer (von Spendengeldern der IGS LuGa finanziert).

Offizieller Besuch wurde auch eingeplant

Danach warteten alle gespannt auf den Höhepunkt des Tages: „Wann kommen sie denn?“ „Sie“, das waren Innenminister Lewentz mit seiner Delegation aus Rheinland-Pfalz, die fast gleichzeitig mit unserer Gruppe in Rwanda weilte und auf den Germany-Day in Rwankuba neugierig geworden waren. „Sie“ kamen so gegen 15 Uhr, gerade als das Spitzenspiel des Tages stattfinden sollte: Die Lehrer der GSCIM gegen eine Mannschaft des Partnerschaftsbüros aus Kigali. Die üblichen Trommeln begrüßten die Delegation, die auf der Tribüne Platz nahm um dem Fußballspiel zuzuschauen. Die mitreisenden Frauen, vor allem Frau Lewentz, interessierten sich aber mehr für die farbenprächtigen Hemden, Kleider und Taschen, die von Schülerinnen der Schule selbstgenäht zum Verkauf auf der Tribüne angeboten wurden. Auch sonstiges ruandisches Kunsthandwerk ging gut weg und füllte etwas die Kasse der Schule. Sieger des Abschlussspiels wurden die Lehrer der GSCIM, denen der harte, schwierige Boden des Fußballfeldes in Rwankuba weniger anhaben konnte und, die zum Teil sogar barfuß spielten. Am Ende des ereignisreichen Tages fand eine große Versammlung in der Festhalle der Schule statt, bei der Herr Lewentz die Siegerehrungen vornahm und Geschenke überreicht wurden. Umrahmt wurde die Veranstaltung von typischen Tänzen und Trommelmusik, aber auch von der Schulband, die in den leuchtenden orangenen T-Shirts der IGS LuGa auftraten. (Ihre Instrumente sind auch eine Spende unserer Schule). Herr Lewentz sprach in seiner Ansprache davon, dass er sich an unserer Partnerschule sehr heimisch fühle, immerhin war er schon zum zweiten Mal da. Wir übrigens auch und dabei wird es nicht bleiben. Wir freuen uns schon auf die nächste Reise nach Ruanda. ■

Ruandafahrt der Mannlich-Realschule plus Zweibrücken

von der Reisegruppe der Mannlich-Realschule plus Zweibrücken



Letztes Informationstreffen vor der Fahrt mit ruandischer Flagge und gesponsorten Trikots als Gastgeschenke (Foto: Markus Meier).

Unsere Erwartungen an die Fahrt nach Ruanda waren gemischt. Zum einen hatten wir aufgrund der Armut keine großen Erwartungen an den Lebensstandard, der uns dort erwartete, zum anderen waren wir aber sehr gespannt, was man hinsichtlich der Begegnung mit den Menschen erlebt und kennenlernt. Wir hatten die Erwartung, dass wir etwas für unser Leben lernen, und wir durch unsere Erzählungen auch andere inspirieren können. Auch gab es die Hoffnung, von vielen Dingen eine andere Sicht zu bekommen, wie beispielsweise in etwas Negativem auch das Positive zu sehen. Außerdem gingen wir davon aus, dass

uns vor Ort die Augen geöffnet werden, um wieder zu Hause angekommen, auf das Leben mit einem anderen beziehungsweise weiteren Blickwinkel schauen zu können.

Was hat sich von den Erwartungen bewahrheitet?

Nun, alles hat sich bewahrheitet, bis auf Letzteres. Die Erfahrung zu machen, dass man selbst im Überfluss lebt und miterleben zu dürfen, wie es den armen Leuten geht, beispielsweise wie sie leben, bescherte uns der Blickwinkel auf das Leben bereits nach wenigen Tagen – und nicht erst zu Hause angekommen.

Besonders durch die Kinderhände wurde uns die Klarheit des Lebens bewusst. Oft muss man es selbst miterleben, um Leid wirklich begreifen zu können, denn es ist nichts wirkungsvoller, als das Leid der Menschen buchstäblich in den Händen zu halten. Die Begeisterung und Freude der Kinder an Haut und Haar spüren zu dürfen, das war der absolute Wahnsinn. Insbesondere der Aufenthalt an unserer Partnerschule war für die meisten von uns sehr lehrreich. Schon alleine die Begrüßung an einem Sonntag war überwältigend. Der Aufwand und die Aufmachung, denen sich die Schulgemeinschaft gestellt hatte, glichen einer Hochzeitsfeier oder einem kleinen Staatsakt. Es wurden Blumen gestreut, Spalier gestanden, die besten Kleider getragen, alle waren anwesend, und es wurde zusammen getanzt und gesungen. Der große Respekt und die Wertschätzung lagen im Mittelpunkt aller Begegnungen und durchzogen somit alle gemeinsamen Tage. Die Faszination und Begeisterung der Partnerschüler kannte keine Grenzen. Dies und vieles mehr waren Gründe, warum es uns immer wieder ein Lächeln ins Gesicht zauberte. Uns wurde dabei klar, wie schön es eigentlich ist, zur Schule gehen zu können und wie vorteilhaft es ist, Wissen zu erlangen. Wenn man bedenkt, was diese Kinder für einen Schulweg haben, kann man sich wirklich nur glücklich schätzen, wenn man einmal fünf Minuten auf einen Bus warten muss. Der direkte Kontakt mit den Schülern hat uns teilweise auch offener gemacht, weil man sich durch die Freude anderer einfach treiben ließ und ohne groß nachzudenken, sich auf beispielsweise das Tanzen und Singen eingelassen hat.



Gemeinsames Bild nach der Übergabe der Gastgeschenke (Foto: Dominique Uwimana).



Beim Besuch bei den Partnerschulen bekam man Informationen über das alltägliche Leben in Ruanda (Foto: Markus Priester).



Gemeinsamer Ausflug mit den Partnerschülern in den Nyungwe National Park (Foto: Markus Priester).

Ein neuer Blickwinkel auf das Leben in Deutschland

Auch haben wir, durch die teilweise sehr unterschiedlichen Lebensbedingungen zwischen Ruanda und Deutschland, Dinge, die für uns als „normal“ gelten, viel mehr schätzen gelernt. Zum Beispiel haben wir uns anfangs sehr an den kalten Duschen gestört, bis uns klar wurde, dass wir einfach froh sein konnten, überhaupt eine Dusche zu haben. Natürlich war das kalte Wasser immer noch nicht angenehm, aber es war besser als keines. Allgemein das Leben vieler Menschen hier in Ruanda mit unserem Leben in Deutschland zu vergleichen, hat uns nachdenklich gemacht. Wir leben wirklich im Luxus und geben uns damit nicht zufrieden. Das empfinden wir mittlerweile als wirklich beschämend. Gerade durch die vielen Begegnungen mit den Menschen haben wir erkannt, wie schön es ist, damit zufrieden zu sein, was man hat.

Was bleibt am Ende einer solchen Reise?

Was wir von dieser Reise mitnehmen, ist besonders der Respekt für alle jene, die es schaffen, jeden Morgen aufs Neue, bei jeden noch so schwierigen Umständen, aufzustehen, um für die Familie zu leben. Die neuen Eindrücke, das Sozialverhalten zwischen Armen und Reichen, der Vergleich zu Deutschland, die Entwicklung, die man selbst für sein Land hinlegen kann, wenn man nur motiviert genug ist und der Wille, für sein Land etwas tun zu können und somit Teil des Ganzen zu sein, diese und alle anderen Punkte werden wir einerseits niemals vergessen und andererseits werden sie uns helfen, mit vielem in Zukunft anders umgehen zu können. Um es auf den Punkt zu bringen, sind die Zeilen aus unserem Lied während unserer Ruandafahrt am besten geeignet:

[...] and we danced, and we cried, and we laughed and had a really, really, really good time [...]

Im Großen und Ganzen war es unsere Zeit, die einfach nur überragend war! ■

Schulpartnerschaft 2.0 – Briefe, Email, Skype oder WhatsApp?

von Ingo Hammann,
Oberstudienrat am Leininger-Gymnasium Grünstadt

„Haben Sie schon Post aus Ruanda bekommen?“ Das war gerade zu Beginn unserer Schulpartnerschaft mit der Groupe Scolaire de Mukondo im Jahr 2014 eine der meistgestellten Fragen meiner Schülerinnen und Schüler vom Leininger Gymnasium Grünstadt. Hochmotiviert hatten diese zahlreiche Briefe mit Bildern geschrieben, die wir dann über Mainz und Kigali in die Nähe von Gisenyi geschickt hatten, um Brieffreundschaften zu starten. Die Frustration stieg von Woche zu Woche und als die Antwortbriefe dann sieben Monate später (!!!) tatsächlich ankamen, war es leider nahezu unmöglich die Briefe zuzuordnen, da darauf meistens keine Namen oder Adressaten zu finden waren. Nach zwei weiteren gescheiterten Versuchen haben wir das Thema „Brieffreundschaft“ ergebnislos beendet, das Projekt war gescheitert. Da unsere Partnerschule zu diesem Zeitpunkt auch keine Computer und Internet zur Verfügung hatte, konnte auch die Idee, über Email Kontakt zwischen Schülerinnen und Schüler herzustellen, nicht umgesetzt werden.

Aus Partnerschaft wird Freundschaft

Auch die Kontaktaufnahme und Kommunikation per Email zwischen dem ruandischen Schulleiter Emmanuel Dusabimana und mir verlief anfangs für beide Seiten sehr schleppend und war vor allem bezüglich möglicher Rückfragen sehr mühsam und zeitraubend. Den „Kommunikationsdurchbruch“ hatten und haben wir dann WhatsApp zu verdanken, denn durch wirklich gute Erreichbarkeit über Smartphone konnten nicht nur wesentliche Aspekte der Schulpartnerschaft besprochen werden,



Lucas Jost, Ingo Hammann und Emmanuel Dusabimana zeigen und erklären beim Treffen des Jumelage Clubs die Vorteile und Möglichkeiten des neuen Beamer (Foto: Reisegruppe).

sondern auch alltägliche Informationen über Wetter, Familie und Fußballergebnisse ausgetauscht werden. Aufgrund dieser einfachen, zuverlässigen und fast jederzeit zur Verfügung stehenden Kontaktmöglichkeit war es nur eine Frage der Zeit, bis aus der Partnerschaft Freundschaft wurde, die durch Skype noch vertieft werden konnte. Auch die gemeinsame Planung des ersten Besuchs unserer ruandischen Partner in Grünstadt konnte somit wesentlich einfacher geplant und durchgeführt werden.

Schwierige Kommunikationswege für die Schülerschaft

Während also die Kommunikation zwischen den Lehrerinnen und Lehrern – wozu auch unser Smartphone-Gastgeschenk für die begleitenden Lehrer

beitrug - gesichert war, stellte sich nach wie vor die Frage, wie wir die Kommunikation zwischen den Schülerinnen und Schülern gewährleisten und verbessern konnten. Durch Spenden ermöglichten wir unserer Partnerschule die Anschaffung von mehreren Laptops sowie die Verbesserung von Strom- und Internetzugang, um über gemeinsame Skype-Konferenzen Kontakt halten zu können. Bei den folgenden Skype-Konferenzen war es zwar schön, die Austauschschüler wiederzusehen, allerdings erwies es sich aus unterschiedlichsten Gründen als schwierig, „sinnvollen“ Gedankenaustausch zu ermöglichen (bspw. Zeitverzögerung bei der Übertragung von Ton und Bild; mehrfach abbrechende Übertragung; Durcheinander aufgrund zu vieler beteiligter Personen usw.).



Ingo Hammann und sein Schüler Lucas Jost erklären Informatik-Lehrerin Suzane Nyirahabimana wie man den Sound am neuen Beamer installiert (Foto: Reise-gruppe).



Fröhliche Tanzstimmung bei der Willkommensfeier in Mukondo mit Schulleiterin Cornelia Diehl und Delegationsleiter Ingo Hammann - das Foto bekam unsere Schülerin Miri von der Partnerschülerin Olive per WhatsApp zugesandt.

Kommunikation als Hauptthema unserer Reise

Somit war das Thema Kommunikation auch eines unserer Hauptthemen im Vorfeld unseres Gegenbesuchs in Ruanda, den wir vom 23.8. bis 5.9.2017 durchführten. Die Anschaffung und Installation eines Beamers, den wir über das Partnerschaftsbüro in Kigali besorgten, stand dabei im Zentrum unserer Bemühungen. Um zu gewährleisten, dass dieser und auch die anderen technischen Geräte, die beispielsweise den Sound sicherstellen sollen, auch nach unserer Abreise genutzt werden können, führten wir eine Einweisung für Lehrkräfte durch, die wir durch Schritt-für-Schritt Fotos ergänzten. Zudem wurde ein ruandischer Jumelage-Club, der aus 25 Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern besteht, gegründet. Den Mitgliedern präsentierten wir dann den neuen Beamer im Computerraum, den wir zu einem kleinen „Kino“ umgestaltet hatten. Nach gemeinsamer Diskussion über die Vorzüge und Möglichkeiten des Beamers hinsichtlich zukünftiger Skype-Konferenzen, zeigten wir zum Erstaunen und zur Freude aller den Anfang von „Ice Age“. Den Lehrerinnen und Lehrern erklärten wir anhand mitgebrachter „Wissens-DVDs“, wie man diese in den Unterrichtsalltag einbauen könnte, um diesen abwechslungsreicher und anschaulicher gestalten zu können. Gemeinsam be-

sprachen wir auch, dass wir bei künftigen Gedankenaustausch per Skype im Vorfeld Gesprächsthemen festlegen werden (bspw. unterschiedliche Rituale an Festtage) und einen festen Skype-Turnus einhalten wollen, um regelmäßigen Kontakt zwischen Gruppen ermöglichen zu können. Der Kontakt zwischen einzelnen Schülerinnen und Schülern bleibt allerdings nach wie vor schwierig...

Brieffreundschaft 2.0 kann funktionieren

Dass die „Brieffreundschaft 2.0“ auch zwischen einzelnen Schülerinnen und Schülern funktionieren kann und trotz aller widrigen Rahmenbedingungen sehr fruchtbar sein, sieht man an Jean d'Amour Hakizimana Imana, der uns im Jahr 2015 als Partnerschüler in Grünstadt besuchte und damals eine bemerkenswerte Abschiedsrede hielt. Der 25-jährige angehende Lehrer für Geschichte und Erdkunde hat nahezu täglich Kontakt über Facebook und WhatsApp zu vielen deutschen Schülerinnen und Schülern. Der sehr intensive Kontakt zeigt sich nicht nur am Mitteilen und Schreiben über alltägliche Dinge wie Wetter oder Familie, sondern auch am gemeinsamen Gedankenaustausch über gesellschaftliche oder historische Themen (bspw. die Geschichte der Berliner Mauer). Jean d'Amour bezeichnet dabei den unterschiedlichen Blick auf

die verschiedensten Themen als für beide Seiten gewinnbringend und fühlt sich seinen deutschen Partnern trotz der Ferne sehr nahe. Wie wichtig auch seinen deutschen „Brieffreunden“ sein Wohlergehen ist, zeigte sich an dem Überraschungsgeschenk, das Jean von unserer Schülerin Stephanie Wiemann überreicht wurde. Ein gebrauchter, aber funktionsfähiger Laptop wird ihm sein Studium, aber auch den Kontakt zu seinen Freunden zukünftig erleichtern! Dieser individuelle Glücksfall ist leider nicht die Regel, denn Jean verweist zu recht darauf, dass in seiner Region sich nur wenige ältere Partnerschüler nach Abschluss der „secondary school“ ein Smartphone leisten können. Trotzdem ist diese gelungene „Brieffreundschaft 2.0“ ein motivierendes Beispiel dafür, welche Rolle moderne Kommunikationsmedien im Sinne unserer Partnerschaft spielen können.

Unsere Schulpartnerschaft lebt!

Wie vernetzt unsere Schülerinnen und Schüler mittlerweile sind, habe ich am Morgen nach unserer unvergesslichen und fröhlichen Willkommensfeier an unserer Partnerschule erfahren. Da wir alle gemeinsam mit unseren ruandischen Freunden zu afrikanischen Trommelklängen ausgelassen getanzt hatten, konnte leider keiner von uns diesen „Happy Day“-Tanz für die Nachwelt festhalten. Die „Retung“ in Form von vielen tollen Bildern der Feier bekam ich per WhatsApp aus Vietnam! Meine ehemalige Schülerin Miri befindet sich nach ihrem Abitur gerade auf Weltreise, hat die von ihrer ruandischen Austauschpartnerin Olive gemachten Fotos nach Asien geschickt bekommen und diese dann wieder zu mir nach Gisenyi geschickt... Die beiden sind nach wie vor Freundinnen und stehen in ständigem Kontakt und werden sich im Februar in Ruanda treffen! So haben wir nicht nur unvergessliche Bilder, sondern den Beweis dafür, dass unsere Schulpartnerschaft – nicht zuletzt wegen der Kommunikationsmöglichkeiten über neue Medien - lebt!!! ■

Vom Westerwald nach Ruanda und zurück

von den Schülerinnen und Schüler der Ruanda Reise 2017
des Westerwald Gymnasiums in Altenkirchen

Am 28. Januar 2017 startete eine Schülergruppe des Westerwald Gymnasiums in Altenkirchen ihre Begegnungsreise nach Ruanda. Unter der Leitung von Annette, Frank und Gisela Schmitt wurde neben einer Rundreise auch ein Besuch an der Partnerschule in Muhura gemacht. Nun kommen die Schülerinnen und Schüler zu Wort und berichten von ihrer Zeit in Ruanda.

Felix Ijewski:

Die Reise war für mich ein besonderes Erlebnis. Man hat so lange auf den Tag der Abreise hingearbeitet und dann war alles auf einmal schon wieder vorbei. Die Sorgen und Fragen, die man sich vielleicht im Vorfeld gestellt hat, waren spätestens am ersten Abend in Ruanda verflogen. Viel zu interessant waren all die neuen Eindrücke der uns bisher fremden Kultur. Durch die vielen verschiedenen Stationen auf unserer Rundreise bekamen wir einen sehr guten Eindruck der Lebensverhältnisse in den unterschiedlichen Regionen Ruandas. Ob die Hauptstadt Kigali mit ihren Hochhäusern oder die entlegenen Hügel, durch die wir von einer deutschen Ärztin geführt wurden. Dort war man nun mittendrin in der Welt, die man sonst nur aus der UNICEF-Werbung kennt. Für mich fühlte es sich einfach so unwirklich an, die oft ärmlichen Häuser auf dem Land zu sehen und selbst nicht wirklich zu realisieren, dass dort wirklich Menschen am Hungertod sterben. Diese bewegende Erfahrung werde ich nie vergessen. Aber auch die Natur in den weiten Nationalparks hat mich echt beeindruckt.



Auch Selfies im Akagera Park dürfen natürlich nicht fehlen (Foto: Till Graben).



Der Aufenthalt in Ruanda wurde auch zum Haare schneiden verwendet (Foto: Annette Schmidt).

Jana Mostert:

Meiner Meinung nach war die gesamte Reise zunächst sehr gut durchdacht und geplant, sodass sie für mich von Beginn an sehr attraktiv war. Und obwohl wir einige Male damit konfrontiert waren, dass die Planung fehlschlug, haben wir durch einige Improvisationen das Land

noch besser kennenlernen können. Leider fiel die Zeit mit den Partnerschülern sehr kurz aus und so wurde der Kontakt stark minimiert. Trotzdem hat die Reise meine hohen Erwartungen mehr als erfüllt und hat mich in meiner Persönlichkeit gestärkt und auch selbstständiger gemacht. Ich würde mich freuen, wenn diese Art von Bildungsreise weiter möglich gemacht werden würde und so noch viele andere Schüler die Chance bekommen würden, an Reisen dieser Art mitzuwirken.

Moritz Müller:

Ich fand die Ruanda Reise war eine tolle Erfahrung. Ich lernte ein neues Land, andere Menschen und eine andere Kultur kennen, die mich sehr fasziniert hat. Was ich an den Ruandesen allgemein sehr schön fand, war ihre entspannte und freundliche Art. Vor allem die Freundlichkeit und Offenheit auf den ländlichen Gebieten, trotz ihrer schlechten Wohnsituation, hat mich sehr beeindruckt. Die paar Tage, die wir mit unseren Partnerschülern verbracht haben, haben mir gut gefallen. Die Kommunikation untereinander mit den Partnerschülern, klappte besser als ich dachte. Das einzige was mir schwer fiel, war der gelegentliche Körperkontakt von Seiten der Ruandesen, wie beispielsweise Händchen haltend spazieren zu gehen, da ich dies aus meiner eigenen Kultur nicht kenne. Das gehört aber auch eigentlich dazu, wenn mein ein fremdes Land und eine fremde Kultur richtig kennen lernen möchte. Das Land und die Leute haben mich sehr fasziniert, und ich würde gerne bei der nächsten Ruanda Reise wieder mitfahren wollen.



Beim gemeinsamen Lagerfeuer haben sich die Schüler näher kennengelernt (Foto: Annette Schmidt).



Die Schüler während der Probe zu einem Theaterstück (Foto: Pauline Bräuer).

Pauline Bräuer:

Mein Name ist Pauline, und ich war Anfang Februar 2017 für zwei Wochen mit einer Schülergruppe und zwei Lehrern aus Altenkirchen in Ruanda. Schon länger hatte ich den Wunsch nach Afrika zu reisen, allerdings hätte ich nie gedacht, dass dies noch in meiner Schul-

zeit möglich ist. So starteten wir mit viel Freude, guter Vorbereitung und auch ein bisschen Aufregung nach Ruanda. Dort begegneten uns sowohl eine wunderschöne Landschaft als auch eine neue Kultur und viele freundliche Menschen mit sehr viel Herzlichkeit. Es war sehr interessant unsere Partnerschüler und

deren Schule besser kennenzulernen. Außerdem lernte ich, mich an andere Lebensverhältnisse anzupassen und mich auf wenige, wichtige Dinge zu beschränken. Seit dem Aufenthalt in Ruanda weiß ich den Luxus in Deutschland mehr zu schätzen und bin dankbarer für das, was wir haben. Obwohl es nur zwei Wochen waren, kann ich behaupten, dass diese Reise eine Erfahrung war, die ich nie in meinem Leben vergessen werde. Ich kann mir gut vorstellen, nach meinem Abitur erneut für einen längeren Zeitraum nach Ruanda zu fahren.

Antonia Peter:

Für mich war die Ruandareise in allen Hinsichten eine Überraschung. Manche Sachen waren einfach genau wie in Deutschland, von denen ich es gar nicht gedacht hätte. Andere hingegen waren fernab von all meinen Vorstellungen. Ich habe gelernt, dass man alle Vorurteile, ob gut oder schlecht, direkt widerlegt bekommt. Vor allem unsere Partnerschüler, die uns in vielen Bereichen total geähnelt haben. Natürlich musste ich bei der Armut in manchen Dörfern auch schlucken, aber die fröhlichen Kinder und freundlichen Gesichter haben das schnell wieder wettgemacht. Alles in allem war die Reise also eine volle Überraschung!

Lena Frohn:

Im Rückblick war unsere Reise nach Ruanda für mich ein sehr schönes Erlebnis, bei dem ich neue Erfahrungen machen konnte und außerdem eine bis dahin komplett fremde Kultur näher kennenlernen durfte. Auch wenn das sicher anstrengend war, würde ich es trotzdem noch einmal wiederholen. Dazu muss ich sagen, dass unsere entspannte Reisegruppe sicher mit ein Grund für das Gelingen der Reise ist und es lange nicht so schön hätte werden müssen. Dennoch würde ich jedem raten, etwas ähnliches einmal auszuprobieren. ■

Ruandische Studierende als Lehrpartner an berufsbildenden Schulen

von Dr. Julia Boger,
World University Service (WUS)

Venuste Kubwimana und Patrick Kalisa sind ruandische Studenten für Bauingenieurwesen an der TU-Kaiserslautern. Sie wollen mehr, als in Deutschland „nur“ studieren. Daher engagieren sich beide neben ihrem Studium im Projekt „Grenzenlos – Globales Lernen in der beruflichen Bildung“. Das Projekt wird gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und aus Mitteln der Länder Rheinland-Pfalz und Saarland. Im Projekt des WUS vermitteln Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika an berufsbildenden Schulen Themen der Globalisierung „aus erster Hand“. Patricks Fokus liegt bei seinen Lehrkooperationen auf „Naturwissenschaften und Technik: Handy global!“ und Venuste konzentriert sich auf das Thema „One World-One Life“ auf die Textilproduktion am Beispiel der Jeans. Die beiden hatten bereits mehrere Einsätze an berufsbildenden Schulen in Ingelheim, Neustadt, Rodalben, Saarlouis und Worms und erreichten mit ihren Themen immerhin mehr als 150 Schülerinnen und Schüler. Die sind von der „Grenzenlos“-Veranstaltung beeindruckt und äußern sich nachdenklich: „Ich nehme von der Lehrkooperation mit, dass Leute tagelang arbeiten müssen, nur damit ich mein Handy in der Hand halten kann. Handys sind sozusagen Fluch und Segen“, meint ein Schüler. Diese etwas andere Art des Unterrichts fördert die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler, und trägt dazu bei, dass sie ihre Perspektive wechseln. Eine Lehrkraft aus Ingelheim merkt an, dass die Lehrpartner Patrick und Venuste aus Ruanda „sehr schnell ein vertrauensvolles Verhältnis und volle Akzeptanz“ erreicht



Herr Venuste Kubwimana spricht mit Schülerinnen und Schüler der Berufsbildende Schule Wirtschaft in Worms über das Thema „One World-One Life Jeansproduktion“ (Foto: WUS).

hätten und die Schülerinnen und Schüler für die Themen sensibilisieren konnten.

Perspektivwechsel durch Globales Lernen

Eine Schülerin nimmt selbstkritisch mit „dass Menschen ausgebeutet werden, um anderen ein günstiges, in Massen hergestelltes Produkt zu liefern, das entsorgt wird, bevor es kaputt geht“. Dieser Perspektivenwechsel und kritische Umgang mit dem eigenen Konsum ist das Ziel des Globalen Lernens. Für die Berufsschülerinnen und -schüler sind diese interkulturellen beruflichen Handlungskompetenzen und die damit einhergehende verstärkte berufliche Mobilität angesichts der globalisierten und immer internationaler werdenden Berufswelt zunehmend wichtig. Für die Studierenden aus Ruanda lohnt sich der Einsatz in mehrfacher Hinsicht: Sie erhalten für ihr Engagement pro Einsatz eine Aufwandsentschädigung, können bei

„Grenzenlos“ ein Zertifikat zum „Facilitator for Global and Intercultural Education“ erhalten und tragen dazu bei, dass „ihre“ Themen in der deutschen Gesellschaft stärker zur Sprache kommen. So merkt Venuste abschließend an: „Ich bin total zufrieden mit dem Einsatz. Vor allem die Rückmeldungen von den Schülerinnen und Schülern. Sie fanden die Veranstaltung sehr gut und wollen etwas in ihrem Alltagsleben ändern“. ■

Weitere Informationen zu „Grenzenlos“ finden Sie unter www.wusgermany.de/de/auslaenderstudium/grenzenlos
Für Rückfragen steht Ihnen Frau Dr. Julia Boger, boger@wusgermany.de, 0611/9446051, zur Verfügung.

Berufliche Bildung – Ruandas Sprungbrett zu Wohlstand?

von Simon Walther,
studiert Volkswirtschaftslehre, ehemaliger Praktikant im Koordinationsbüro



Die Ausbildung im Schneiderhandwerk ist gerade bei Frauen beliebt (Fotos: Koordinationsbüro).

Berufliche Bildung für wirtschaftliche und soziale Entwicklung

„Geld ist nicht alles, aber ohne Geld ist alles nichts.“ Mit dieser weitverbreiteten Lebensweisheit und Formulierung kann jeder eigene Gefühle und Gedanken ver-

binden. Im Kontext dieses Artikels beziehe ich mich dabei nicht auf einige hundert Euro für das nächste Smartphone, und auch nicht auf einen Euro für eine Kugel Eis. Wer einmal auf dem Weg zum Supermarkt in Kigali mehrere hundert Meter von

mangelernährten, barfüßigen Kindern begleitet wurde, versteht, dass dieser Spruch auf einer viel grundlegenden Ebene seine Berechtigung hat. Dabei hat Ruanda aus wirtschaftlicher Sicht durchaus erfolgreiche Jahre hinter sich. Zwischen den Jahren 2001 und 2015 wuchs das Bruttoinlandsprodukt (BIP) um durchschnittlich acht Prozent. Auch verringerte sich der Anteil der Menschen, die unterhalb der offiziellen Armutsgrenze von damals 1,25 US-Dollar am Tag lebten, allein zwischen den Jahren 2011 und 2014 um fünf Prozent. Zwar ist Ruanda immer noch ein „armes“ Land und auf den ersten Blick mag es keinen wesentlichen Unterschied machen, ob ein Mensch von 1,10 oder 1,30 Dollar am Tag leben muss. Jedoch belegen Studien, dass in diesen Einkommensbereichen auch scheinbar geringe Einkommenszuwächse eine erhebliche Verbesserung der Lebensumstände bewirken, und etwa zu einer höheren Lebenserwartung sowie einer geringeren Säuglingssterblichkeit führen. Daher ist es aus sozialer Sicht eine sehr positive Entwicklung, dass sich die Zahl der Menschen, die in Ruanda von weniger als 1,25 Dollar am Tag leben, innerhalb von drei Jahren um circa 500.000 verringert hat. Um diese Entwicklung nachhaltig zu sichern und unabhängiger von ausländischen Entwicklungsgeldern und Rohstoffverkäufen zu werden, ist es notwendig, die Produktivität der ruandischen Volkswirtschaft zu erhöhen und mehr sowie hochwertigere Produkte zu herzustellen. Hierbei fällt der Arbeitsproduktivität und damit der Ausbildung der arbeitenden Bevölkerung eine hohe Bedeutung zu. Ein Schneider mit einer qualifizierten Ausbildung kann beispielsweise in der gleichen Zeit mehr und hochwertigere Möbel produ-



Der Umgang mit Computern ist heute nicht mehr wegzudenken (Foto: Koordinationsbüro).



Technische Ausstattung ist wichtiger Bestandteil in der beruflichen Ausbildung (Foto: Koordinationsbüro).

zieren als eine ungelernete Arbeitskraft und wird über ein höheres Einkommen verfügen. Auch Organisationen wie die Vereinten Nationen betonen immer wieder das große Potential von beruflicher Bildung für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung ärmerer Länder. So unterstützt das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) weltweit Projekte zur Förderung der beruflichen Bildung.

Fachkräftemangel

In Ruanda birgt die berufliche Bildung aus mehreren Gründen noch erhebliches Potential. In vielen technischen und handwerklichen Berufen ist Ruanda weiterhin auf ausländische Fachkräfte angewiesen. Dies ist zum Beispiel im Baugewerbe, einem der großen Wachstumstreiber, der Fall. Gleichzeitig sind viele, eher theoretisch ausgebildete Schulabgänger und Universitätsabsolventen arbeitslos oder nicht adäquat beschäftigt. In einer Situation, in der die ruandische Wirtschaft in großem Umfang praktisch ausgebildete Fachkräfte benötigt, ruandische Schüler und Absolventen jedoch häufig eher mit einem theoretischen Schwerpunkt ausgebildet werden und nicht über die geforderten praktischen Fähigkeiten verfügen, hat die ruandische Regierung das Potential beruflicher Bildung erkannt. Sie plant durch einheitlichere Vorgaben und striktere Kontrollen, gepaart mit Qualifikationsmaßnahmen für Lehrkräfte, die Ausbildung im berufsbildenden Sektor zu verbessern und diese stärker auf die von der Wirtschaft nachgefragten Fähigkeiten auszurichten.

VTCs bieten praxisorientierte Ausbildung

Bei der Weiterentwicklung des berufsbildenden Sektors ist vor allem die adäquate Finanzierung ein Problem. Zwar steigert der ruandische Staat seine Ausgaben für berufliche Bildung seit Jahren kontinuierlich. Jedoch ist hier nicht genügend Geld vorhanden, um die ambitionierten Ziele zu erfüllen. Die Haltung der ruandischen Bevölkerung ist ebenfalls von entscheidender Bedeutung. Bisher herrscht in weiten Teilen der Bevölkerung Skepsis gegenüber einer praktisch orientierten Bildung, was sich vor allem auf die Vocational Training Centres (VTCs), die eine grundlegende einjährige Ausbildung anbieten, negativ auswirkt. Dabei bieten insbesondere VTCs durch den elementaren Charakter ihrer Ausbildung und durch ihre Standorte auch den ärmeren Bevölkerungsteilen auf dem Land eine Perspektive, relevante Fähigkeiten zu erlernen und so die Armut zu lindern. Durch eine gute, praxisorientierte Ausbildung, die durch eine anschließende Beschäftigung oder ein ausreichendes Einkommen durch selbstständige Arbeit honoriert wird, kann es gelingen, die skeptischen Bevölkerungsteile zu überzeugen.

Evaluation im berufsbildenden Sektor

Das gesteigerte Engagement der ruandischen Politik sowie die Entwicklungen der letzten Jahre motivierten das Büro der Partnerschaft in Kigali dazu, in der zweiten Hälfte des Jahres 2016 eine Evaluation der Arbeit im berufsbildenden Sektor durchzuführen. Den Schwerpunkt sollten

die VTCs bilden, die durch ihre elementare Bildung im Vergleich zu den anderen ruandischen Berufsschulen, den Technical Secondary Schools (TSSs) und den Integrated Polytechnic Regional Centres (IPRCs) häufiger über niedrige Schülerzahlen klagten. Das Hauptziel der Evaluation war es zu prüfen, ob Unterstützung im Rahmen der Partnerschaft dort angeboten wird, wo die VTCs sie benötigen. Die Gespräche ergaben dabei, dass die VTCs vor allem Probleme mit den Gebäuden und der Ausstattung haben. 12 von 14 VTCs bemängelten, dass ihnen Klassenräume oder Gebäude zur Unterbringung von Schülern fehlten. Neun VTCs sahen Probleme bei der Ausstattung mit Lehrmaterialien wie Werkzeugen und Maschinen, welche häufig gar nicht vorhanden oder veraltet sind. In den vergangenen Jahren stellten dabei der Bau von Gebäuden sowie die Ausstattung mit Lehrmaterialien genau die beiden Schwerpunkte der Unterstützung der Partnerschaft dar. Mithilfe der Partnerschulen in Rheinland-Pfalz, der Vereine in den Gemeinden und Landkreisen, sowie Landesmitteln wurden in den Jahren 2014 und 2015 insgesamt 350 Millionen Rwanda Franc (etwa 400.000 Euro) hierfür aufgebracht. Etwa zwei Drittel der Summe wurden in den Bau von Gebäuden und ein Drittel in die Ausstattung mit Lehrmaterialien investiert. Man kann davon ausgehen, dass durch die Unterstützung der Partnerschaft zum einen mehr Schüler ausgebildet und zum anderen die Qualität der erfolgten Ausbildungen gesteigert werden konnte. Diese Felder bieten auch in der Zukunft erhebliches Potential.



Das VTC Sake ist eines der wichtigen Berufszentren in Ruanda (Foto: Koordinationsbüro).



Bei der Begehung eines neuen VTCs (Foto: Koordinationsbüro).

Fortbildung von Lehrkräften

Fortbildungen in den Bereichen der technischen Fähigkeiten und Unterrichtsmethoden verbessern die Qualität der Ausbildung in den VTCs und sind eine sinnvolle Ergänzung zu Bau und Ausstattung von Gebäuden. Daher stellen sie einen zusätzlichen Schwerpunkt der Bemühungen der ruandischen Regierung im Berufsschul Sektor dar. Bisher unterstützt die Partnerschaft die VTCs in vergleichsweise geringem Umfang durch Fortbildungsmaßnahmen. Dies soll sich in Zukunft ändern und Fortbildungsmaßnahmen nach den Vorgaben der ruandi-

schen Behörden angeboten werden, um den Lehrkräften eine offizielle Zertifizierung zu ermöglichen. Gegebenenfalls kann im Bereich Fortbildung mit anderen Organisationen wie der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) kooperiert werden.

Probleme der VTCs bei der Eigenfinanzierung

Die Evaluation ergab weiterhin, dass einige VTCs mit grundlegenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben, dazu zählen die schwierige Eigenfinanzierung durch geringe Schulgebühren, niedrige Gehälter

der Lehrkräfte, geringe Schülerzahlen und mangelnde gesellschaftliche Anerkennung. Die Lehrer an den VTCs verdienen pro Monat zwischen 40.000 und 80.000 Rwanda Francs (zwischen 45 und 90 Euro). Häufig wechseln sie ihre Arbeitsstellen, sobald sie lukrativere Angebote aus der privaten Wirtschaft erhalten. Der Besuch von VTCs ist gebührenpflichtig und kostet pro Trimester (4 Monate) zwischen 15.000 und 25.000 Rwanda Franc (zwischen 17 und 27 Euro). Diese Gebühren stellen für die Familien häufig eine große Herausforderung dar, zumal allgemeinbildende Secondary Schools als kostenlose Alternative zur Verfügung stehen. Die Schulgebühren können zusammen mit dem eher geringen Ansehen von beruflicher Bildung in der ruandischen Gesellschaft als Hauptgrund für die geringen Schülerzahlen gesehen werden. Strukturelle Probleme wie die finanzielle Unterversorgung gefährden die Entwicklung des ruandischen Berufsschul Sektors insgesamt und können im Extremfall dazu führen, dass VTCs ihren Betrieb einstellen müssen und beispielsweise Gebäude, die durch die Partnerschaft finanziert wurden, nicht mehr zweckgerecht verwendet werden können. Dies ist im Einzelfall bedauerlich, jedoch sollte man sich immer wieder bewusst machen, welch großes Potential in der beruflichen Bildung steckt.

Fazit

Lokal ermöglichen die Arbeit und Angebote von VTCs die Überwindung individueller Armut, national helfen sie, die erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung Ruandas langfristig zu sichern. Die Unterstützung der VTCs durch die Partnerschaft ist dabei ein wichtiger Beitrag.

Anmerkung: Detaillierte Ergebnisse der Evaluation können beim Büro der Partnerschaft Rheinland-Pfalz/ Ruanda in Kigali erfragt werden. Der im Artikel genannte Evaluierungsbericht der KfW zur Förderung privater Berufsbildungszentren in Uganda kann unter www.kfw-entwicklungsbank.de/Evaluierung/Ergebnisse-und-Publikationen/PDF-Dokumente-R-Z/Uganda_Berufsbildungszentren_2012.pdf eingesehen werden. ■

Berufsbildung für Jugendliche mit Behinderung in Kigali

von Maxine Bayer,
Philipps-Universität Marburg



Blick auf das ruandische Festland von einer Insel inmitten des Kivu-Sees. (Foto: Forschungsgruppe).

Berufliche Bildung in Ruanda

Die Förderung von Berufsbildung oder TVET (Engl.: Technical Vocational Education and Training) gilt als effektive Maßnahme zur Reduktion von Jugendarbeitslosigkeit und Fachkräftemangel. Dieses Potenzial hat auch die ruandische Regierung erkannt und nennt TVET in der nationalen Entwicklungsstrategie (EDPRS II) als prioritäre Maßnahme zur Steigerung von Produktivität und Jugendbeschäftigung. Aufgrund der Vielzahl möglicher Ausbildungsberufe, aus denen junge Menschen je nach persönlichen Fähigkeiten und Neigungen wählen können, eröffnet Berufs-

bildung gleichzeitig bedeutende Möglichkeiten zur Inklusion junger Menschen mit Behinderung (Engl.: People with Disabilities, PwD). Diese sind, insbesondere in Entwicklungsländern, überdurchschnittlich oft von einem erschwerten Zugang zu Bildung, dem primären Arbeitsmarkt, Arbeitslosigkeit und daraus resultierend von Armut betroffen.

Berufliche Bildung für Menschen mit Behinderung?

Eine Forschungsgruppe des M.A. International Development Studies der Philipps-Universität Marburg hat im Spätsommer

Integration von Jugendlichen mit Behinderung in den Bildungssektor in Kigali - ein Forschungsprojekt von vier Masterstudentinnen der Philipps-Universität Marburg

In Bezug auf die soziale Integration und ein selbstbestimmtes Leben wird (berufliche) Bildung als wichtiger Schlüssel betrachtet.

2015, während einer sechswöchigen Feldforschungsphase, die Integration von Jugendlichen mit Behinderung in den Berufsbildungssektor in Kigali untersucht. Dabei standen die folgenden Forschungsfragen im Mittelpunkt: Inwiefern verändert die Teilnahme an Berufsbildungsprogrammen die Berufschancen sowie die soziale und ökonomische Integration von PwD? Wie stellt sich der institutionelle Rahmen der Berufsbildung für PwD dar und inwiefern könnte dieser positiv weiterentwickelt werden? Um diese Fragen beantworten zu können, hat die Forschungsgruppe lokale und internationale Expertinnen und Experten sowie junge Menschen mit Behinderung in lokalen Berufsbildungsprogrammen befragt.

Chance eines selbstbestimmten Lebens durch Bildung

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Zukunftsaussichten stellte sich heraus, dass sich körperlich oder geistig beeinträchtigte Jugendliche einem ungleichen Wettbewerb auf dem ohnehin stark umkämpften ruandischen Arbeitsmarkt gegenübersehen. Benachteiligungen lassen sich in erster Linie auf Vorurteile und den daraus resultierenden Widerwillen vieler Arbeitgeber, betroffene Arbeitssuchende einzustellen,

zurückführen. Als Antwort darauf werden vielen der Jugendlichen die berufliche Selbstständigkeit oder die Organisation in Kooperativen empfohlen. Die jungen Auszubildenden selbst wünschen sich ihre erlernten Fähigkeiten mit dem Ziel einsetzen zu können, finanziell unabhängig zu sein, ihre Familien unterstützen zu können und durch ihre Leistung zur Entwicklung Ruandas beizutragen. In Bezug auf die soziale Integration und ein selbstbestimmtes Leben wird (berufliche) Bildung als wichtiger Schlüssel betrachtet. Die Jugendlichen wünschen sich Gleichberechtigung und Anerkennung ihrer Fähigkeiten. Beide Akteursgruppen betonen, dass vermehrte Bemühungen zur Sensibilisierung der Gesellschaft von enormer Bedeutung sind. Allgemein befindet sich das Land in einer Umbruchphase, wobei die Mehrheit der Befragten positive Veränderungen erwartet. Betrachtet man die institutionellen Rahmenbedingungen, wird deutlich, dass der integrative Berufsbildungssektor in Kigali vor großen Herausforderungen steht. Defizite bestehen vor allem in erheblichen physischen Barrieren, dem generellen Mangel an materiellen und finanziellen Ressourcen sowie der Umsetzung von politischen Maßnahmen zugunsten von Menschen mit Behinderung. Die befragten Expertinnen und Experten sehen die Regierung mehrheitlich in der Verantwortung, an diesen Stellen nachzubessern. Die Jugendlichen bestätigen die mangelhafte Ausstattung der Bildungseinrichtungen, zeigen sich jedoch größtenteils zufrieden mit den Lehrprogrammen und stufen diese als von großer Relevanz für ihre Zukunft ein.

Handlungsempfehlungen

Insgesamt ergeben sich aus der Feldforschung folgende Handlungsempfehlungen: In erster Linie könnte die weitere Entwicklung des privaten Sektors die Beschäftigungsmöglichkeiten für junge PwD erhöhen und den harten Wettbewerb auf dem ruandischen Arbeitsmarkt verringern. Zusätzliche Sensibilisierungs- und Unterstützungsmaßnahmen, die vor allem auf Arbeitgeber abzielen, könnten zu Verän-

derungen in deren häufig ablehnenden Denkmustern und so zu einer vermehrten Berücksichtigung von Menschen mit Behinderung in Recruiting-Prozessen führen. Auch systematische Ansätze zu Berufsberatung und Coaching vor und nach dem Programm sowie Angebote für die Übergangphase zwischen Schulabschluss und Berufseinstieg könnten hier eine Lösung für die bessere Integration in den Arbeitsmarkt sein: Kooperationen würden die Lücke zwischen Angebot und Nachfrage – eine Win-win-Situation. Zudem können die Jugendlichen so frühzeitig wichtige Kontakte auf dem Arbeitsmarkt knüpfen. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass, obwohl im Rahmen des Forschungsprojekts eine Reihe von Herausforderungen identifiziert wurde, insgesamt kontinuierliche Fortschritte zur Einbindung junger Menschen mit Behinderung gemacht wurden sowie die Ausarbeitung verschiedener Politikmaßnahmen einen vielversprechenden Weg zur Integration



Kigali kurz nach einem heftigen Schauer zu Beginn der Regenzeit (Foto: Forschungsgruppe).

aufzeigen. Es bleibt abzuwarten, wie Gesellschaft und Politik gemeinsam den Weg zu einer gleichberechtigten und integrativen Gesellschaft ebnen. Bei Interesse kann der umfassende Forschungsbericht bei der Forschungsgruppe angefragt werden. ■



Straßenszene in Kigali (Foto: Forschungsgruppe).

Spendenlauf der Eicher Grundschule

Anfang Mai haben 207 hoch motivierte Kinder der Grundschule Eich ihre Runden auf dem Sportplatz zugunsten ihrer ruandischen Partnerschule, der École Primaire Kiziguro Catholique im Sektor und Distrikt Ngororero gedreht. Dabei haben die Kinder die 400 Meter lange Strecke insgesamt 2.336 Mal umrundet und so 2.026,50 Euro erlaufen. Auch der Bürgermeister Maximilian Abstein lief mit den Schülerinnen und Schülern für die ruandische Partnerschule ganze 25 Runden um den Platz. Begeistert zeigten sich auch Christine Müller, die Geschäftsführerin des Fördervereins Partnerschaft Ruanda Alzey-Worms, und der Vereinsvorsitzende Christoph Burkhard, welche die stattliche Summe übergeben durften. Die ruandische Partnerschule möchte mit einem Teil des gesammelten Geldes den Kauf einer Kuh

finanzieren und den Rest für das Futter und die medizinische Versorgung verwenden.



v.l.: Rainer Fels (Schulleiter der Grundschule Eich), Christine Müller (Geschäftsführerin des Fördervereins Partnerschaft Ruanda Alzey-Worms e.V.) sowie Maximilian Abstein (Bürgermeister der VG Eich) (Foto: Martina Keiffenheim).

So können die Kinder täglich Milch trinken und einen Teil des Essensangebotes der Schule sichern.



Maximilian Abstein läuft seine Runden gemeinsam mit den Schülern der Grundschule Eich (Foto: Martina Keiffenheim).

KURZ NOTIERT

Fachkräfte zum Erfahrungsaustausch in Rheinland-Pfalz

von Michael Nieden,
Partnerschaftsverein



John Wilson Niyigena, Jean d'Amour Ruhigera, Susanne Graffe vom rheinland-pfälzischen Wirtschaftsministerium, Janvier Gatari, Innocent Mbonigabe, Anselme Nshimiyimana, Wellars Ndayambaje, Suavis Uwera, Benjamin Hakizimana (v.l.n.r.) (Foto: ICUnet-Köln).

Zum dritten Mal hatten junge ruandische Führungskräfte die Möglichkeit, an einem Management-Programm für Fach- und Führungskräfte des Landes Rheinland-Pfalz teilzunehmen. Das Programm wurde vom Wirtschaftsministerium in Rheinland-Pfalz aufgelegt und durch die Firma ICUnet in Köln in Zusammenarbeit mit dem Partnerschaftsverein durchgeführt. Das Koordinationsbüro in Kigali zeichnete sich verantwortlich für die Ausschreibung vor Ort und die Durchführung der Bewerbungen.

Theoretischer und praktischer Erfahrungsaustausch stehen auf dem Programm

Hier in Rheinland-Pfalz wurden die jungen Ruander im Tandem von der ICUnet wie von der Geschäftsstelle des Partnerschaftsvereins betreut. Die sieben Männer und eine Frau waren für zehn Wochen hier bei uns, wobei drei Wochen theoretische Fachkurse in der Stadt Ludwigshafen durchgeführt wurden, um dann für sieben Wochen in verschiedenen rheinland-pfälzischen Firmen zu einem praktischen Erfahrungsaustausch unterzukommen.

Übergeordnetes Programmziel ist die Intensivierung der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen, die über eine Stärkung der interkulturellen Handlungs- und Management-Kompetenz erfolgen soll.

Die rasante Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in Ruanda

Ruanda hat erhebliche Fortschritte in der Ausbildung von jungen Menschen erzielt – nicht nur im allgemeinen Bildungswesen, sondern nun auch im Bereich der Dienstleistung wie Handwerk. Und so strömen immer mehr junge Menschen auf den Arbeitsmarkt auf der Suche nach Lohn und Brot. Die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Weiterqualifikation von Betrieben, Qualitätsverbesserungen im produktiven Bereich wie Markterschließung sind zurzeit die herausfordernden Themen. Bei einer Bevölkerung von mittlerweile über 12 Millionen, einem Durchschnittsalter von um die 20 Jahren ist nur zu gut vorstellbar, welchen Herausforderungen sich die

Regierung dieses kleinen Landes gegenüber sieht.

Unsere Partnerschaft mit Ruanda möchte auch hier versuchen, einen Beitrag zu leisten. Uns ist es sehr wichtig in Zukunft auch die wirtschaftliche Komponente verstärkt in unsere Zusammenarbeit einfließen zu lassen.

Viele praktische Erfahrungen

Dr. Eva Lohse, Oberbürgermeisterin von Ludwigshafen, nahm sich die Zeit für eine Begrüßung und bot auch hier ihre Unterstützung im Rahmen ihrer Möglichkeiten an. Zum Abschluss des Aufenthalts der ruandischen Fachkräfte kam es zu einem Auswertungsgespräch im Wirtschaftsministerium. Auf diese Weise konnten die jungen Ruander viel an praktischen Erfahrungen mitnehmen, vielleicht auch den ein oder anderen wirtschaftlichen Kontakt, und zurück in Ruanda, können sie so ihre Firmen stärken. ■

Unsere Partnerschaft mit Ruanda möchte auch hier versuchen, einen Beitrag zu leisten.

Das Theaterprojekt 2.0

In den Jahren 2016/2017 begann das Theaterprojekt 2.0 an verschiedenen ruandischen Schulen. Mit dem Theaterprojekt soll den Schülern eine Plattform gegeben werden, mit welcher sie lernen, Probleme zu artikulieren und sich mit Aktuellem auseinander zu setzen. Das Projekt bietet den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, über Alltags-themen, die sie beschäftigen, zu sprechen. Außerdem stellt es auch eine alternative Freizeitmöglichkeit dar. Der partizipative Charakter des Theaterstücks erleichtert es, sensible Themen wie Armut

und Drogenmissbrauch auf zwanglose und spielerische Art und Weise anzusprechen. Das Koordinationsbüro in Kigali sowie die lokale Theatergruppe Espérance aus dem Jugendzentrum Kimisagara haben dieses Konzept bereits 2012 und 2013 an ruandischen Schulen angewandt. Von Direktoren, Schülern und Eltern wurde es positiv bewertet. Das aktuelle Projekt baut darauf auf und soll neben der Vermittlung der Methodologie auch zur langfristigen Etablierung einer Theater-AG führen. Unterstützt wurde das Vorhaben von rheinland-pfälzischen Partnerschulen.



Theaterprojekt an einer der ruandischen Partnerschulen (Foto: Ole Frieling).

Aus gegebenem Anlass – Landtagspräsident Joachim Mertes

von Richard Auernheimer

Die Nachricht vom plötzlichen Tod des früheren Landtagspräsidenten Joachim Mertes hat uns alle überrascht. Wir trauern um eine große Persönlichkeit, die die Partnerschaften des Landes hoch hielt und ihnen Impulse gab.

Joachim Mertes gehörte seit 1983 dem Landtag an. Besonders in seiner Funktion als Landtagspräsident von 2006 bis 2016 begleitete er die Partnerschaft mit Ruanda mit spürbarem Interesse und aus wirklicher Nähe. Und war sicher auch deshalb Mitglied des Partnerschaftsvereins. Besonders bedeutungsvoll war und ist es für uns bei der Aufgabe, die Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda lebendig zu gestalten, dass Vertreter der Verfassungsorgane durch ihre Mitgliedschaft und Mitwirkung zeigen, wie wichtig sie diese



Am 23. Oktober 2017 verstarb Joachim Mertes im Alter von 68 Jahren (Foto: Landtag Rheinland-Pfalz, A. Linsenmann)

Aufgabe halten. Der Auftrag des Landtags und der Landesregierung hat durch ihn ein sichtbares Zeichen der Wertschätzung erhalten. Ich erinnere an Begegnungen

mit dem Landtagspräsidenten, die immer auch Erlebnisse der Unmittelbarkeit von Politikgestaltung und der historischem Reflexion sein konnten. Sein Urteilsvermögen half in manchen Situationen und seine Zielstrebigkeit ermunterte auch dann, wenn er selbst die Zeit noch nicht für gekommen hielt, bestimmte Vorschläge der Zusammenarbeit aufzugreifen.

Joachim Mertes machte Minister, stellte die Allgemeine Zeitung im Nachruf fest. Er machte auch Vorsitzende. Ich bin ihm dafür dankbar, dass er damals nicht aufhörte nachzufragen. Wir werden Joachim Mertes als Mitglied, und einen sehr wichtigen Begleiter der Partnerschaft und Advokat einer bürgernahen Politik immer in Erinnerung behalten. Wir haben eine große Persönlichkeit als Mitglied verloren. ■

Aufbau von Wirtschaftskontakten mithilfe von Wirtschaftsrepräsentanz im Koordinationsbüro in Kigali

Nachdem bereits im Jahr 2014 die erste rheinland-pfälzische Wirtschaftsdelegation Ruanda besuchte, werden seit Juli 2016 gezielt wirtschaftliche Kooperationsvorhaben zwischen den Partnerländern Ruanda und Rheinland-Pfalz vom rheinland-pfälzischen Wirtschaftsministerium in Zusammenarbeit mit dem Partnerschaftsverein unterstützt. Unternehmen können sich im Koordinationsbüro in Kigali an einen Wirtschaftsrepräsentanten wenden. Hier werden sie bei der Suche nach potentiellen Geschäftspartnern sowie beim Markteintritt im jeweiligen Partnerland begleitet. Diese fachliche Unterstützung beinhaltet Dienstleistungen wie beispielsweise Beratung, Kontaktvermittlung

und Informationsaustausch, Organisation und Durchführung von ersten Businessstalls, Begleitung im Bereich der Handels- und Kooperationsförderung sowie von konkreten Investitionsvorhaben im jeweiligen Partnerland. Zudem werden regelmäßig Delegationsreisen, Fachkonferenzen und Messen im Namen der Landesregierung in Ruanda organisiert.

Kontakt:
Victoria Hellmeister, Referentin Außenwirtschaft,
Telefon: 06131 / 162153, victoria.hellmeister@mwvlw.rlp.de,
Susanne Graffe, Referat Außenwirtschaft, Telefon: 06131 / 162122, susanne.graffe@mwvlw.rlp.de



Wirtschaftsdelegation 2016 (Foto: Francois Ntakirutimana, Koordinationsbüro).

KURZ NOTIERT

Das „neue Ruanda Referat“ stellt sich vor



KARIN HOFFMANN

Mein Name ist Karin Hoffmann, und ich arbeite seit 1. Oktober 2016 im Referat Partnerland Ruanda/Entwicklungszusammenarbeit. Nach über 27 Jahren in einer anderen Abteilung des Innenministeriums hatte ich mich entschlossen, noch einmal eine völlig andere, spannende Tätigkeit anzustreben. Als dann eine Stelle im Referat Partnerland Ruanda/Entwicklungszusammenarbeit frei wurde, habe ich die Chance ergriffen, mich beworben und wurde für meinem Mut belohnt. Meine Aufgabenbereiche sind die Haushaltsangelegenheiten des Referats und die Partnerschaften mit ruandischen Schülerinnen und Schüler. Durch mein großes Interesse und den langsam wachsenden Kenntnissen zum Thema Ruanda und Entwicklungszusammenarbeit, steigt meine Motivation stetig, in diesem Bereich noch viel Gutes zu erreichen.



ANNELIESE HARMUTH-SCHULZE

Seit über 30 Jahren darf ich die Partnerschaft im Referat begleiten. In dieser Zeit war ich in verschiedenen Arbeitsbereichen tätig und konnte miterleben, wie die Partnerschaft sich aus ihren ‚Kinderschuhen‘ zu einem über die Landesgrenzen hinaus anerkannten Modell der Entwicklungszusammenarbeit eines Bundeslandes entwickelt hat. Dabei war die Arbeit im Referat für mich stets spannend - und ist es bis heute. Seit einigen Jahren begleite ich die

Projekte und Vorhaben im Rahmen von kommunalen Partnerschaften, Kirchengemeinden- und Hochschulpartnerschaften und einen Großteil der Partnerschaften von Vereinen, Freundeskreisen und sonstigen Institutionen. Eine Reihe der langjährigen Ruanda-Aktiven werden mich daher kennen. Seit der Pensionierung von Heidi Rhein im vergangenen Jahr bin ich auch die Ansprechpartnerin für die Ruanda-Aktiven, die bislang von ihr betreut wurden. In diesem Jahr begeht die Partnerschaft ihr 35jähriges Jubiläum. Viele der in Ruandevereinen und -freundeskreisen Engagierten sind seit den ersten Stunden dabei. Vor dem Hintergrund des anstehenden bzw. sich bereits vollziehenden Generationenwechsels ist aus meiner Sicht eine der Herausforderungen, ein Engagement für unser Partnerland Ruanda auch für die junge Generation über die Schul- und Studienzeit hinaus dauerhaft attraktiv zu gestalten. Für die Zukunft der Partnerschaft hoffe ich, dass uns dies gemeinsam gelingen wird.



SALVATORE MELE

Liebe Leserinnen und Leser, mein Name ist Salvatore Mele, und ich bin seit 1. Oktober 2016 Ihr neuer Ansprechpartner für die Schulpartnerschaften. Ich trete nun die Nachfolge von Frau Reichert (früher Harbich) im Referat an und versuche die bisherige tolle Arbeit meiner Kollegin weiterzuführen. Schon während meines Studiums der Ethnologie in Mainz konnte ich in einigen Seminaren mit Themen rund um das kleine Land der tausend Hügel auseinandersetzen

und meine Begeisterung wuchs stetig. So nutzte ich zwischen Oktober bis Dezember 2015 die Möglichkeit, auch einen praktischen Einblick in die Arbeit mit dem rheinland-pfälzischen Partnerland zu erhalten und absolvierte ein Praktikum im Referat. Nach Beendigung des Praktikums schrieb ich meine Bachelorthesis und blieb auch hier thematisch Ruanda treu. Kurz nach Fertigstellung der Abschlussarbeit und des Studiums konnte ich dann die Vertretungsstelle im Referat besetzen. Ich freue mich auf spannende Aufgaben und Herausforderungen rund um das Thema Schulpartnerschaften und die Möglichkeit, mit engagierten Menschen aus Ruanda und Rheinland-Pfalz die mittlerweile 35-jährige Partnerschaft immer weiter voranzutreiben.



MONA REICHERT

Liebe Engagierte und Interessierte der Partnerschaft, seit nunmehr acht Jahren bin ich für die Partnerschaft im Innenministerium tätig und war in der Vergangenheit damit betraut, die Schulpartnerschaften zu betreuen. Diese Zeit war für mich besonders abwechslungsreich, denn über die Jahre habe ich nicht nur mit unterschiedlichsten Institutionen, sondern gerade auch mit jungen Menschen, Lehrerinnen und Lehrern, Schulleitungen und Eltern eng zusammen arbeiten können. Dabei wurde es nie langweilig, denn bei den rund 200 Schulpartnerschaften gab und gibt es immer mehr als genug zu tun. Seit ich nun Nachwuchs bekommen habe, hat Salvatore Mele den Arbeitsbereich Schule übernommen. Durch den

Personalwechsel werden durch Herrn Mele neue spannende Akzente gesetzt und alt bewährtes fortgeführt. Ich wünsche ihm bei seiner Arbeit viel Freude und Erfolg! Derzeit kümmere ich mich im Referat um Materialien der Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere um die Veröffentlichung der Ruanda Revue, und freue mich, wieder für die Partnerschaft arbeiten zu dürfen.



CARSTEN GÖLLER

Hallo, ich bin seit Januar der neue Referent im Referat. Seit 2008 arbeite ich im Innenministerium und war in dieser Zeit

unter anderem Persönlicher Referent der Staatssekretäre Jürgen Häfner und Günter Kern. Die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda ist etwas ganz besonderes und da überlegt man nicht lange, wenn man die Chance bekommt, für die Partnerschaft tätig zu sein. Unser Partnerland hat mich bei meiner ersten Reise im Jahr 2015 gepackt und nicht mehr losgelassen. Die Freundlichkeit und die Energie der Menschen dort haben mich tief beeindruckt und das gilt auch für die vielen Partnerschaftsaktivitäten hier bei uns. Die ersten Monate im Referat haben das voll und ganz bestätigt. Ich freue mich sehr auf

viele weitere spannende Begegnungen in Rheinland-Pfalz und in Ruanda. Seit April 2017 bin ich stolzer Vater von zwei Jungs und ich lebe mit meiner Familie im kleinen Dorf Eschbach im Rhein-Lahn-Kreis. Für die Jungs ist auf meinen Reisen nach Ruanda auch immer die Giraffe George mit dabei. Seine Abenteuer können bei Instagram und Facebook unter dem Hashtag #georgeontour verfolgt werden.



DR. CAROLA STEIN

Einige der Ruanda-Aktiven werden mich noch aus den frühen Zeiten der Partnerschaft kennen: Nachdem ich 1988 – 1992

in Kigali für die Konrad-Adenauer-Stiftung tätig war, übernahm ich Anfang 1993 bis 2003 im Innenministerium die Leitung des Ruanda Referats. In diese Zeit fiel die bislang wohl schwierigste Phase der Partnerschaft – der Genozid in Ruanda. Ich hatte mir damals nicht vorstellen können, dass die Menschen in Rheinland-Pfalz an der Zusammenarbeit festhalten würden, obwohl sich doch einige ihrer ruandischen Partner als Mörder und Anstifter entpuppten. Nach zehn Jahren im Innenministerium zog es uns (meinen Mann und unsere damals zwei kleinen Jungs) 2003 noch ein-

mal ins Ausland, diesmal nach Sri Lanka, wo ich mich bereits für meine Promotion viele Monate aufgehalten hatte. Nach drei sehr interessanten, aber auch dramatischen Jahren (Sri Lanka wurde 2004 vom Tsunami schwer getroffen) kehrte ich erneut ins Innenministerium zurück und baute ein neues Referat auf, das sich mit allgemeinen Themen der Entwicklungspolitik beschäftigen sollte, die sich in anderen Teilen der Welt engagierten. Im Januar dieses Jahres wurden beide Referate, Ruanda und die allgemeine Entwicklungspolitik zusammengeführt, so dass ich nach 15 Jahren nun wieder für die Ruanda Partnerschaft zuständig bin. Ich finde es sehr spannend zu sehen, wie sich Ruanda, aber auch unsere Partnerschaft in dieser Zeit verändert hat und freue mich darauf, wieder mit den vertrauten Gesichtern, aber auch mit vielen neuen Akteuren zusammenzuarbeiten. Ich hoffe, dass wir gemeinsam die bewährten Themen der Partnerschaft fortführen und gleichzeitig neue Impulse in der Zusammenarbeit setzen können. ■

Spendenlauf des Stefan-George-Gymnasiums

Am 20.06.2017 veranstaltete das Stefan-George-Gymnasium (SGG) im Rahmen der Kampagne „Dein Tag für Afrika“ der „Aktion Tagwerk“ für die ganze Schule einen großen Spendenlauf im Park am Mäuseturm in Bingen. Rund 750 Schülerinnen und Schüler der Klassen 5-10 erlebten an diesem Tag um die 16.000 Euro! Insbesondere die Schülerinnen und Schüler der 5., 6. und 7. Klassen legten sich mächtig ins Zeug und liefen teilweise über 20 Runden, wobei eine Runde durch den Park einem Kilometer entsprach. Allein die Klasse 5b sammelte 1.357 Euro. Die Schülerinnen und Schüler der Ober-



Schülerinnen und Schüler des SGGs beim Spendenlauf für die Partnerschule in Nyagahanga (Foto: Karoline Daum).

stufe waren für die Verpflegung, die Streckensicherung, Wasserverteilung etc. zuständig, außerdem waren der Schulsanitätsdienst und alle Kollegen als Helfer vor Ort. Organisiert wurde der Lauf von der Schülervertretung des SGGs unter Jan Ritzer und David Klassen sowie den Lehrerinnen Karoline Daum und Sabine Lukas. Alle gespendeten Gelder werden in Zusammenarbeit mit dem Partnerschaftsverein in Projekte an der Partnerschule des SGGs, der Ecole Feminine d'Agronomie (EFA) in Nyagahanga, sowie in weitere Projekte, z.B. ins Gesundheitszentrum in Gikonko fließen.

KURZ NOTIERT

Neue Koordinatoren in Kigali

LAURA KALUZA

Liebe Freundinnen und Freunde der Jumelage,

in meinen ersten Monaten im Koordinationsbüro Kigali habe ich bereits viele Akteure der Partnerschaft – seitens Ruanda, als auch aus Rheinland-Pfalz – kennengelernt. Zahlreiche verschiedene Projekte – und die Menschen, die sie initiiert haben, oft seit Jahren begleiten und mit bemerkenswert hohem Engagement im partnerschaftlichen Austausch stehen – dies bedeutet für mich vor Allem zweierlei: sie erzählen Geschichten. Schöne und traurige, langjährige und hochaktuelle, manchmal anstrengende, manchmal ermutigende Geschichten. Aber immer sind es Geschichten von Menschen, von Dialogarbeit, von sozialem Engagement und von dem Versuch, für die Eine Welt – und gegen globale Ungleichverhältnisse zu arbeiten.

Und zum anderen bedeutet dies für mich: Freude an meiner Arbeit. Die Vielfalt der Projekte – und der in der partnerschaftlichen Arbeit im Rahmen der Jumelage involvierten Menschen – machen meine Arbeit zu einer Herausforderung; und sie machen sie abwechslungsreich, intensiv und schön. Der Dialog, die Arbeit mit unterschiedlichen Personen, Gruppen und Organisationen, die verschiedenen Orte, Themen und Inhalte: so ist gleichzeitig in der Kontinuität der Jumelage – partnerschaftliche Arbeit zwischen globalem Süden und globalem Norden seit über 30 Jahren! – doch jeder Tag anders und keine Woche gleicht der anderen.

Dabei ist stets auch wichtig, sich in der partnerschaftlichen Begegnung Zeit zu nehmen für eine Reflektion von Vorurteilen – wie sehr prägen doch Medien, Geschichte und auch eigene Vorstellungen die Bilder im Kopf. Diese Bilder kritisch zu überdenken, Neuem – oder vielleicht auch



Felicite Niyranshuti, Laura Kaluza und Esperance Muteteli bilden ein starkes Team im Schul- und Sozialdepartment in Kigali (v.l.n.r) (Foto: Koordinationsbüro).

Ungewohntem – offen zu begegnen, und ein vorurteilsbewusstes Lernen zu ermöglichen, dies sehe ich als Herausforderung und Chance der partnerschaftlichen Arbeit – für beide Seiten.

Seit vielen Jahren bin ich verschiedentlich in Dialog- und partnerschaftlicher Zusammenarbeit in globalem Süden und globalem Norden engagiert. Während meines Studiums der Diplom-Erziehungswissenschaften und Friedens- und Konfliktforschung in Marburg habe ich ehrenamtlich in entwicklungspolitischer Bildungsarbeit / Globalem Lernen gearbeitet. In den vergangenen zwei Jahren war ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Frankfurt als Organisatorin der queeren Ringvorlesung, sowie als Eine Welt-Fachpromotorin für Fairen Handel und Nachhaltige Beschaffung beim Weltladen Darmstadt und dem Entwicklungspolitischen Netzwerk Hessen in Frankfurt tätig. Aufgewachsen und zur Schule gegangen bin ich in Rheinland-Pfalz und im Norden von Tansania. Nach Ende meiner Schulzeit

habe ich wiederum mehrere Jahre in Tansania gelebt, dort ein Freiwilliges Soziales Jahr sowie ein Auslandssemester absolviert und unter anderem als Dolmetscherin gearbeitet. Seit dem Jahr 2014 war ich regelmäßig als Reiseleiterin für Bildungsreisen in Tansania tätig und bin darüber hinaus staatlich geprüfte Dolmetscherin und Übersetzerin für Kiswahili. Ich freue mich auf die kommenden drei Jahre im Koordinationsbüro in Kigali, auf die Vielfalt der Projekte und Aufgaben sowie auf nachhaltige partnerschaftliche Zusammenarbeit in der Jumelage.



Ich freue mich sehr auf meine Mitarbeit bei der Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda in der Position als Baukoordinator.

FRANZ EICHINGER

Mein Name ist Franz Eichinger, ich bin österreichischer Staatsbürger. Durch das Vorbild meines Vaters haben mich schon im Kindesalter verschiedene Kulturen begeistert. Er erweckte in mir auch die Liebe und Leidenschaft, praktisch mit meinen Händen zu arbeiten. Diese Leidenschaft ist bis heute meine größte Freude geblieben. Im Jahr 1995 hat sich mein Traum in einer fremden Kultur zu leben und zu ar-

beiten erfüllt. Ich begann meine Tätigkeit als Technischer Berater in Kenia - Kisumu mit der Österreichischen Entwicklungsorganisation ÖED, die heute als „Horizont 3000“ bekannt ist. Seitdem habe ich in Ostafrika gelebt und gearbeitet, ich habe diesen entscheidenden Schritt niemals bereut. Heute blicke ich auf eine sehr umfangreiche berufliche Karriere zurück. Durch meine Erfahrungen bei Entwicklungsorganisationen und in der Privatwirtschaft habe ich ein professionelles Portfolio angesammelt, das für meine Mitarbeit und Durchführung von Entwicklungsprojekten mit nachhaltigen Entwicklungszielen zugeschnitten ist. Während meiner Arbeit als Technischer Berater wuchs zunehmend mein Interesse, mit verschiedenen Zielgruppen nicht nur im Entwicklungsbereich, sondern auch im Privatsektor zu arbeiten. Anhand meiner Erfahrungen vertere ich heute die Ansicht, dass es wichtig ist, bei Entwicklungsprogrammen Segmente von der Privatwirtschaft zu integrieren. Im Jahr 2008 hat sich mir die Möglichkeit eröffnet, meine eigene Baufirma in Uganda zu leiten, wobei ich wichtige Erfahrungen in der Privatwirtschaft sammeln konnte. Im Jahr 2015 habe ich die aktive Firmen-

leitung meinem Ugandischen Partner übergeben, der diese bis heute erfolgreich führt und leitet. (Interior Construct - www.interioconstruct.com). Meine größten Erfahrungen bezüglich Integration in eine für mich neue Kultur habe ich meiner Frau zu verdanken. Sie ist Uganderin und kommt aus Kisoro, einer Grenzstadt zu Ruanda und zur Demokratischen Republik Kongo. ■

Die SchulKinoWoche 2017 im Zeichen der SDGs

Im vergangenen Jahr haben sich mehr als 46.000 Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Begleitpersonen für einen Kinobesuch im Rahmen der von VISION KINO – Netzwerk für Film und Medienkompetenz in Kooperation mit dem Pädagogischen Landesinstitut und SchulKinoWoche Rheinland-Pfalz angemeldet. In diesem Jahr ist ein weiterer Kooperationspartner das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Die diesjährige SchulKinoWoche findet vom 20. bis 25. November 2017 in 45 Kinos in Rheinland-Pfalz statt. Seit dem Jahr 2003 bietet die SchulKinoWoche eine Gelegenheit für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer sich mit gesellschaftlichen und globalen Themen auseinanderzusetzen. Im Vorfeld

werden durch Lehrerfortbildungen, Kinoseminare und Filmgespräche, mediale Kernkompetenzen vermittelt und Schülerinnen und Schüler an die Themen herangeführt. Die diesjährige Veranstaltungsreihe trägt den Titel „17 Ziele, EINE Zukunft – Das Filmprogramm zu den Zielen für nachhaltige Entwicklung“ und behandelt dabei vorrangig die Ziele für nachhaltige Entwicklung. Weitere Informationen wie Lehrmaterial, Programm und Filmauswahl gibt es unter www.schulkinowoche.bildung-rp.de

In diesem Jahr steht das Filmprogramm im Zeichen der Ziele für nachhaltige Entwicklung (Foto: VISION KINO).



KURZ NOTIERT

Marie-Claire Mukagatera, „Madame Jumelage“

Text und Fotos von Ursula Höltermann



Marie Claire Mukagatera und ihr langjähriger Kollege Jean Claude Kazenga sind mit der Partnerschaft durch dick und dünn gegangen.

Die erste Begegnung

Als wir uns im Jahr 1988 in Kigali kennen lernten, war sie 36 Jahre alt, trug Highheels mit messerscharfen Absätzen, die auf dem asphaltierten Hof der Transportfirma Interfreight klackerten, wenn sie zwischen den Trucks hin und her lief, um die Frachtpapiere der Fernfahrer zu kontrollieren. Ich drehte damals für den Südwestfunk einige Filme über unser Partnerland, unter anderem über den Alltag der Frauen in Ruanda. Marie-Claire Mukagatera war schon damals eine Ausnahmeerscheinung: Sie verdiente mehr als ein ruandischer Minister, denn sie wurde von ihrer Firma wie eine Weiße und in US Dollar bezahlt, und es war gar nicht so einfach, sie vor die Kamera zu bekommen.

„Madame Jumelage“

29 Jahre später. Marie-Claire ist jetzt 65 Jahre alt. Zeit in den Ruhestand zu gehen? Seit dem Beginn der Partnerschaft 1982

hatte sie sporadisch für Rheinland-Pfalz als Dolmetscherin gearbeitet, begleitete ruandische Delegationen nach Rheinland-Pfalz und umgekehrt. Und nicht zuletzt half sie Mainzer TV-Teams bei Drehgenehmigungen, Hotelsuche und Kontakten in Ruanda. Im Jahr 2001 wurde sie vom damaligen Büroleiter Wolfgang Peschke in der Jumelage in Kigali angestellt. Bald hingte man ihr den Spitznamen „Madame Jumelage“ an: Büroleiter und Mitarbeiter wechselten alle paar Jahre, Marie-Claire blieb. Sie kennt jedes Projekt und jeden Ansprechpartner und jeder kennt Marie-Claire, die so bestens vernetzt ist in Ruanda, dass alle rheinland-pfälzischen Ruanda-Besucher ihre Handy-Nummer in der Tasche haben - für den Notfall.

Aufgewachsen mit sieben Geschwistern und drei Kühen

Ein Leben mit vielen Hochs und Tiefs liegt hinter ihr, ein Leben privater und politi-

Büroleitung und Koordinatoren wechselten alle paar Jahre, Marie-Claire blieb.

scher Dramen, die untrennbar verbunden sind mit der Geschichte Ruandas und der Geschichte der Partnerschaft. Geboren und aufgewachsen als eines von acht Kindern auf einem Hügel nahe Butare, die Eltern ruandische Bauern, nicht arm, aber auch nicht reich; immerhin gehören ihnen drei Kühe. Sie verliebt sich in einen Nachbarn und entgegen der Traditionen können die beiden schnell heiraten. Ihr Mann studiert in Butare und bekommt schon bald ein Stipendium für Deutschland. Die beiden verschlägt es nach Hohenheim bei Stuttgart. In Stuttgart werden auch die Zwillinge Serge und Solange geboren und Marie-Claire, ein Sprachtalent, kann noch heute jeden mit ihrem schwäbischen Dialekt verblüffen. In der Zeit in Hohenheim beginnt es in ihrer Ehe zu kriseln. Als Marie-Claire zurück in Ruanda, die Scheidung einreicht, war ihre kleine Tochter gestorben und ihr Sohn wird nach ruandischem Recht dem Vater zugesprochen. Erst als Serge 15 Jahre alt ist, geht er zur Polizei und besteht darauf, bei seiner Mutter leben zu dürfen. Marie-Claire ist überglücklich. Sie hatte sich mittlerweile ein kleines solides Haus in einem der besseren Wohnviertel von Kigali gebaut. Sie beherrscht die Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch und natürlich Kinyarwanda in Wort und Schrift und in der „Schweiz Afrikas“, wie sich Ruanda damals gerne nannte, stehen ihr alle Türen offen.

Dann kam das Jahr 1994

Marie-Claire ist bei einer französischen Gesellschaft angestellt. Am Abend des 6. April 1994 wird die Präsidentenmaschine beim Anflug auf Kigali abgeschossen. Das Morden beginnt. Eine Million Tutsi und liberale Hutus werden abgeschlachtet. Einige Tage nach dem Beginn des Genozids dringen marodierende Hutus auch in ihr Haus ein. Obwohl sie keine Tutsi ist, wollen die Soldaten sie umbringen und ihr Haus plündern. Doch einer der Milizionäre erkennt sie und droht seinen Kumpanen, jeden zu töten, der ihr ein Haar krümmt. Die Milizionäre ziehen schließlich ab, wollen aber wiederkommen. Marie-Claire wartet ihre Rückkehr nicht ab. Sie packt

ihren Peugeot 309, klemmt ihren Sohn, drei Freunde und einen Militär ins Auto und fährt Richtung Süden. Der Hutu-Offizier ist gewissermaßen ihr Passierschein. Sie schlägt sich bis nach Butare zu ihren Eltern durch, von da aus weiter nach Gikongoro, um schließlich im deutschen Konsulat von Bukavu auf den Anruf einer Freundin aus Hamburg zu warten, die ihr helfen will.

Und wieder nimmt ihr Schicksal eine überraschende Wendung

Maliziös beschreibt Marie-Claire die folgende Szene, als sei es gestern gewesen: Ein deutscher THW-Mitarbeiter betritt den Raum und spöttelt, dass sie ein deutsches Buch zu lesen vorgibt, wo sie doch kein Wort verstehen könne. Doch da dreht Marie-Claire auf und stellt den guten Mann in breitem Schwäbisch in den Senkel. Der ist sofort tief beeindruckt und mit einer Sondermaschine fliegt er Marie-Claire und ihren Sohn nach Goma aus, denn dort, in den Flüchtlingslagern, werden Dolmetscher wie sie dringend gebraucht. Zwei Jahre arbeitet sie in Goma. Das Elend ist unbeschreiblich und kaum zu übersetzen. Im Jahr 1996 fordert die neue ruandische Regierung alle geflüchteten Ruander auf, zurückzukehren. Marie-Claire und ihr Sohn Serge wollen einen Bus Richtung Kigali nehmen. Und dann geschieht das Unfassbare: Im Chaos des Aufbruchs tau-

sender Flüchtlinge verschwindet ihr Sohn. Es wird das Trauma ihres Lebens. Jahrelang setzt sie Himmel und Hölle in Bewegung, ihn zu finden, ohne Erfolg. Nicht zu wissen, ob er tot ist oder noch lebt, ist kaum zu ertragen, auch heute noch. Die Rückkehr in die Heimat gleicht mehr einem Albtraum, denn das Misstrauen der Menschen untereinander ist mit Händen greifbar, der Versöhnungsprozess zwischen den Ethnien bis heute nicht abgeschlossen.

Die ersten Muzungos machten Eindruck

Nur die Jumelage hatte unmittelbar nach dem Genozid wieder geöffnet, die Partnerschaft hat überlebt. In Kigali ging damals das Gerücht, dass zwei Deutsche, eine Carola Stein und ein Walter Zuber, die ersten „Muzungos“ waren, die sich ins Land getraut hatten. Das machte Eindruck. Marie-Claire fand im Koordinationsbüro eine neue Aufgabe. Es war weit mehr als ein Job: Sie wurde Madame Jumelage, das Herz der Partnerschaft. Und wer jetzt meint, nur weil sie in Rente geht, ihre Handy-Nummer entsorgen zu können, der ist schlecht beraten: denn Marie-Claire Mukagatera, mit all ihren Insider-Kenntnissen, ihren Kontakten und mit ihrem afrikanisch-schwäbisch-pfälzischen Charme, wird der Partnerschaft verbunden bleiben, und zwar für immer. ■



Der unmittelbare Kontakt mit den Menschen auf dem Hügel steht für Marie Claire immer im Vordergrund.

Vorstellung der neuen FSJ-ler



ANNA BERLENBACH

Mein Name ist Anna, und ich verbringe mein Weltwärts-Jahr in Kigali, wo ich mit anderen Freiwilligen zusammen lebe und in der Schulabteilung des Koordinationsbüros arbeite. Dort bin ich besonders für das Sports for Peace-Projekt zuständig. Ich bin zum ersten Mal in Ruanda und bin sehr gespannt auf alles, was mich erwartet. Gleichzeitig freue ich mich sehr auf viele wertvolle Erfahrungen, tolle Menschen und die Möglichkeit, in eine andere Kultur einzutauchen.



HENNING DELIUS

Mein Name ist Henning, ich bin 18 Jahre alt und wohne zusammen mit drei anderen Freiwilligen in Kimisagara (Kigali). Ich bin in der Schulabteilung der Jumelage eingesetzt, wo ich zusammen mit Anna für die Projekte im Bereich Sport zuständig bin. Wir organisieren zum Bei-

spiel den Sports for Peace-Workshop und haben gleichzeitig Freiraum für eigene Ideen. Ich freue mich auf neue Erfahrungen, Bekanntschaften und Ruanda näher kennenzulernen.



JULIA LEITHÄUSER

Ich heiße Julia, bin 19 Jahre alt und komme aus Gießen. In der Jumelage arbeite ich als Weltwärtsfreiwillige im Büro für Mikro- und Sozialprojekte. Dort werde ich neben den laufenden Projekten zusätzlich mit Laura zum Thema Kultur arbeiten. Ich freue mich darauf, mehr über das Land und besonders die Sprachen zu lernen.



LAURA WIESINGER

Mein Name ist Laura, bin 25 Jahre alt und ich bin Praktikantin für den Bereich Kultur in der Jumelage in Kigali. Meine Heimatstadt ist Mannheim in Baden-Würt-

temberg, aber seit 2013 wohne ich in Mainz, wo ich Kulturwissenschaften an der Johannes Gutenberg-Universität studiere. Meine Hauptaufgaben sind die Organisation von regelmäßig stattfindenden Kulturveranstaltungen im Büro der Partnerschaft, sowie die Planung und Umsetzung weiterer Kulturprojekte in Zusammenarbeit mit der Sozialabteilung. Im März 2017 war ich bereits einmal in Ruanda und freue mich jetzt über die Möglichkeit eines längerfristigen Aufenthalts.



VALERY SCHEURFLUG

Ich bin Valery, 20 Jahre alt und komme aus Berlin, Schöneberg. Ich arbeite als Weltwärts-Freiwilliger in der Schulabteilung des Koordinationsbüros der Landespartnerschaft Ruandas mit Rheinland-Pfalz. Hier habe ich vor, aktuelle Projekte mit meinem Einfluss weiterzuführen, und meine eigenen Projektideen umzusetzen. Ich freue mich immens in Kigali zu wohnen, insbesondere da ich hier aufgewachsen bin und dieses Land als meine zweite Heimat ansehe.

Zu Besuch in Ransbach-Baumbach

Eine sechsköpfige Delegation aus der Pfarrgemeinde Rukoma, im Südosten von Ruanda, besuchte ihre rheinland-pfälzische Partnergemeinde Ransbach-Baumbach. Seit 12 Jahren unterhalten beide Gemeinden partnerschaftliche Beziehungen. Sie wurden gegründet durch den Bürgermeister Gottfried Dahm, der heute ehrenamtlich als Ruandabeauftragter tätig ist. Pfarrer Jean-Claude Ruberandinda, als Leiter der ruandischen Delegation, bedankte sich bei Herrn Dahm für die vielseitigen Hilfen, die die große Pfarrei Rukoma (ca. 20.000 Einwohner) in den letzten Jahren für mehrere Projekte im Bereich Bildung und Ausbildung durch die Verbandsge-

meinde Ransbach-Baumbach und das Land Rheinland-Pfalz erfahren habe. Er bat aber zugleich auch um weitere Hilfen, weil in den nächsten Jahren der Kindergarten saniert und die Grundschule erweitert werden müssten. Das Besuchsprogramm bestand aus verschiedenen Reisen an Rhein und Mosel. Höhepunkt war ein Besuch in Köln, wo die afrikanischen Gäste von Weihbischof Dr. Schwaderlapp (er stammt aus Ransbach-Baumbach) begrüßt und durch den Kölner Dom geführt wurden. Die ruandischen Gäste waren übrigens in mehreren Familien, die in der Ruandaarbeit engagiert sind, untergebracht.



Das Foto zeigt die Gäste aus Ruanda mit Gottfried Dahm vor dem Partnerschaftsschild am Eingang des Rathauses in Ransbach-Baumbach (Foto: VG Ransbach-Baumbach).

Promotorenprogramm in Rheinland-Pfalz

von Barbara Schafbillig,
Kolping Bildungswerk Trier

Das bundesweite Eine-Welt-Promotorenprogramm stärkt die entwicklungspolitische Arbeit der Zivilgesellschaft – gefördert von Bund und Ländern. In Rheinland-Pfalz gibt es seit 2016 sieben Promotorinnen und Promotoren, die bei verschiedenen Organisationen angesiedelt sind. Sie unterstützen die Umsetzung der Entwicklungspolitischen Leitlinien des Landes Rheinland-Pfalz und setzen sich für eine nachhaltige Entwicklung ein. Koordiniert wird das Programm über das Entwicklungspolitische Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz (ELAN e.V.). Als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner stehen die Promotoren in Rheinland-Pfalz auch den vielen Engagierten der Ruanda-Partnerschaften zur Seite. Hier stellen sie sich und ihr Angebot vor:



ACHIM TRAUTMANN
Regionaler Promotor
für öko-soziale Beschaffung in Koblenz
BUND-Regionalbüro
Koblenz
achim.trautmann@bund-rlp.de

„Ich zeige Ihnen Möglichkeiten, wie Sie sich für eine öko-soziale Beschaffung stark machen können.“



ANETTE FEHRHOLTZ
Regionale Fachpromotorin für öko-soziale Beschaffung in Trier
Lokale Agenda
21 Trier e.V.
fehreholtz@la21-trier.de

„Ich beantworte Fragen zu nachhalti-

gem Konsum sowie Produktionsbedingungen und berate Sie zu öko-sozialer Beschaffung.“



BARBARA SCHARFBILLIG
Fachpromotorin für internationale Partnerschaften
Kolping Bildungswerk Trier

barbara.scharfbillig@kolping-trier.de
„Ich berate Sie zu Leitlinien der Partnerschaft, Darstellung der Partnerinnen und Partner in der Öffentlichkeitsarbeit und vernetze mit Akteuren aus anderen Teilen des Bundeslandes.“



CARLOS DOS SANTOS
Fachpromotor für Migration und Entwicklung
lebas e.V.
carlos.santos@ebasa.org

„Ich stehe in Kontakt mit migrantischen Vereinen, unter anderem ruandischen Akteuren, die sich für entwicklungspolitische Themen im In- und Ausland einsetzen.“



EDDA TREIBER
Fachpromotorin für Umwelt und Entwicklung
Bürgerstiftung Pfalz
treiber@buergerstiftung-pfalz.de

„Ich berate Sie gerne zu Ihren Anliegen rund um das Thema Umwelt und Entwicklung, z.B. zu Bildungsangeboten,



Referentinnen und Referenten und Veranstaltungen.“



NICO BECKERT
Fachpromotor für Rohstoffe und Rohstoffpolitik
Haus Wasserburg
beckert@haus-wasserburg.de

„Ich unterstütze Sie gerne mit Informationen und Bildungsmaterial rund um das Thema Ruanda und Rohstoffe.“



TIMO STEINERT
Fachpromotor für Globales Lernen
Entwicklungspolitisches Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz
bildung@elan-rlp.de

„Ich berate Sie gerne zu Angeboten des Globalen Lernens im Rahmen Ihrer Ruanda-Partnerschaft.“

Täterinnen im ruandischen Genozid 1994

von Jana Nickel,
Ethnologin



Schädel von Opfern des Genozids (Foto: Ruby Hall).

„I am ready to talk to the person who says I could have killed. If there is a person who says that a woman, a mother, killed then I'll confront that person. (...) It's not possible because [women] did not know [how] to massacre like that.“ Mit diesen Worten verteidigte sich Pauline Nyiramasuhuko, die ehemalige Frauen- und Familienministerin Ruandas, gegen die Vorwürfe des Internationalen Strafgerichtshofs für Ruanda (ICTR). Nyiramasuhuko ist nicht die einzige Frau, die wegen Gewalttaten im ruandischen Völkermord angeklagt wurde. Im Jahr 2004 waren mehr als 3.000 Frauen wegen Gewalttaten im Genozid in ruandischen Gefängnissen inhaftiert, 47 davon wurden sogar als Planer, Organisatoren,

Initiatoren des Genozids oder Personen, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit begingen, verurteilt. Trotzdem wurden weibliche Täter in der Zeit der Aufarbeitung und Rehabilitation nach dem Genozid häufig übersehen oder als Täterinnen nicht ernst genommen. Stattdessen wurden ihnen die Attribute zart, mütterlich und pazifistisch zugeschrieben, was Nyiramasuhuko in ihrer Verteidigungsstrategie dann auch für sich nutzte.

Pauline Nyiramasuhuko und Agathe Habyarimana: zwei international bekannte Täterinnen

Pauline Nyiramasuhuko Fall ist international bekannt. Sie stand als einzige Frau vor

dem ICTR. Nyiramasuhuko wuchs in Butare auf und studierte Rechtswissenschaften. Mit 52 Jahren wurde sie zur Familien- und Frauenministerin ernannt. Sie führte eine enge Freundschaft zu Agathe Habyarimana, die Frau des seinerzeit amtierenden Präsidenten Juvénal Habyarimana. Außerdem war sie Mitglied der regierenden Partei und Teil des „akazu“, welches den inneren Kreis um den Präsidenten darstellte. Die Mitglieder sind beschuldigt, Hauptorganisatoren des Genozids gewesen zu sein. Nyiramasuhuko überwachte die genozidalen Ausschreitungen in Butare. Dort beteiligte sie sich an hetzerischen Reden und soll mit Hilfe eines Megaphons zur Vergewaltigung von Frauen aufgerufen



Die Delegation aus Rheinland-Pfalz legt an der Gedenkstätte in Nyamata einen Kranz nieder (Foto: Ruby Hall).



Kwibukazo - Remember, Unite, Renew (Erinnern - Vereinen - Erneuern) - Die Gedenkveranstaltung am 7. April 2014 im Stadion ‚Amahoro‘ in Kigali (Foto: Mdl).

haben. Sie arbeitete außerdem eng mit ihrem Sohn Arsène Shalom Ntahobali und der Interhamwe Miliz in Butare zusammen, deren Anführer er war. Die Interhamwe war eine zivile, extremistische Hutu-Miliz, die seit 1992 militärisch ausgebildet wurde und die Zivilbevölkerung mobilisierte.

Auch Agathe Habyarimana, die Witwe des am 6. April 1994 durch einen Flugzeugabsturz ermordeten Präsidenten, machte mit Verwicklungen in die Planung des Genozids international auf sich aufmerksam. Zwar bekleidete sie offiziell keinen politischen Posten, trotzdem hatte sie gewaltigen Einfluss auf die Staatsangelegenheiten. Sie wurde als Agathe Kazinga in eine in Ruanda sehr mächtige Familie geboren. Sie und ihre Familie sollen die eigentlich regierende Macht in Ruanda gewesen sein und werden als „power behind the throne“ bezeichnet. Habyarimana wird Planung und Durchführung des Völkermordes

vorgeworfen. Sie war Mitbegründerin des extremistischen Radiosenders RTML und der extremistischen Zeitung Kangura, die beide aktiv zur Volksverhetzung beitrugen. Außerdem soll sie bei der Gründung und Sicherung der Interhamwe Miliz beteiligt gewesen sein.

Die beiden waren nicht die einzigen Frauen, die sich Gewalttaten im Genozid zu Schulden kommen ließen. Auch zahlreiche Nonnen, Lehrerinnen, Schülerinnen, Krankenschwestern, Ehefrauen, Mütter und viele andere Frauen fanden einen Weg, sich an den Morden zu beteiligen. Manche wendeten selbst Gewalt an, andere verrieten Verstecke oder weigerten sich, zu helfen. Vielen wird auch vorgeworfen, sich an den Opfern bereichert zu haben und verlassene Häuser, Verletzte oder Tote geplündert zu haben.

Frausein als Verteidigungsstrategie

Mit Blick auf bestehende Gendererwartungen stellt sich die Frage, ob diese auch die Strafverfolgungen beeinflusst haben. Für viele ist es undenkbar, dass Frauen Gewalttaten begehen und begangen haben. Ein Grund dafür sind tief verwurzelte Erwartungen an ein Geschlecht. In der ruandischen Gesellschaft herrschten lange Zeit patriarchalische Strukturen, was für viele Frauen bedeutete, dass sie sich in einer untergeordneten Position befanden. Erwartet wurden vor allem die Betreuung von Haushalt und Kindern und die Unterstützung des Ehemannes. Ihnen wurden die Attribute Schwäche und Unterwerfung zugeordnet. Allerdings entsprachen diese Erwartungen schon in den 90er Jahren nicht mehr der Realität. So wurden zum Beispiel 22 Prozent der landwirtschaftlichen Haushalte von Frauen allein geführt und auch die Besetzung hochrangiger Ministerposten beweist, dass ruandische Frauen sich in Politik und Beruf durchsetzen konnten und keine Abhängigkeit zu einem Mann bestehen musste.

Trotzdem beriefen sich Nyiramasuhuko, Habyarimana und viele andere angeklagte Frauen vor Gericht auf diese Klischees und nutzten ihr Geschlecht als Schutzschild. Nyiramasuhuko behauptete, sie als Frau sei schwach und deshalb nicht dazu in der Lage, Gewalttaten zu begehen. Außerdem erklärte sie, dass sie trotz ihres Ministerpostens keine Macht in der Regierung hatte, da sie nur eine intellektuelle, schwache Frau sei. Auch Habyarimana wies alle Vorwürfe von sich und leugnete jedes politische Interesse mit der Begründung, sie habe als First Lady nur die klassischen Funktionen, wie Repräsentation, erfüllt. Außerdem wurde sie nicht müde, ihre Rolle als liebende Mutter von acht Kindern zu betonen, die nicht zu Gewalttaten fähig sei.

Pauline Nyiramasuhuko wurde schließlich trotz ihres Beharrens auf ihre Unschuld wegen Völkermord, Verschwörung zum Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Verletzung der Genfer Konventionen zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt. Habyarimana floh



Eine Organisation für Versöhnungsarbeit und Aufklärung erläutert ihr Konzept (Foto: Koordinationsbüro).

nach Frankreich, wo sie allerdings 2007 das Recht auf Asyl verlor, da erdrückende Beweise aufgetaucht waren. 2010 wurde Habyarimana in Frankreich verhaftet, allerdings entschied sich ein französisches Gericht gegen die Auslieferung nach Ruanda, da dort ein fairer Prozess nicht gesichert sei. Ruanda wartet seit dem vergeblich auf einen Prozess in Frankreich.

Frau oder Monster?

Die Zahl der weiblichen Gefängnisinsassen beweist, dass prominente Beispiele wie Habyarimana und Nyiramasuhuko keine Einzelfälle darstellten. Etwa 3.000 Ruanderinnen wurden für Verbrechen im Genozid verurteilt. Trotzdem führten bestehende Gendererwartungen dazu, dass prominente Täterinnen als Einzelfälle gelten und angeblich eine „neue Art der Kriminalität“ darstellen. So wurde Nyiramasuhuko zum Beispiel von einer ruandischen Feministin als Frausein abgesprochen, denn sie habe wie ein Mann gehandelt. Eine andere Erklärung für das Brechen der Gendererwartung ist, dass diese Frauen keine Menschen seien, sondern Monster. Durch das De-Gendern oder die Entmenschlichung kann das abweichende Verhalten von gesellschaftlichen Erwartungen erklärt werden. Diese Darstellungen sind aber mit Blick auf 3.000 verurteilte Frauen ungerechtfertigt. Im Vergleich zu männlichen Straftätern wirkt diese Zahl zwar

gering, die weibliche Partizipation lässt sich jedoch nicht auf Einzelfälle reduzieren. Die prominenten Beispiele stellen nur insofern Einzelfälle dar, weil sie die Macht hatten, Verbrechen im großen Rahmen zu begehen. Die Einstellung gegenüber ihren Opfern teilten sie aber mit etlichen anderen Frauen und auch Männern. Besonders interessant sind außerdem öffentliche Reaktionen auf Pauline Nyiramasuhuko. Viele schienen sich mehr für ihr Geschlecht zu interessieren als für die Taten, für die sie sich vor Gericht verantworten musste. Einige Reporter zum Beispiel, die über ihren Prozess berichteten, kommentierten ihre Kleidung oder ihr Erscheinungsbild („sie wirkt mehr wie eine nette Großtante als jemand, der solch grausame Taten begehen könnte“) oder zeigten sich schockiert, dass ausgerechnet eine Frau auf der Anklagebank sitzt, statt sich über das Ausmaß des Verbrechens zu echauffieren. Bei Fokussierung auf das Geschlecht der Täterinnen statt auf begangene Verbrechen liegt die Befürchtung nahe, dass weibliche Täter eher wegen des Brechens der gesellschaftlichen Gendererwartungen statt für ihre Gewaltverbrechen be- und verurteilt werden.

Abschließend ist also zu bedenken, dass jeder Mensch nach seinen Möglichkeiten fähig ist, Gewalt auszuüben und sollte dafür verurteilt werden. Das Geschlecht ist dabei irrelevant, denn eine Straftat bleibt eine Straftat, egal wer sie ausführt. ■

Die prominenten Beispiele stellen nur insofern Einzelfälle dar, weil sie die Macht hatten, Verbrechen im großen Rahmen zu begehen.

Delegationsreise zum 35. Geburtstag der Partnerschaft

von Carsten Göller,
Ministerium des Innern und für Sport



Der Kigali-Masterplan verändert die Stadt. Es entstehen völlig neue Bebauungen, die Vor- und Nachteile für die Menschen mit sich bringen.

Man nennt Ruanda das Land der 1.000 Hügel, und hat man die Möglichkeit seinen Blick über das Land schweifen zu lassen, wird man dem hundertprozentig zustimmen. Im Rahmen der diesjährigen Delegationsreise hat das Land einen weiteren Titel bekommen: Das Land der 100.000 Kurven. Dieser neue Titel zeigt zwei Dinge. Erstens konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Reise wieder viele Projekte und Regionen unseres Partnerlandes erkunden. Und zweitens entwickelt sich die Infrastruktur in Ruanda weiter in einem rasenden Tempo.

Der Kigali Masterplan

Die bauliche Entwicklung, insbesondere in Kigali, war dann auch das große Thema am ersten Tag der Reise. In der Kigali City Hall wurde der Delegation um

Minister Roger Lewentz ausführlich der „Kigali Masterplan“ vorgestellt. Auf einer anschließenden Stadtrundfahrt hat Vereinsgeschäftsführer Michael Nieden an Hand von einzelnen Beispielen die Vor- und Nachteile des Plans anschaulich erläutert. Durch die rasante Entwicklung Kigalis wirkt auf die Stadt ein enormer Bevölkerungszustrom aus den ländlichen Regionen Ruandas ein. Dem will man sich mit dem Masterplan stellen, der erstmals eine umfassende Flächennutzungs- und Bauleitplanung für Ruandas Hauptstadt aufzeigt. Im Umkehrschluss führt der Masterplan aber auch dazu, dass gewachsene Stadtteile und Strukturen verschwinden oder völlig umgebaut werden.

Stärkung der kommunalen Partnerschaften

In einem Gespräch mit der Rwandan Association of Local Government Authorities (RALGA) und dem Local Government Institute (LGI) wurde ein neues Kapitel für die kommunalen Partnerschaften begonnen. RALGA und das LGI wollen gerne eine Partnerschaft zur Aus- und Fortbildung für Mitarbeiter in den Kommunalverwaltungen eingehen. In Rheinland-Pfalz haben die kommunalen Spitzenverbände mit der Kommunalakademie in Boppard und die Hochschule für öffentliche Verwaltung Rheinland-Pfalz in Mayen Interesse, mit den ruandischen Partnern zusammenzuarbeiten. In den nächsten Monaten sollen dazu weitere Gespräche geführt werden, um neue Kooperationsmöglichkeiten zu entwickeln.

Inklusion - weiterhin ein Schwerpunkt

Nach fast zwei Tagen mit Terminen und Gesprächen in Kigali wurde mit der Einweihung des neuen Gebäudes im Zentrum „Izere Mubyeyi“ bei Kigali und dem Besuch des „Centre Amour et Miscorcorde Janja“ im Distrikt Gakenke die weitere Erkundung des Landes gestartet. Gemeinsam mit einer Delegation um Gerlinde Rahm aus Landau und Lehrerinnen von der St. Martin Schule Bitburg haben die Kinder, Eltern und das Lehrpersonal des Zentrums „Izere Mubyeyi“ eine bunte und fröhliche Einweihung des neuen Gebäudes gefeiert. In Janja hat sich die Delegation ein inklusiv arbeitendes Zentrum ansehen können. Dort leben, arbeiten und spielen Kinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam

und lernen so auch voneinander. Beim Besuch wurde aber sichtbar, dass die Partnerschaft in Ruanda noch sehr viel tun kann. Umso erfreulicher war da die Zusage des Vereins „Helft uns leben e.V.“ zum 35. Jahr der Partnerschaft für das Zentrum in Janja 35.000 Euro für ein Projekt zur Verfügung zu stellen. Vor Ort hat Ulf Steffenfauseweh vom Vorstand des Vereins „Helft uns leben e.V.“ den Scheck mit der Spendensumme symbolisch übergeben. Sehr zur Freude von Schwester Donata, die das Zentrum leitet.

Eine Woche voller Eindrücke geht schnell vorbei

Zum Abschluss der Reise gab es einen feierlichen Empfang in Kigali zum 35. Jubiläum der Partnerschaft. Eine besondere Ehre wurde dann Gerlinde Rahm und Dr. Richard Auernheimer zuteil. Beide wurden vom ruandischen Minister Francis Kaboneka, dem Minister für lokale Angelegenheiten, für ihr unermüdliches und langjähriges Engagement für die Partnerschaft und die Projekte in Ruanda ausgezeichnet. In Rheinland-Pfalz wurde der 35. Geburtstag der Partnerschaft bereits auf dem Ruanda-Tag in Hachenburg gefeiert. Da hat es auch hervorragend gepasst, dass nicht nur die Ministerdelegation am Empfang teilgenommen hat, sondern auch weitere zeitgleich reisende Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer. Unter ihnen auch Thilo Leonhardt von der Ruandahilfe in Hachenburg, der den Ruanda-Tag vor Ort organisiert hatte. Nach einer Woche mit vielen Eindrücken und Erlebnissen begab sich die Delegation, der neben Minister Roger Lewentz auch Abgeordneten des rheinland-pfälzischen Landtags, Bürgermeister und Vertreter von Partnerschaftsorganisationen und Schulpartnerschaften angehörten, wieder auf die Reise zurück nach Rheinland-Pfalz. Wie auch schon bei vergangenen Delegations haben viele Mitreisende ein Teil ihres Herzens an Ruanda verloren und versprochen wiederzukommen oder sich in der Partnerschaft weiter stark zu engagieren. ■



Izere Mubyeyi – Das neue Gebäude bietet vielfältige Möglichkeiten für die Arbeit mit Kindern mit Behinderungen.



Centre Janja – Der Verein „Helft uns leben e.V.“ stellt 35.000 Euro für ein Projekt zur Verfügung.



Große Ehre für Gerlinde Rahm (6.v.l.) und Dr. Richard Auernheimer (li.). Beide wurden von Ruanda für ihr unermüdliches Engagement in der Partnerschaft ausgezeichnet.

Wiederwahl von Paul Kagame zum Staatspräsidenten

von Dr. Carola Stein,
Ministerium des Innern und für Sport

In Ruanda fand am 4. August 2017 die Präsidentschaftswahl statt. Großer Favorit war von Anfang an der amtierende Präsident Paul Kagame, der die Wahl mit 98,63 Prozent gewann. Außer Paul Kagame von der regierenden Partei Rwandan Patriotic Front (RPF) waren nur zwei weitere Kandidaten zugelassen: Frank Habineza (Grüne Partei) und der unabhängige Kandidat Phillip Mpayimana. Beobachter in Ruanda monierten bereits im Vorfeld, dass sie schon allein wegen ungleicher Wettbewerbsbedingungen – die Partei des Staatspräsidenten dominierte den gesamten Wahlkampf sehr stark – keine wirklich ernstzunehmenden Gegner für den Amtsinhaber waren. Alle anderen Bewerber scheiterten bereits im Vorfeld der Wahl, vor allem an bürokratischen Hürden. Die Wahl selbst ist im ganzen Land friedlich verlaufen, laut Aussagen

des rheinland-pfälzischen Koordinationsbüros gab es keinerlei Zwischenfälle. Die Wahlbeteiligung – auch bei im Ausland lebenden Ruändern – war sehr hoch und lag bei 96,4 Prozent. Eine per Referendum beschlossene Verfassungsänderung vor zwei Jahren ermöglicht Kagame nun eine dritte siebenjährige Amtszeit und danach nochmals eine Kandidatur für zwei Amtsperioden von je fünf Jahren.

Kagame – für viele ein Garant für Sicherheit und Fortschritt

Auch Kritiker des Wahlkampfes stimmen zu, dass Paul Kagame sicherlich der Wunschkandidat vieler Menschen in Ruanda war und eine sehr große Popularität genießt. Er ist für viele junge Ruänder die personifizierte Hoffnung auf eine positive Zukunft. Trotz einer autokratischen Regierungsführung, der Einschränkung von

Meinungsfreiheit und politische Oppositionsarbeit sowie der oft harschen Methoden, mit denen die Entwicklung des Landes vorangetrieben werde, gilt er vielen als ein Garant für Sicherheit, Stabilität und wirtschaftlichen Fortschritt. Kagame kann in der Tat beachtliche Erfolge vorweisen: ein wirtschaftliches Wachstum von sieben Prozent, ein gutes Gesundheitssystem, wenig Korruption und eine Reduzierung der Armut – auch wenn vielleicht nicht alle Menschen von diesem Wachstum und den vielen neuen glänzenden Fassaden in Kigali profitieren. Das Land hat im afrikanischen Kontext an politischem Gewicht gewonnen, viele afrikanische Nachbarn beobachten mit Bewunderung, mit welcher Geschwindigkeit sich das kleine Land verändert. Kagame gilt als ein neuer Typus eines afrikanischer Führers, der sehr selbstbewußt auf das Recht einer eigenen Entwicklung Afrikas pocht, unter Berücksichtigung eigener Werte, Normen und kultureller Wurzeln.

Der Wunsch nach Frieden und Stabilität

Dies ist mit westlich-europäischen Verständnis von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sicherlich nicht immer kongruent. Doch Ruanda hat auch andere, sehr bittere Zeiten erlebt, die den Menschen noch in lebhafter Erinnerung sind. Die Ruänder haben in den vergangenen 23 Jahren versucht, ein Land von Grund auf neu aufzubauen und den nationalen Zusammenhalt wiederherzustellen, der durch den Völkermord vollständig auseinandergerissen worden war. Dies macht den Wunsch nach Frieden und Stabilität bei großen Teilen der Bevölkerung sehr gut nachvollziehbar. ■



Paul Kagame im Wahlkampf, umjubelt von seinen Anhängern (Quelle: www.paulkagame.com).

Wo bitte geht's zur Augenhöhe?

von Barbara Scharfbillig,
Fachpromotorin für internationale Partnerschaften, Kolping Bildungswerk Trier

Fragen über Fragen

Das ist aktuell ein wichtiger Slogan in entwicklungspolitischen Kooperationen. Aber wo genau liegt die Augenhöhe? Warum glauben wir Projektberichten nur, wenn sie von einer deutschsprachigen Person vorgetragen werden? Warum müssen wir uns so oft ins Flugzeug setzen, um herauszufinden, ob unsere Projekte laufen? Sitzt in unserem Vorstand eine Vertreterin oder Vertreter der Partnerorganisation? Legen wir den Finanzbericht in Französisch oder Kinyarwanda offen? Beachten wir Bildrechte, wenn wir Fotos unserer Partnerinnen und Partner veröffentlichen? Und wer hat eigentlich das Geld in unserer Partnerschaft?

Und die Antworten?

Da wo Augenhöhe draufsteht, steckt oft Machtasymmetrie drin. Die Frage ist nicht nur wie man das Machtgefälle in Partnerschaften überwinden kann, sondern auch, ob man es überhaupt überwinden möchte. Wer anderen nur hilft, um sich selbst besser zu fühlen, der hat in der Regel wenig Interesse daran, eine Augenhöhe zu schaffen. Sind die Partnerinnen und Partner „zu entwickelt“, bricht die Kooperation plötzlich ab. Aber zu einer guten Partnerschaft gehört es miteinander zu wachsen und die Oberhand abzugeben.

Bilder in unseren Köpfen

Vereine und Partnerschaftsgruppen in Rheinland-Pfalz arbeiten bereits daran und haben erkannt: Es geht ans Eingemachte – unsere Köpfe! Stigmata, koloniale Bilder und Machtverhältnisse sind Themen, mit denen sich immer mehr Engagierte beschäftigen. Junge Menschen reflektieren als Vorbereitung auf ih-



Junge Menschen reflektieren über die Arbeit der Partnerschaft (Foto: Mdl).

ren Freiwilligendienst die Auswirkungen kolonialer Denkweisen. Für Journalisten und Fotografen gibt es spezielle ethische Richtlinien in Bezug auf die Darstellung. Entsendeorganisationen wie Eirene oder Volunte e.V. führen rassismuskritischer Bildungsarbeit durch. Und Projektberichte werden von den Partnerinnen und Partner aus dem Globalen Süden geschrieben.

Der Weg ist das eigentliche Ziel

Der Weg zur Augenhöhe ist lang, nicht einfach und ob wir das Ziel je erreichen, ist ungewiss – aber zumindest gibt es ein paar Wegweiser. Konkret bietet der Verein !ebasa aus Mainz eine fundierte Beratung zu rassismuskritischer Bildungsarbeit und der Reflektion von Afrikabildern in der Entwicklungszusammenarbeit. Der Verein glocal e.V. unterstützt bei der Iden-

tifizierung interner Machtverhältnisse zwischen den Aktiven aus Deutschland und dem Globalen Süden. Die Publikation „Das Märchen von der Augenhöhe“ bietet einen Fragenkatalog, um die eigene Position zu reflektieren. Und mit Hilfe einer Checkliste des Berliner entwicklungspolitischen Ratschlag kann man Öffentlichkeitsarbeit von Partnerschaftsgruppen unter die Lupe nehmen. Seit 2016 gibt es in Rheinland-Pfalz zudem sieben Expertinnen und Experten, die zu verschiedenen Themen der Eine-Welt-Arbeit tätig sind. Dazu gehören auch die Bereiche Globales Lernen und internationale Partnerschaften.

Zwei Veranstaltungen findet im Jahr 2017 mit Barbara Scharfbillig, Fachpromotorin für internationale Partnerschaften beim Kolping Bildungswerk Trier statt: So kön-



Persönliche Begegnungen sind wichtig, um Vorurteile abzubauen (Foto: Günther Zimmermann).

nen Engagierte ihre Kompetenzen erweitern und gemeinsam mit Ethnologinnen des Vereins lebasa ihre Sichtweise auf die Partnerinnen und Partner reflektieren. Am 26. September veranstaltete der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. einen Kurzworkshop zur Öffentlichkeitsarbeit. Ziel dieser Veranstaltungen ist es, die eigene Darstellungsweise der Partnerinnen und Partner zu analysieren. Das Streben nach Augenhöhe ist nicht einfach. Und wo genau die Augenhöhe liegt, mag sich im Laufe der Zeit sogar ändern. Aber vielleicht ist hier der Weg das eigentliche Ziel. ■



Durch direkte Gespräche können Bilder in den Köpfen überwunden werden (Mdl).

Kontakt:
barbara.scharfbillig@kolping-trier.de

Literatur
Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag (2012): Checkliste zur Vermeidung von Rassismen in der entwicklungspolitischen Öffentlichkeitsarbeit. Berlin
<http://eineweltstadt.berlin/wie-wir-arbeiten/rassismuskritik/checklisten-zur-vermeidung-von-rassismen/>

Ein buntes Fest: Der Ruanda-Tag 2017 in Hachenburg

von Julia Ditz,
Praktikantin im Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.



Trommler der Gruppe Umucyo mit Kindern der Unesco-Grundschule Norken vor der Kulisse des Alten Markts, wo das Hauptprogramm und der Basar mit Infoständen, ruandischen Produkten und ostafrikanischem Essen stattfanden (Foto: Röder-Moldenhauer).

Der Ruanda-Tag zum 35. Jubiläum der Partnerschaft fand in diesem Jahr am 24. Juni in der Löwenstadt Hachenburg statt. Wieder gab es ein buntes Programm für Jung und Alt mit einer Mischung aus Gesprächsrunden, Ausstellungen, Informationsständen und auch musikalischen und tänzerischen Einlagen rund um die Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda. Nach 35 Jahren gab es reichlich Grund zum Feiern und man blickt mit Vorfreude in die Zukunft. Wieder einmal wurde deutlich, wie wertvoll und wichtig diese Partnerschaft für beide Länder ist.

Das Programm, Gäste sowie Gastgeber
Seit 2005 gibt es den Verein Ruanda-

hilfe Hachenburg e.V., der dieses Jahr vertretend für Hachenburg als eine der rheinland-pfälzischen Städte in der Partnerschaft für die Ausrichtung des Ruanda-Tags ausgewählt wurde. Das Hauptprogramm fand bei sonnigem Wetter auf dem Alten Markt statt, während Vorträge, wie von der Leiterin des Koordinationsbüros in Kigali, Heike Daume, und Fotoausstellungen wie „Rwanda Through My Lens“ des ruandischen Fotografen Shaban Masengesho in umliegenden Gebäuden untergebracht waren. Zur Eröffnung war Innenminister Roger Lewentz vor Ort, der auch später in einer Talkrunde gemeinsam mit dem ruandischen Minister of Local Government

Partnerschaftsplakette für Ihre Schule

Sie haben eine Partnerschaft mit einer ruandischen Schule und würden dies gerne an Ihrer Schule zum Ausdruck bringen? Dann bieten wir Ihnen jetzt die Möglichkeit, sich eine Partnerschaftsplakette für Ihre Schule gestalten zu lassen. Die Plakette wird von einem ruandischen Künstler in Ruanda hergestellt und kostet 40 Euro inklusive Transport. Falls Sie Interesse haben, können Sie diese über Salvatore Mele per Mail (Salvatore.Mele@mdi.rlp.de) oder telefonisch (06131- 16 3374) bestellen.



Beispiele bereits gefertigter Plaketten (Foto: Koordinationsbüro in Kigali).

KURZ NOTIERT



Präsident des Partnerschaftsvereins Dr. Richard Auernheimer, Innenminister Roger Lewentz, Stadtbeigeordneter Dietrich Schönwitz, Abteilungsleiter im MINALOC Yves Ningabire, Bürgermeister der VG Hachenburg Peter Klöckner, Minister of Local Government Francis Kaboneka und ruandischer Botschafter S.E. Igor César (v.l.n.r.) (Foto: Röder-Moldenauer).



Für das leibliche Wohl wurde durch authentisches Essen gesorgt (Foto: Röder-Moldenauer).

Francis Kaboneka, dem ruandischen Botschafter in Deutschland S.E. Igor César und dem Präsidenten des Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. Dr. Richard Auernheimer die neuesten Entwicklungen und Herausforderungen in der Länderpartnerschaft besprochen. Auf dem Markt gab es viele Informationen zu Partnerschaftsprojekten, Handarbeiten, Kaffee aus Ruanda sowie ruandische Leckereien für das leibliche Wohl. Für musikalische und tänzerische Einlagen sorgten die Trommler und Tänzer von UMUCYO aus Ruanda, der Pop- und Gospelchor RiseUp sowie die UNESCO-Projektschule aus Norken. Ein Highlight zum Abschluss des Ruanda-Tags bot die Blaskapelle Fanfare Masolo aus Kongo, die die Besucher mit einer Mischung aus jazzigen Stücken, kongolesischen Liedern und mit bester Stimmung in den Abend verabschiedete.

Danksagungen

Ein Dank gilt allen, die den diesjährigen Ruanda-Tag möglich gemacht haben und allen Besuchern, die aus nah und fern angereist waren und die Partnerschaft unterstützen. Ein großer Dank geht an den Verein Ruandahilfe Hachenburg e.V., insbesondere dem 1. Vorsitzenden Thilo Leonhardt, die Stadt Hachenburg für die Ausrichtung und natürlich an die ruandische Delegation um Minister Kaboneka, die eigens für diesen Anlass angereist war. Schon jetzt freuen wir uns auf den nächsten Ruanda-Tag! ■

Erfolgreiches Frühlingsfest der Realschule Plus Treis-Karden

Die Realschule Plus Treis-Karden hat es mit Unterstützung der Schülerinnen und Schüler, Lehrerschaft, Eltern und vielen weiteren Helfern geschafft, einiges für die zwei Partnerschulen zu erreichen. Durch großzügige Spenden und Einnahmen durch das Frühlingsfest kam genug Geld zusammen, um die Installation von jeweils drei Regenwasserzisternen à 10m³ und

die Anbringung nötiger Dachrinnen an den Partnerschulen Ecole Primaire Rusave und Groupe Scolaire Muko II in den Sektoren Kabarondo und Murama zu realisieren. Zusammenfassend konnten damit die Unterrichtsbedingungen, die hygienische Situation und die Wasserversorgung der Schule sowie der lokalen Bevölkerung verbessert werden.



Die Ruanda AG der Konrad-Adenauer Realschule Plus in Treis-Karden bedankt sich für die grandiosen Einnahmen durch das Frühlingsfest (Foto: Katharina Leibig).

KURZ NOTIERT

Nacht der Nachhaltigkeit

von Salvatore Mele,
Ministerium des Innern und für Sport

Jedes Jahr werden in Deutschland mehr als 18 Millionen Tonnen Lebensmittel weggeworfen, obwohl diese noch zum Verzehr geeignet sind. Eine schockierende Bilanz bei knapp einer Milliarde hungernden Menschen in anderen Regionen der Welt. Um ein Augenmerk auf diese Ressourcen- und Lebensmittelverschwendung zu legen, veranstaltete die Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz gemeinsam mit dem Innenministerium und Engagement Global sowie verschiedenen Kooperationspartnern eine Nacht der Nachhaltigkeit. Unter dem Motto „Genuss mit Zukunft“ konnten Besucher am 12. Juni 2017 im Landesmuseum in Mainz bei einer Po-



Interessierte Besucher bei den Informationsständen im Foyer des Landesmuseums (Foto: Bardo Faust).

diumsdiskussion mit Akteuren aus Wissenschaft und Wirtschaft mitdiskutieren. Im Mittelpunkt stand vor allem das Ausmaß an Lebensmittelverschwendung in Deutschland und Europa. Anschließend gab es die Möglichkeit auf dem Markt der Nachhaltigkeit mit regionalen Organisationen zu rätseln, zu probieren und sich auszutauschen, wie nachhaltige Ernährung zum Klimaschutz beitragen kann.

Der „Partnerschaftskaffee“

Die Landesregierung leistet mit ihrer entwicklungspolitischen Agenda einen Beitrag zur gerechteren Globalisierung. In der Partnerschaft mit Ruanda ist das Thema nachhaltiges Handeln von hoher Bedeutung und zeigt sich unter anderem durch den „Partnerschaftskaffee“. Der Hochland-Arabica Kaffee stammt von der Kooperative Kopakama, die etwa 800 ruandische Kleinbauern umfasst. In einem gemeinsamen Projekt des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. und des Entwicklungspolitischen Landesnetzwerks (ELAN) wird dieser hochwertige, fair gehandelte Kaffee vermarktet.

Die Kooperative Kopakama

Ein Stand informierte über die Arbeit der Kooperative. Durch Flyer und Dialoge wurde der Weg der Kaffeekirsche von der Ernte über die Verarbeitung und ihren fairen Vertrieb aufgezeigt. Ruandas Kaffeeproduktion hat sich über die Jahre weiterentwickelt, jedoch bekommen zu wenige Bauern einen angemessenen Preis für ihre Ernte. Durch den fairen Handel kann sich der Kaffeebauer als Teil einer Kooperative von Zwischenhändlern lösen und direkt weiterverkaufen. Dadurch wird der Zwischenhandel ausgeschaltet und die Abhängigkeit vom schwankenden Weltmarktpreis ist nicht so hoch, da stets ein Mindestpreis gezahlt wird. Durch die erzielten Einnahmen werden soziale Projekte wie das Frauenförderungsprojekt „Ejo Heza“ - „Für eine bessere Zukunft“ - finanziert. Im Rahmen dieses Frauenförderungsprojekts wird Gemeinschaftsland gekauft und Frauen über Schulungen mit dem fairen Handel vertraut gemacht. Der „Partnerschaftskaffee“ kann unter anderem in der Geschäftsstelle des Partnerschaftsvereins gekauft werden. ■



Der Partnerschaftskaffee (Quelle: Christian Bauer).

Fröhliches Bürgerfest – Der Tag der deutschen Einheit in Mainz

von Mona Reichert,
Ministerium des Innern und für Sport

Unter dem Motto „Zusammen sind wir Deutschland“ fanden am 2. und 3. Oktober 2017 die Feierlichkeiten anlässlich des 27. Geburtstags der deutschen Einheit in Mainz statt. Insgesamt kamen mehr als 500.000 Besucherinnen und Besucher zu den verschiedenen Veranstaltungen auf den Bühnen, auf der Ländermeile und bei der Abendinszenierung, um Einheit, Freiheit und Demokratie zu feiern.

Unsere Partnerschaft - bunt und abwechslungsreich

Bei den Präsentationen der Länderpartnerschaften von Rheinland-Pfalz durfte auf dem Liebfrauenplatz natürlich auch nicht die Partnerschaft mit Ruanda fehlen. Der Verein „Geselle trifft Gazelle e.V.“, der Partnerschaftsverein sowie das Ruanda-Referat informierten in mehreren Zelten über die vielfältige

Arbeit und luden zu Mitmachaktionen ein: Es wurden ein Sprachworkshop in Kinyarwanda, ein Hüpfspiel mit Quizfragen rund um das Thema „Ziele für nachhaltige Entwicklung“ und ein Afrikapuzzle angeboten. Wer wollte konnte sich malerisch ausprobieren, unter der Anleitung von sechs „Rope Skipper“ der TSG Mainz-Bretzenheim Seilspringen üben oder Fotos mit einer riesigen gemalten Gazelle im 3-D-Format machen. Die Kaffeekommune aus Mainz bot mit großem Erfolg an ihrem Verkaufsstand den Partnerschaftskaffee an, und auf der Großleinwand wurden verschiedene Videos über Ruanda und die Partnerschaft gezeigt. Zudem sprachen auf der Bühne Dr. Richard Auernheimer, Präsident des Partnerschaftsvereins, und Norbert de Wolf, Geschäftsführer des Fachverbands Farbe, Gestaltung, Bautenschutz Rhein-

land-Pfalz, über die Partnerschaft und aktuelle Projekte.

Weltoffen, modern und vielfältig

Zum Abschluss der Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit zeigte sich die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer zufrieden: „Ich freue mich sehr, dass wir in den beiden vergangenen Tagen ein buntes, fröhliches und informelles Fest feiern konnten, in dem wir als Land die Gelegenheit genutzt haben, uns als weltoffen, modern und vielfältig zu präsentieren.“ ■



Beim Afrikaquiz führte Teamarbeit von Groß und Klein oftmals zum Erfolg (Foto: Mdl).



Der Einheitsbaum „Zusammen sind wir Deutschland“ (Foto: Staatskanzlei).

Nachrufe



Dr. Peter Becker

„Die Trauer um den Verlust dieser prägenden Persönlichkeit ist groß bei allen, die ihm begegnet sind - es waren viele. Er war ein Magnet für Menschen, die ihr Wissen um den Zustand der Welt erweitern möchten.“ Auf der Webseite der SRS-Studienreisen fand ich diesen Satz. Den Verlust empfanden nicht nur die, die mit ihm die Welt kennenlernten. Ein großer Mann der Weiterbildung ist für uns verloren. Seine Ironie und seine Zweifel waren bekannt. Und doch fiel man regelmäßig darauf rein. Dabei waren diese Haltungen gegenüber dem modernen Leben und dem allgemeinen Fortschritt berechtigt. Am 2. Juli 2017 starb Dr. Peter Becker. Eine schwere Krankheit hatte ihn in den letzten Jahren nicht mehr los gelassen. Seine Energie und seine Tatkraft konnten nicht ersetzen, was die Krankheit an Leben nahm. Sein Ruanda-Roman war ihm wichtig. Er fand zu wenig Beachtung, wie er fand. Zu Recht fand. Hinter dem leicht ironischen Titel „Unter Löwen und Hyänen. Macht und Ohnmacht im Herzen Afrikas“ konnte nur der- oder diejenige die ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema Entwicklung in Ruanda entdecken, der oder die sich darauf einließ, seiner sorgfältig konstruierenden Erzählung zu folgen. Er bewunderte, was in Ruanda geschah, und stellte es gerade deshalb unter den strengen Maßstab seiner hohen Erwartungen. Das Partnerland hatte er oft den Menschen durch seine Studienreisen vermittelt. Es gibt nur wenige, die von sich behaupten können, dies so engagiert und sachkundig wie er gemacht zu haben. Dr. Peter Becker, der langjährige Leiter der Fridtjof-Nansen-Akademie und auch des Weiterbildungszentrums Ingelheim hat uns verlassen. Ein Mann des rationalen, skeptischen Denkens fehlt uns, seitdem

er nicht mehr weiterbildet. Das war sein Handwerk und seine große Meisterschaft. Die Erinnerung an sein Engagement für Ruanda bleibt.

Richard Auernheimer



Dr. Henning Bläsig

Tief betroffen hat die Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda die traurige Nachricht vom Tode des Hachenburger Vorstands- und Ehrenmitglieds Dr. Henning Bläsig aufgenommen. Wir waren bestürzt, dass er sich von den Folgen einer schweren Krankheit nicht mehr erholen konnte. Er starb am 25. Februar 2017. 2005 hat Dr. Bläsig die Ruandahilfe Hachenburg gegründet. Aus gesundheitlichen Gründen musste er 2015 als 1. Vorsitzender zurücktreten, war aber weiterhin als Beisitzer im Vorstand tätig. Bis zuletzt hat er sich unermüdlich dafür eingesetzt, dass die Menschen in Ruanda neue Perspektiven für eine bessere Zukunft erhalten. Als Frauenarzt war Dr. Bläsig auch vor Ort im Einsatz und hat wirksam dazu beigetragen, die medizinische Versorgung der Frauen zu verbessern. „Ihm lag der persönliche Kontakt zu den ruandischen Partnern und den Menschen vor Ort immer am Herzen – und das ist es doch, was die rheinland-pfälzische Partnerschaft mit Ruanda so besonders macht: Sie lebt vom direkten Kontakt von Mensch zu Mensch“, sagte Minister Roger Lewentz, als er Dr. Bläsig im Oktober 2016 die Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz für sein langjähriges ehrenamtliches Engagement überreichte. In Vorträgen und Veranstaltungen hat Dr. Bläsig vielen Menschen die Partnerschaft mit dem „Land der tausend Hügeln“ nähergebracht. Seinem großem Engagement ist es zu verdanken, dass Hachenburg und

er nicht mehr weiterbildet. Das war sein Handwerk und seine große Meisterschaft. Die Erinnerung an sein Engagement für Ruanda bleibt.

Gisagara in vielen Aufgaben eng und erfolgreich zusammenarbeiten. Dr. Henning Bläsig war der Mann der Tat. Jemand, der das Ehrenamt mit ganzer Person ausfüllte. Ein Mensch, der anderen Menschen viel Gutes tat und Freude bereitete. Und dem es gelang, mit seinem beruflichem Engagement die Gesundheitsversorgung im Partnerdistrikt zu verbessern.

Richard Auernheimer



Schwester Rosa Dilmé

Die am 15.5.1933 geborene Missionarin und Dominikanerin Rosa Dilmé hat 43 Jahre lang

in Ruli gelebt und segensreich gewirkt. Am 30.8.2017 ist sie dort gestorben und wurde mit überwältigender Anteilnahme der Bevölkerung feierlich zu Grabe getragen. Als Mitbegründerin der ersten Krankenstation in Ruli war sie am Ausbau zum heutigen Distriktkrankenhaus maßgeblich beteiligt. Für die Waisen in Ruli war sie die „Mutter aller Mütter“, für uns als Leiterin des Sozialbüros Gewährsfrau für alle sozialen Projekte, wie Ausbildungspatenschaften, Nahrungsmittelprogramm, Häuserbau, Hilfe für Kranke und Waisen. Unser Verein hat sie als zuverlässige und engagierte Partnerin kennen und schätzen gelernt. Wir empfinden große Dankbarkeit für die lange fruchtbare Zusammenarbeit. In ihrem letzten Brief, in dem sie uns ihr Team für die Zukunft vorstellt, finden sich die Abschiedsworte: „Ich umarme Euch und ich liebe Euch wie immer“. Der Tod Schwester Rosas hinterlässt in Ruli, in unserem Verein und in unser aller Herzen eine nicht zu schließende Lücke.

Elisabeth Barth, Vizepräsidentin Team Ausbildungspatenschaften Verein Krankenhaus Ruanda e.V. Kaiserslautern-Ruli

Buchrezensionen



A Dreaming Child

Dieudonné Gakire
Verlag: DiViNE Purpose Publishing,
ISBN-10: 0692629459, ISBN-13: 978-0692629451, 224 Seiten, **14,98 Euro**

Der junge ruandische Autor Dieudonné Gakire schreibt in seinem ersten Werk „A Dreaming Child“ über die Folgen des Genozids für eine Generation, die bis heute davon betroffen ist. Der Autor selbst war zum Zeitpunkt des Genozids zwei Jahre alt und möchte in seinem Werk die traumatischen Folgen für die überwiegend junge Bevölkerung in Ruanda aufzeigen. Dennoch beschreibt Gakire nicht nur die Sicht und Situation der traumatisierten Überlebenden, sondern geht in den zehn Kapiteln auch auf die Täter ein. Insbesondere versucht der Autor auf die Motive der Täter einzugehen und ebenso die Gründe für die Flucht dieser Täter in die umliegenden Nachbarländer. Gerade die persönliche Erfahrung von Dieudonné Gakire wird im Werk immer wieder deutlich und gibt somit einen Ausschnitt aus der möglichen aktuellen Realität junger ruandischer Erwachsener wieder. Gakire möchte mit seinem Werk der jungen Bevölkerung eine Stimme geben und eine Möglichkeit bieten, die traumatischen Erfahrungen zu verarbeiten. ■



Female Genocidaires during the Rwandan Genocide. When women kill - Rwanda not so innocent

Leila Fielding
Anchor Academic Publishing (2013), ISBN: 9783954890675, EAN 9783954890675, 63 Seiten, **34,99 Euro**

Die Geschlechter- und Konfliktforschung behandelt meist primär die Rolle der Frau in Konflikten und setzt dabei das weibliche Geschlecht meist in die Opferrolle. Oft sind die Opfer den männlichen Tätern und den brutalen Übergriffen ausgeliefert. Die Überprüfung und Erforschung dieser Gräueltaten ist für eine psychologische als auch soziale Aufarbeitung unentbehrlich, hat jedoch oft zu einer einseitigen Darstellung und Betrachtung der dynamischen Rollenverteilung während des Genozids geführt. In der Tat haben auch Frauen eine aktive Rolle während des Genozids in Ruanda gespielt. Dennoch wurden weibliche Täter in der Aufarbeitung des Genozids häufig ignoriert und eher auf vermeintlich mütterliche und fürsorgliche Charakteristika verwiesen. Die Soziologin Leila Fielding beschreibt in ihrem wissenschaftlichen Werk die Rolle der Frau während des Genozids. Grundlegend betrachtet sie dabei zunächst die soziale und kulturelle Bedeutung von Geschlechtern und geht dann auf die Motive für die Teilnahme von Frauen am Genozid ein. Interessant ist ebenso, dass sie ein Fallbeispiel anhand von Pauline Nyiramasuhuko aufzeigt. ■



Deutschlands neue Verantwortung: die Zukunft der deutschen und europäischen Außen-, Entwicklungs- und Sicherheitspolitik

Ischinger, Wolfgang / Dirk Messner (Hrsg.)
erschienen bei Econ, 2017, ISBN: 978-3-430-20235-0, 432 Seiten, **68 Euro**

Die Herausgeber des Werkes Wolfgang Ischinger und Dirk Messner geben mit namenhaften Personen wie Gerd Müller, Claudia Roth oder Wolfgang Schäuble die Aufgaben der zukünftigen deutschen Außen-, Entwicklungs- und Sicherheitspolitik wieder. Vor allem sollen Denkanstöße gegeben werden, wie Deutschland seiner internationalen Rolle und Verantwortung entgegen treten und einen Beitrag für eine globale nachhaltige Sicherheit und Entwicklung geben soll. Diesen Forderungen muss, nach Meinung der Autoren, die deutsche Politik nachgehen. Dazu gehören eine Verknüpfung der verschiedenen außen-, entwicklungs-, und sicherheitspolitischen Ansätze und mehr Investitionen und damit Engagement. Dieses Engagement soll sich vorrangig in den Bereichen der Armutsbekämpfung, Gesundheitsversorgung, im Klimaschutz und in der Stärkung internationaler Organisationen sowie der Menschenrechten äußern. ■



Public sector performance and development cooperation in Rwanda: results based approaches

Stephan Klingebiel, Victoria Gonsior,
Franziska Jakobs, Miriam Nikitka
erschienen 2016 bei Palgrave Macmillan,
ISBN 978-3-319-42143-8, 96 Seiten,
53,49 Euro

Die Studie der Politik- und Wirtschaftswissenschaftler macht eine Analyse über die Effektivität des öffentlichen Sektors für eine funktionierende Entwicklungszusammenarbeit, in dem die einzelnen Akteure unter die Lupe genommen werden. Obwohl es erfolgreiche Beispiele gibt, dass mit einer funktionierenden Verwaltung auch eine nachhaltige Entwicklung gewährleistet ist, finden Reformen des öffentlichen Sektors in Ruanda eher weniger statt. Die Autoren möchten durch ihr Werk deutlich machen, dass eine funktionierende öffentliche Verwaltung auch für Ruanda lokal und international eine bessere Basis für Entwicklungskooperationen bietet. Als Fallbeispiel betrachten die Forscher den lokalen Aktionsplan „Imihigo“ in ihrer Feldforschung und zeigen Möglichkeiten auf diesen zu stärken. ■



Transboundary Cooperations in Rwanda Organisation Patterns of Companies, Projects, and Foreign Aid Compared

Robin Pohl
erschienen 2016, ISBN 978-3-8376-3312-2,
246 Seiten, **39,99 Euro**

Der Anthropologe Robin Pohl forscht zu Kooperationen über soziale und geografische Grenzen hinweg. In seinem Werk „Transboundary Cooperations in Rwanda Organisation Patterns of Companies, Projects, and Foreign Aid Compared“ beschäftigt er sich mit der transnationalen Zusammenarbeit Ruandas als Teil der Region Ostafrika und wie diese ausgestaltet ist. Dazu vergleicht er beispielsweise die klassische Entwicklungszusammenarbeit mit verschiedenen Geschäftsmodellen, indem er europäische und ruandische Unternehmen, Projekte und Institutionen miteinander vergleicht. Auf diese Weise entsteht ein Bild über die transnationalen Kooperationen der einzelnen Regionen und deren Folgen für die lokale Entwicklung. ■



Afrika – Die Einheit der Kinder Gihangas. Kulturelle Dynamiken und politische Fiktionen der Neugestaltung von Gemeinschaft in Ruanda

Erika Dahlmanns
Erschienen in der Reihe Genozid und Gedächtnis, Wilhelm Fink Verlag, Paderborn. 1. Aufl. 2017, 291 Seiten, ISBN: 978-3-7705-6228-2, **39,90 Euro**

Wie soll nach der Erfahrung des Genozids in Ruanda Gemeinschaft neu begründet werden? Welche „Bilder“ und kulturellen Formen werden vor Ort mobilisiert, um Herausforderungen der Vergangenheitsbewältigung zu begegnen? Abseits normativer Betrachtungen untersucht Erika Dahlmanns in ihrer ethnologischen Dissertation zentrale Programmatiken und Denkfiguren der staatlichen Einheitspolitik sowie Symbolwelten der postgenozidalen Kunst (politische Lieder, Theater, bildende Kunst), zu denen bislang Vorstudien fehlten. Anhand des reichen Materials aus ihrer Forschung in Gefängnissen, Regierungsinstitutionen und mit Künstlern zeigt sie, wie sich Politik und Kunst in gesellschaftliche und historische Deutungsmuster einfügen, diese verändern und Transformationen mit betreiben. Narrative der Ungleichheit werden in Bilder der Einheit, Stärke und Moral transformiert. Diese Bilder orientieren sich an Vorstellungen eines heroischen Zeitalters des vorkolonialen Königreichs und an alten Mythen, die die Stärke der Ruander („der Kinder Gihangas“) als Gemeinschaft beschwören. Andererseits beinhalten sie moderne Entwicklungsvisionen, die zur Gestaltung einer besseren Zukunft die Leistung des Einzelnen einfordern, z. B. im Regierungsprogramm Itozero, das „neue Bürger“ nach dem Vorbild des Intore-Kriegers formen will. ■

Zu guter Letzt

von Dr. Richard Auernheimer



Die berufliche Ausbildung (Technical Education and Training TVET) fordert Ruanda und uns heraus. Rheinland-Pfalz hat 15 Ausbildungszentren

auf den Hügeln mit der Ausbildungsbehörde vereinbart. Es ist gut, dass es inzwischen weitere Angebote gibt. Die Zusammenarbeit mit den integrierten, regionalen Ausbildungszentren (IPRC) wird aufgebaut. Jedem dieser IPRC haben wir inzwischen einen Partner zuordnen können. An einem ist die HWK Koblenz engagiert. Ruanda braucht die berufliche Ausbildung, die unserer Dualen Ausbildung entspricht. Ausbilder in Ruanda haben Fachhochschulabschlüsse, eine gute Ausstattung zur Verfügung, aber nicht die notwendige Erfahrung, diese Ausstattung zu nutzen.

Wenn wir Beschäftigung schaffen wollen, wenn wir der aufstrebenden Wirtschaft helfen wollen, wenn wir besonders jungen Menschen „on the hills“ Chancen geben wollen, brauchen wir zusätzliche Kompetenzen. Die Spenden der Zukunft sind Wissenspakete, sind vermittelte Erfahrungen und geschenkte Zeit. Wir müssen ruandische Ausbilder für ihre Tätigkeit qualifizieren, Ausbildungen in Rheinland-Pfalz möglich machen und Erfahrung nach Ruanda bringen. Der Senior Experten Service (SES) hilft uns. In den letzten Jahren haben wir den SES viel stärker in Anspruch genommen als je zuvor. Da ist noch Raum für neue Ideen. Und schließlich gibt es jetzt den Weltdienst 30+. Für Leute, die noch im Beruf stehen und auch jünger sein können. Es lohnt sich, für SES und Weltdienst 30+ zu werben (www.ses-bonn.de). Die jungen Menschen in Ruanda brauchen Zugang und Begeisterung für das Handwerk. Berufliche Ausbildung im Handwerk ist mehr als die Schule kann, es ist der direkteste Weg zu Arbeit und Beruf.

Dr. Richard Auernheimer

Wussten Sie schon, dass ... Zahlen, Daten und Fakten über unser Partnerland Ruanda

von Carsten Göller, Ministerium des Innern und für Sport

... Paul Kagame Präsident von Ruanda ist? Sicher doch, welche Frage. Kagame ist ja bereits seit dem 22. April 2000 Präsident von Ruanda. Unser Partnerland und unsere Partnerschaft haben aber noch einige nicht so bekannte Zahlen, Daten und Fakten. Wir haben Ihnen einige davon zusammengestellt.

- > In **35 Jahren** Partnerschaft haben wir gemeinsam fast **2.000 Projekte** verwirklichen können. Insgesamt wurden dabei etwa **100 Millionen Euro** aus Rheinland-Pfalz in Ruanda investiert. Beeindruckend für eine Graswurzelpartnerschaft!
- > Ruanda hat eine Fläche von **26.338 km²** und ist unabhängig seit dem **1. Juli 1962**.
- > Die Nationalhymne trägt den Titel **„Rwanda nziza“** „Unser Ruanda“. Die Hymne ist erst seit dem 1. Januar 2002 die Nationalhymne Ruandas.
- > Ruanda hat die internationale **Telefonvorwahl +250**
- > Der höchste Punkt in Ruanda ist der **Karisimbi**, ein schlafender Vulkan im Norden des Landes mit einer Höhe von 4507 Metern.
- > Nach der berühmten Gorillaforscherin **Diane Fossey** wurde ein Asteroid benannt.
- > In Ruanda sind **161.925 Fahrzeuge** registriert. Davon sind **83.268 Motorräder**.

- > Kigali wurde **im Jahr 1907** vom deutschen Richard Kandt als Sitz der deutschen Residentur in Ruanda gegründet.
- > Rudi Gutendorf aus Koblenz war 1999 Trainer der ruandischen Nationalmannschaft. Gutendorf ist außerdem im **Guinness-Buch der Rekorde** als der Trainer mit den meisten internationalen Engagements eingetragen.
- > Die staatliche Fluggesellschaft **Rwanda Air** besitzt derzeit elf Flugzeuge: zwei Airbus, fünf Boeing und vier Bombardier.
- > Deutschland und Ruanda unterhalten **seit 1962 diplomatische Beziehungen**. Die ruandische Botschaft in Berlin betreut außerdem die Staaten Rumänien, Tschechische Republik, Slowakei, Polen, Ukraine und Lichtenstein.
- > Die **Lebenserwartung** für Neugeborene beträgt in Ruanda derzeit 66,6 Jahre. Die Zahl hat sich um 2,46 Prozent seit dem Jahr 2014 gesteigert.
- > **0,15 Prozent** der Ruander haben einen Festnetztelefonanschluss. **77,8 Prozent** benutzen ein Mobiltelefon.
- > Im Jahr 2015 haben **72.790 Menschen** die drei Nationalparks in Ruanda besucht. **27.111** waren im Vulcano-Nationalpark, **36.862** im Akagera und **8.817** im Nyungwe-Nationalpark.

Wir machen mit ...

(Bitte in BLOCKSCHRIFT ausfüllen)

Ja, ich / wir unterstütze(n) die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda und stelle(n) den Antrag auf eine Mitgliedschaft beim gemeinnützigen Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda e.V.

Mein / Unser jährlicher Beitrag (bitte entsprechend ankreuzen)

€ 15,00¹ € 30,00 € 40,00 € 60,00 € 100,00 oder €

¹Ermäßigter Beitrag für SchülerInnen, Auszubildende, Studierende und ejo-connect-Mitglieder, bitte Nachweis beilegen.

Ich / Wir möchten den Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda e.V. unterstützen mit einer Spende in Höhe von:

_____ € jährlich _____ € einmalig

Ich / Wir möchte(n) damit gerne folgende Projekte fördern: Schulpartnerschaften Patenschaften Inklusion Gesundheitsversorgung Ausbildung Frauen

Name, Vorname	
Straße, Hausnummer	
PLZ, Wohnort	Telefonnummer
E-Mail	<input type="checkbox"/> Ich / Wir möchte(n) gerne den Newsletter der Partnerschaft erhalten.

Ich / Wir ermächtige(n) den Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V., die angegebenen Zahlungen von meinem / unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von dem Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann / Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Zahlungsart: Wiederkehrende Zahlung.

Name des Kontoinhabers	
IBAN	BIC

Zahlungsempfänger: Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda e.V., Fuststraße 4, 55116 Mainz

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE62ZZZ00001337453

Bankverbindung: Rheinland-Pfalz Bank, BIC: SOLADEST600

Allgemeines Projektkonto: IBAN: DE93 6005 0101 7401 5021 93

Schulpartnerschaftkonto: IBAN: DE83 6005 0101 7401 5021 79

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

IMPRESSUM RUANDA REVUE

Herausgegeben vom Ministerium des Innern und für Sport · Referat 315, Schillerplatz 3-5, 55116 Mainz

Verantwortliche Redakteurin: Dr. Carola Stein, Telefon: (0 61 31) 16-34 79 · Telefax: (0 61 31) 16-33 35 · Carola.Stein@mdi.rlp.de · www.rlp-ruanda.de

Mitarbeit: Mona Reichert

Titelfoto: Franz Eichinger

Layout und Gestaltung: Verlag Matthias Ess · Bleichstraße 25 · 55543 Bad Kreuznach · Telefon: (06 71) 83 99 30 · Telefax: (06 71) 83 99 339

Druck: Opti-PRINT

Adressverwaltung und Änderungen: Hans-Jürgen Schneider · Telefon (06131) 16 36 50

Die Ruanda Revue ... will möglichst viele Gruppen ansprechen, die diese Zeitschrift weiter verteilen, überall dort, wo Interesse für das Partnerland Ruanda besteht. (Bitte in BLOCKSCHRIFT ausfüllen)

Ja, ich möchte künftige Ausgaben der Ruanda Revue kostenlos beziehen. Bitte senden Sie mir Exemplare zu.

Name	
Straße	Telefon
Ort/PLZ	

Bitte ausschneiden und einsenden an:
**Ministerium des Innern
und für Sport**
Referat 315, Schillerplatz 3-5
55116 Mainz
Telefon: (0 61 31) 16-34 79
Telefax: (0 61 31) 16-33 35





www.rlp-ruanda.de



JOURNAL DER
PARTNERSCHAFT
RHEINLAND-PFALZ/
RUANDA

Herausgeber:



RheinlandPfalz

MINISTERIUM DES INNERN
UND FÜR SPORT